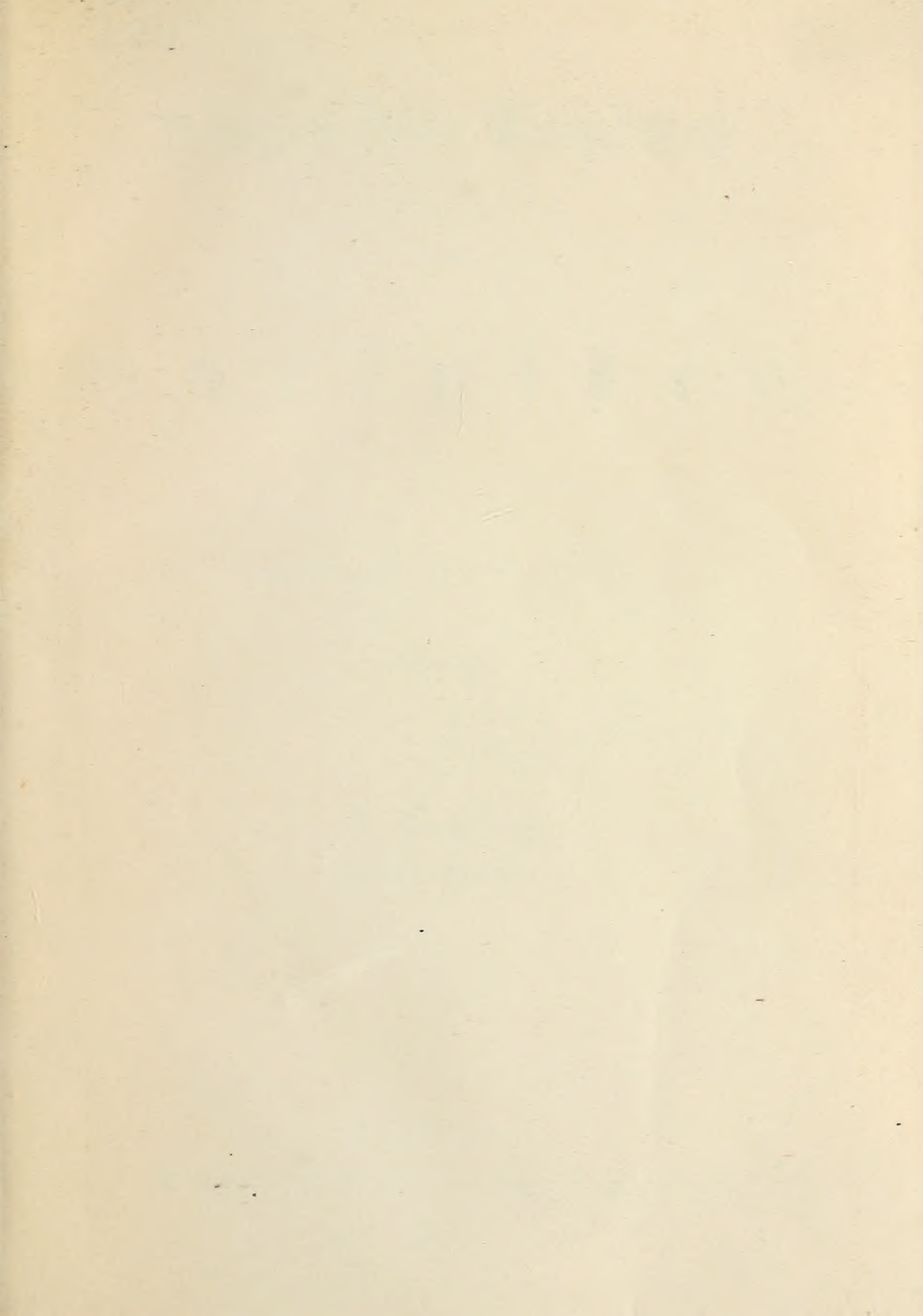
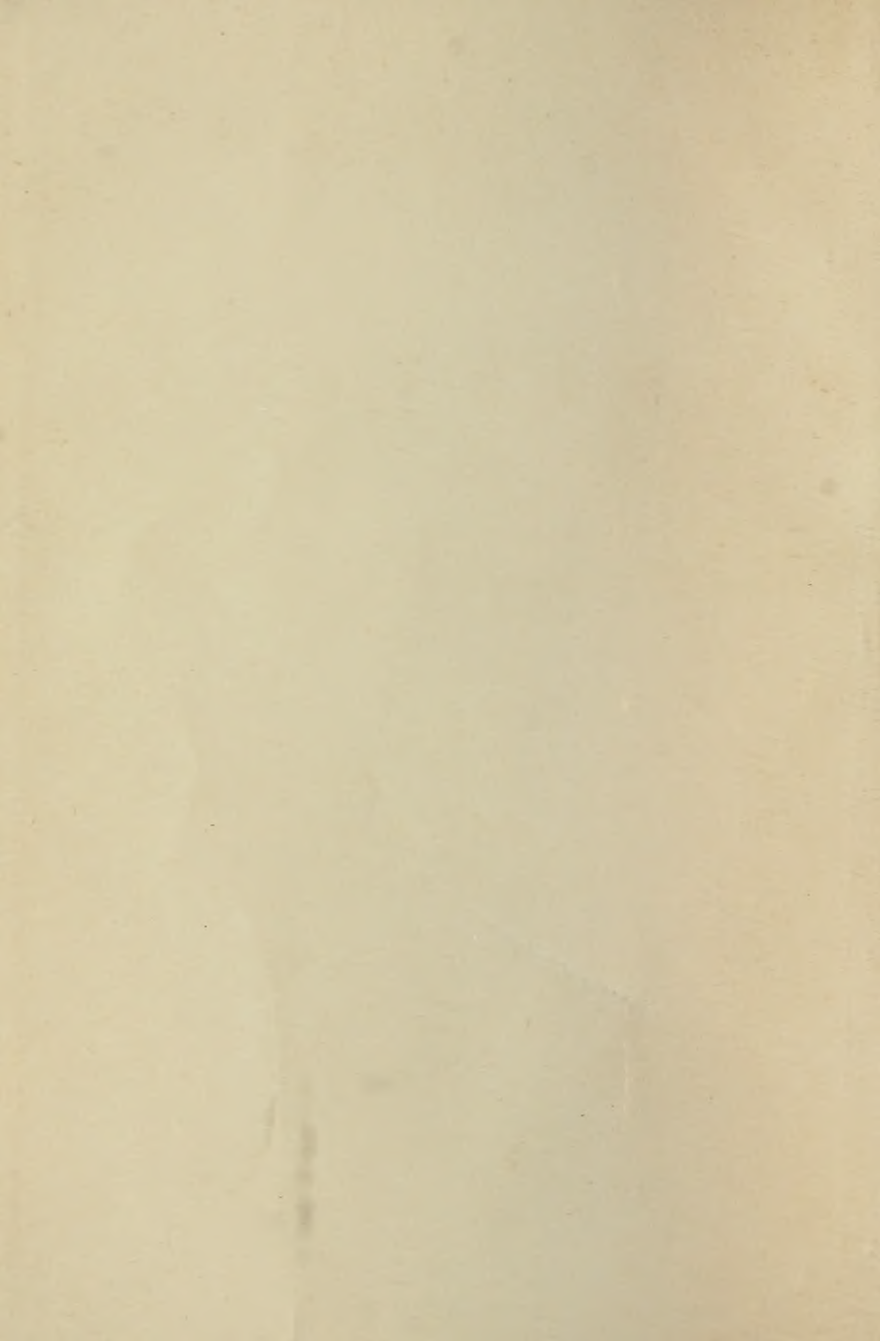








Ausgewählte Tragödien

des

Euripides,

im

Versmaß der Urschrift

übersetzt

von

G. Ludwig,
Pfarrer in Beutelsbach.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1861.

Einleitung.

1. Leben des Euripides.

Euripides war der Sage nach Ol. 75, 1 = 480 v. Chr. auf der Insel Salamis geboren, wohin sich seine Eltern, kurz ehe Xerxes das attische Gebiet betrat, geflüchtet hatten. Sein Vater hieß Mnesarchos und war ein Athener aus dem Demos Phlya. Seine Mutter Klito war mit ihm auf der Flucht nach Salamis schwanger, und Euripides erblickte am Tage der salaminischen Schlacht das Licht der Welt. Sophokles tanzte damals im Siegeschor und war siebenzehn Jahr alt. Ueber Stand und Herkunft der Eltern ist Streit. Nach Thomas Magister war der Vater ein Krämer. Nach Aristophanes wäre seine Mutter Gemüsehändlerin gewesen. Suidas hingegen widerlegt auf das Zeugniß des Philochoros dieses Gerücht. Philochoros habe sorgfältige historische Untersuchungen über das Leben des Dichters angestellt, und gefunden daß seine Mutter aus einem sehr edlen Geschlechte abstammte. Ein übelverstandenes Orakel bestimmte den Vater dem Sohne Athletenbildung zu geben. „Seinem Vater sei bei der Geburt geweissagt worden, dieser Knabe würde, wenn er herangewachsen wäre, in den Wettkämpfen Sieger werden. Der Vater habe es so ausgelegt daß sein Sohn Athlete werden müsse, und habe ihn, als sein Körper die gehörige Stärke und Fertigkeit erlangt hatte, nach Olympia geführt. Die Kampfrichter jedoch hätten ihn, weil er zu jung gewesen, nicht unter die Kämpfer

aufgenommen. Nun habe er diese Laufbahn verlassen und sich zu geistigen Studien gewendet, habe den Physiker Anaxagoras und den Redner Prodikos gehört, in der Moralphilosophie aber den Sokrates, und im achtzehnten Jahre Tragödien zu schreiben angefangen“ (Gellius N. A. XV, 20). Sokrates' Schüler kann Euripides, mindestens zwölf Jahre älter als jener, nicht gewesen sein, wohl aber sein Freund. Von der Aufmerksamkeit des Sokrates gegen Euripides berichtet Aelian, Var. Hist. II, 13. „Sokrates gieng selten ins Theater; wenn aber Euripides, der Tragödiendichter, mit neuen Stücken kämpfte, dann kam er. Und wenn Euripides im Peiräeus [1]) kämpfte, so gieng er auch dort hinab. Denn er hatte Freude an dem Manne, nämlich wegen seiner Weisheit und seiner metrischen Trefflichkeit.“ Nach Diogenes Laertius soll auch Euripides auf den Tod des Sokrates angespielt und ihm in einigen Versen seines Palamedes ein Denkmal der Freundschaft gesetzt haben. Das uns erhaltene kostbare, die Trauer trefflich ausmalende Fragment lautet: „Ihr habt getödtet, getödtet, o Danaer, die weiseste Nachtigall der Musen, die Niemanden kränkte, den Besten der Hellenen.“ Da soll auf diese Worte das ganze Theater in Thränen zerflossen sein, weil Sokrates damit bezeichnet war. Indeß starb Sokrates bekanntlich nach Euripides, Ol. 95, 1, und auch die Aufführung des Palamedes fällt früher, nämlich Ol. 91, 1. Man müßte also, falls die Nachricht des Diogenes begründet wäre, annehmen, der Palamedes sei später noch einmal auf die Bühne gekommen und dann den angeführten Versen erst diese Beziehung gegeben worden, oder irgend ein Dichter habe die schönen Worte des Euripides zeitgemäß auf den Sokrates angewendet, zu jener Zeit als die Athener verboten hatten etwas zu seinem Lobe nach seinem Tode öffentlich zu sagen. — Mit philosophischen Studien war Euripides längere Zeit beschäftigt. Auch soll er die geheimnißvollen Schriften des dunklen Heraklit, die zu Ephesus im Artemistempel niedergelegt waren und von den

1) Hafenstadt bei Athen, welche ihr eigenes Theater hatte.

Priestern bewacht wurden, dort gelesen und auswendig gelernt haben. Die Schule des Anaxagoras verließ er jedoch, als er die Verfolgungen sah denen sein Lehrer durch die Polemik gegen die Volksmeinungen ausgesetzt war, und folgte seiner mächtigern Neigung zum Dichten. Vom fünfundzwanzigsten Lebensjahre an (Ol. 81) bis zu seinem Tode (405 v. Chr.) dichtete er für die Bühne. Er ist der erste klassische Dichter der, von der Welt abgeschieden, mehr ein stubengelehrtes Stillleben führte als sich praktisch mit Politik befaßte. Zu Hause lebte er unter Büchern vergraben, und war auch der erste Privatmann welcher eine ansehnliche Bibliothek sammelte und dessen Studien und Nachtwachen den höchsten Lebensaufgaben gewidmet waren. Daher weist er den Vorwurf der Unthätigkeit (ἀργία) zurück. Vgl. Medea V. 296. Seines Studiums und philosophischer Nachtarbeiten gedenkt er Alkestis V. 962. Hippol. V. 375. Sein Ruhm durchflog ganz Griechenland und die griechisch gebildete Welt. Plutarch Nik. 29 erzählt daß viele der gefangenen Athener in Sicilien den Versen des Euripides Leben und Freiheit zu verdanken hatten; deßgleichen daß ein taurisches Schiff, von Piraten verfolgt, Zuflucht in einem sicilischen Hafen gesucht und diese erst auf die Nachricht erlangt habe daß auf dem Schiffe Leute wären welche Verse von Euripides auswendig wüßten. Dessenungeachtet erhielt Euripides nur fünfmal den Preis, viermal bei Lebzeiten, das fünfte Mal nach seinem Tode (Gell. N. A. XVII, 4). — Mit Sophokles soll Euripides in gutem Vernehmen gelebt haben. Sophokles überlebte den Euripides, und bei der Kunde seines Todes soll er auf dem Theater im Trauergewand erschienen sein und seinen Schauspielern den Gebrauch der Kränze untersagt haben. — Euripides ist im Alterthum als Weiberfeind bekannt. Nach Suidas soll er, bei hoher und anerkannter Sittlichkeit, herben und düstern Wesens gewesen sein. Er war zweimal unglücklich verheiratet (mit Chörile und Melito). Daher sein Weiberhaß. Doch läßt er dem weiblichen Geschlechte, das er genau kennt, an seinem Orte auch die gebürende Ehre widerfahren. Dem Aristophanes haben die Beleidigungen deren sich Euripides gegen

das weibliche Geschlecht schuldig gemacht hatte in seinen Thesmophoriazusen zu einer lustigen Dichtung Veranlassung gegeben. — Im vorgerückten Alter (nicht vor Ol. 92), im zweiundsiebenzigsten Lebensjahre, ließ Euripides sich bewegen Athen zu verlassen und sich an den Hof des Königs Archelaos [1]) in Makedonien zu begeben, welcher ihn berief und zu hohen Ehren erhob. Der tragische Dichter hatte ein tragisches Ende Ol. 93, 3: Jagdhunde sollen ihn zerfleischt haben. Die Eifersucht zweier Dichter, des Aridius von Makedonien und des Krateuas, eines Thessaliers, soll dabei im Spiele gewesen sein. Archelaos ehrte nicht nur den großen Todten durch Privattrauer, sondern hielt ihm auch ein prachtvolles Begräbniß und erbaute ihm am Zusammenfluß zweier Ströme bei Pella ein schönes Denkmal. Ganz Athen legte bei der Kunde seines Todes Trauerkleider an. Ja, man schickte Gesandte zu Archelaos und ließ ihn um die Gebeine des Dichters bitten, um sie in vaterländischer Erde zu bestatten. Aber die Makedonier, eifersüchtig auf diesen Schatz, lehnten das Gesuch ab, und den Athenern blieb nur übrig ein prächtiges Kenotaph zu errichten, das Pausanias noch gesehen hat. Zeugen der Bewunderung die er in späterer Zeit fand sind auch Aeußerungen wie die des Komikers Philemon:

> Ja, wenn in Wahrheit die Gestorbenen Gefühl
> Besäßen, wie von Einigen behauptet wird,
> Ich hängte gern mich, um den Euripides zu sehn!

und zahlreiche Epigramme der griechischen Anthologie. Auf dem Kenotaph des Euripides an der Straße von der Stadt nach dem Peiräeus, wo auch später Menanders Monument war, stand:

> Nicht dieß ist dein Mal, Euripides, sondern du seines;
> Denn es umschließet das Mal dein unvergänglicher Ruhm.

---

1) Dort fand er auch den Dichter Agathon, den Musiker Timotheos und den Maler Zeuxis, alte Freunde.

2. Euripides als Dichter.

Es gibt bei Beurteilung des Euripides einen doppelten Gesichtspunkt. Entweder man betrachtet ihn in seinem Verhältniß zu seinen beiden Vorgängern, oder man betrachtet ihn für sich und in der Beziehung zu seiner Zeit und dem Charakter derselben. Gewöhnlich haben die deutschen Kunstrichter den ersten Weg eingeschlagen und den Euripides besonders mit Sophokles verglichen. Eine meisterhafte Beurteilung in diesem Sinne, die streng und im Ganzen treffend, in den einzelnen Stücken aber nicht selten ungerecht und oberflächlich ist, hat Euripides in A. W. v. Schlegels dramatischer Kunst und Literatur (1. Thl. 5. Vorles.) erfahren. Bei aller Anerkennung seines Genies und großer Schönheiten im Einzelnen wird der erhabene Ernst des Gemütes und die strenge künstlerisch ordnende Weisheit eines Sophokles bei ihm vermißt, und behauptet, das Wesen der alten Tragödie finde sich bei Euripides nicht mehr rein und unvermischt sowohl in Hinsicht der herrschenden Idee des Schicksals als auch der idealischen Darstellung und der Bedeutung des Chores. Es ist wahr, auf den Standpunkt des Sophokles gestellt, wird Euripides immer verlieren, da er seinen eigenen Standpunkt in der Geschichte der dramatischen Kunst eingenommen hat. Und wenn er auch auf dem seinigen nicht dieselbe Höhe der Vollendung wie Sophokles erreicht haben sollte, so muß man ihn doch anerkennen als eine selbständige und eigenthümliche Dichtergröße. Durchliefen doch Beide, Sophokles und Euripides, viele Jahre hindurch nebeneinander eine verschiedene Bahn in gleichem Schritte, geliebt und bewundert, jeder in seiner Art, von dem geistreichsten Volke des Alterthums. Den andern Gesichtspunkt, unseren Dichter mehr nach seiner Individualität, für sich sowohl als nach der Stellung zu seiner Zeit, zu würdigen, hat Jacobs hervorgehoben in einer geistreichen Abhandlung über Euripides in den Nachträgen zu Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste (V, 1. S. 335—422), und den Maßstab der

Kritik an mehrere seiner Stücke unparteiisch angelegt [1]). Mit Jacobs ist anzuerkennen daß in den Freistaaten Griechenland's die Künste gleichen Schritt mit dem Zeitalter hielten, und daß den Werken des Euripides schon der Charakter seiner Zeit aufgedrückt ist. Mit dem Verfall des Staates ist immer auch der Verfall der Kunst gegeben. Indeß war dieß eben das glänzende Zeitalter des Perikles, Alkibiades, Sokrates und Anderer; und wenn auch in Sitten und Verfassung sich mächtige Veränderungen vorbereiteten, an einen völligen Zerfall der Kunst war jetzt wohl weniger zu denken als an eine mögliche Erweiterung derselben. Ueberhaupt lassen sich die Grenzen der Classicität einer Zeit nicht so enge ziehen. Ist einmal ein gewisser Kreis der Kunst durch den einen Geist als geschlossen anzusehen, so wird der andere um so mehr, wenn noch Bildungstrieb in ihm und der Zeit ist, sich eine eigene Welt zu schaffen suchen. Einfluß freilich von der Zeit erleidet ein Jeder, und so kann und muß man ferner im Betreff des Euripides hinzusetzen, seine Zeit sei die der Sophisten, Philosophen und Rhetoren und des ochlokratischen Zuständen entgegeneilenden Staates gewesen. Aber dieselbe Zeit war auch dem Sophokles gemeinschaftlich; und doch hat er nicht eingestimmt in den veränderten Ton der Zeit, weil er die entscheidende Anregung von einer früheren empfangen hatte. Ist aber darum Alles vorweg fehlerhaft was nicht auf das alte Maß zurückzuführen ist? Ist, wenn auch bei einer neuen Richtung Abwege und Verirrungen möglich sind, darum die ganze Richtung zu verdammen? Gewiß nicht, sonst wäre ja kein Fortschritt in der Kunst, kein Wechsel, keine Mannigfaltigkeit möglich. Die Fehler, wo sie sich einschleichen, muß man rügen als solche, aber das Gute, Gediegene, Neue, die Erweiterung des Kunsthorizonts anerkennen. Die Zeit bildet den Menschen und der Mensch die Zeit. So auch Euripides. Er hat auf der einen Seite

---

1) Auch C. Ottfr. Müller's Geschichte der griechischen Literatur B. 2 und Bernhardy's Grundriß der griechischen Literaturgeschichte sind für diese zweite Bearbeitung benützt worden.

seine Bildung in den Schulen der Beredtsamkeit und Philosophie empfangen, und unverkennbare Spuren dieser Richtung hat auch seine Poesie in sich aufgenommen; auf der andern Seite gab theils die weichere Stimmung seines Gemütes, theils der Ernst seines zum Pathetischen hinneigenden Charakters seinen Producten eine neue, von der bisherigen Poesie verschiedene Richtung. Und daß der neue Ton den er anstimmte wirklich auch Anklang fand, daß er also auch wieder auf seine Zeit zurückwirkte, das verbürgt uns der Beifall den er zuletzt, nach anfänglicher Verkennung, dennoch fand, und zwar in der Art daß sein Einfluß von nun an auf dem Theater der herrschende geworden ist. Ja, was Euripides auf dem Boden der tragischen Bühne begonnen hatte, das hat hundert Jahre später die neuere Komödie durch Menander und Philemon ausgeführt. So gehört denn Euripides durch Zeit und Neigung, durch Einfluß und Genie einer neuen Periode an. Es ist wahr, man hat bei Euripides mehr Stoff und Masse, und kann daher bei ihm das Korn vom Spreu besser sichten[1]). So ungleich er sich aber auch in den Stücken ist die wir noch haben — die besten die uns geblieben sind (Bakchen, Hippolytos, Iphigenie in Aulis, in Tauri, Medea, Ion, Phönissen u. s. w.) können gewiß recht gut eine Vergleichung mit mehreren des Sophokles aushalten, wenn man ihn nur in seiner Eigenthümlichkeit gewähren läßt. Diese aber, und beziehungsweise der Fortschritt welchen in ihm die griechische Poesie unleugbar gemacht hat, besteht vorzüglich darin daß er eine neue, damals fast unbekannte Welt aufgeschlossen hat, die unendliche Welt des Gemütes und der im Innern desselben wirkenden Mächte[2]). Zu Euripides' Zeit war diese Manier ein Fort=

---

1) Von 75 anerkannten Stücken, darunter acht Satyrspiele, sind uns geblieben 17 Stücke und ein Satyrspiel, der Kyklop. Von den verloren gegangenen gehören nach dem Urteil der Alten die Antiope, besonders glanzreich im Stil, und die Andromeda, merkwürdig durch Empfindsamkeit und einen Anhauch der Romantik, zu seinen vollendetsten Arbeiten.

2) Unser Dichter steht auf dem Uebergang der antiken Volksthümlichkeit zu der modernen Humanität, wo Altes mit Neuem rang, und vertritt

schritt, und das Ueberraschende bleibt immer daß er unter allen griechischen Dichtern derjenige ist welcher einen sehr bestimmten Uebergang zur modernen Poesie bildet.

Sehr richtig hat man den Kunstcharakter des Euripides durch die drei Momente des Rhetorischen, Elegischen und Pathetischen zusammengefaßt. Was vorerst das Rhetorische betrifft, so hat schon Quinctilian in seinem Verzeichniß der Schriftsteller welche ein künftiger Redner studieren müsse das Urteil gefällt daß Euripides in rhetorischer Hinsicht über Sophokles stehe. Ueberhaupt nähere er sich in Kraft und Ausdruck mehr der rednerischen Gattung; ferner sei er reich an Sentenzen, und in Rücksicht auf die Gegenstände und Lehren der Philosophen diesen fast an die Seite zu setzen, in der Dialektik aber dem gewandtesten Redner gleich. — Schon an und für sich ist zwischen Rhetorik und Poesie eine gewisse Verwandtschaft. Denjenigen Theil der poetischen Form welcher auf Klarheit, Deutlichkeit, Nachdruck, Lebendigkeit und dem wirksamen Spiel der Gegensätze beruht hat der Dichter mit dem Volksredner gemein. Von Euripides aber weiß man daß er, ehe er an's Dichten gieng, Rhetorik und Philosophie bei Prodikos und Anaragoras erlernt hatte. Und wie die Redner, so hatten auch die tragischen Dichter, wie sich in einem Freistaate, wo die Kunst in ein unmittelbares Verhältniß zum Leben tritt, von selbst versteht, oft eine politische Nebenabsicht. Und Euripides zumal versäumt kaum eine passende Gelegenheit auf das Gemeinwesen durch politische und moralische Winke

---

als Sprecher und Sittenmaler der Neuzeit die Partei der geistigen Bewegung als ihr kühnster Wortführer. Das rationale Prinzip, das ihm seine Zeit bot, die Subjectivität, mit der daraus fließenden sittlichen Berechtigung übend, beleuchtet er den heißen Kampf des krankhaft gewordenen Lebens mit den Ansprüchen des Herzens, bringt ganz neue Vorwürfe, besonders aus der Frauenwelt, der er ein unermüdliches Studium zugewandt hat, zur Darstellung, entrollt wo er kann energisch das Gewebe der Leidenschaft, und hat zuerst die innerste Welt des Menschen und sein Gemütsleben bis in den dunkelsten Hintergrund, frei von aller nationalen Farbe, enthüllt und dieß Thema zum Vorwurf der tragischen Bühne gemacht.

einzuwirken. Die politische Rücksicht schlägt ganz offenbar durch in der Andromache, im Orestes, wo die grelle Zeichnung der Charaktere aus der Polemik gegen Sparta floß, besonders aber in den Schutzflehenden und Herakliden, welche in die Zeit des peloponnesischen Krieges fallen und geradezu politische Tragödien sind. Verherrlicht wird Athen im Ion und in der taurischen Iphigenie und in vielen andern Stücken gelegentlich. Seiner politischen Ansicht nach ist er, fern von den Extremen, ein Lobredner des Mittelstandes; auch wendet er dem Bauernstande, als dem conservativen Prinzip im Staatsleben, seine Neigung zu. Vielleicht erklärt sich auch hieraus der Boden auf welchem er seine Elektra, das verschrieenste seiner Stücke, auferbaut hat.

Die rhetorische Kunst des Euripides zeigt sich sowohl in der Reinheit, Deutlichkeit und Genauigkeit der einzelnen Ausdrücke, als auch in der richtigen Anwendung der rhetorischen Tropen und Figuren zur Hebung und Veranschaulichung der Rede; sie zeigt sich sowohl in der hellen und angemessenen Form der einzelnen Redetheile für sich und in Verbindung mit dem Ganzen, als auch in der reizenden Sprache des Dialogs und in den Wechselreden, welche stets spannend angelegt und entwickelt sind. Ganz besonders zeigt sich dieser rednerische Charakter in den überall sich findenden Reden und Gegenreden der handelnden Personen, die wie vor einem Gerichtshofe gegen einander auftreten, und worin der Dichter die ganze Dialektik des Für und Wider zu entfalten pflegt. Solche Reden und Gegenreden finden wir z. B. in der Medea zwischen ihr und Jason. Das glänzendste Muster aber hievon findet sich in den an classischer Schönheit reichen Phönissen, wo die feindlichen Brüder sich mit Reden gegenübertreten und die Mutter Jokaste den Gegensatz durch eine vermittelnde Rede zu versöhnen sucht. Euripides ist daher vorzugsweise der rednerische Dichter. Aber hier ist denn auch nicht zu leugnen daß das Ueberwiegen des Rhetorischen bei ihm ein Fehler ist. Oft vergißt er darüber die Handlung und die handelnden Personen, und hält die dramatische Entwicklung durch künstlich gesponnene Tiraden in ihrem

Gange auf. Zwar überrascht er dabei immer durch Gedankenreichthum, durch Redeschmuck, Dialektik und eine bezaubernde Anmut des Ausdrucks. Aber dieselbe Kunst welche, mäßig vertheilt, ihre Wirkung nie verfehlt kann auch die Grenze des Schönen überschreiten, wenn sie in ermüdende Ausführlichkeit oder gar in Sophistik überschweift. — Wie der rednerische, so ist Euripides auch der sententiöse, der philosophische Dichter. Schon die Athener nannten ihn den scenischen Philosophen. Er liebt es gelegentlich Maximen, schöne Denksprüche, allgemeine Sätze, ja sogar die Lehren der Philosophie im poetischen Gewande auf die Bühne zu bringen, um nicht nur den Geschmack, sondern auch die Intelligenz in Anspruch zu nehmen. An und für sich kann das Bestreben der tragischen Muse die Weisheit zu vermählen nicht getadelt werden, wenn es nur stets am rechten Orte und mit Mäßigung geschieht. Aber hat sich einmal der Dichter auf die Höhe des Gedankens gestellt, und benützt er jede Gelegenheit, um Ansichten und Gnomen zumal über die Streitfragen der Gesellschaft und Schule zu verstreuen, weil sie ihm Stützen seiner subjectiven Manier geworden sind, dann wird bald die dramatische Begeisterung der didaktischen weichen, und jener Reflexionsstandpunkt entsteht welchen Euripides bereits gemein hat mit unserem Schiller, den, wie es scheint, eine gewisse Geistesverwandtschaft immer mit Vorliebe zu Euripides hingezogen hat. In der Charakteristik unterscheiden sich Beide. Während Schiller's Charaktere meist ideale Gestalten sind, d. h. Produkte seiner auf das Ideale gerichteten plastischen Einbildungskraft, bewegen sich die des Euripides meistens auf dem Boden der Wirklichkeit, denn das Feld seiner wissenschaftlichen Beobachtung ist das der empirischen Psychologie. Seine Menschen sind Figuren der bürgerlichen Welt, die von ihrem Pathos getrieben reflectierend und wortreich, mehr duldend als handelnd, die trüben Erfahrungen darstellen welche der Mensch bald an sich und seiner Leidenschaft, bald an den Widersprüchen des Lebens erleidet. Aber darin mag wieder zwischen Euripides und Schiller eine Parallele gezogen werden daß ihnen manchmal

über der Mannigfaltigkeit, über der Anhäufung des tragischen Stoffs die Einheit verloren geht. Das Einzelne, so schön auch und vortrefflich für sich, muß oft in Beziehung auf den Zweck des Ganzen getadelt werden. — Ueberhaupt in Erfindung des Planes, in der künstlerischen Composition, in der Vorbereitung, Entwicklung und Auflösung der Handlung ist Euripides minder stark. Dieß deutet schon Aristoteles an, Poetik c. 13.: „Euripides erscheint, wenn er auch sonst seine Stücke nicht zum Besten einrichtet (anordnet), wenigstens als der tragischste der Dichter"; d. h. er fehlt in der Oekonomie oder im Bau der Stücke; dieselben stellen keinen vollendeten Organismus dar, sondern die einzelnen Situationen, aus welchen die Anlage des Ganzen besteht, wirken zu sehr als einzelne Theile für sich. Was Aristoteles hier tadelt trifft indeß nicht alle Stücke des Euripides. Die besten seiner Dramen zeichnen sich nicht blos durch Schönheiten im Einzelnen aus, sondern durch Anlage und kunstreichen Bau. Denn da die drei großen Tragiker fast eifersüchtig dieselben Mythen behandelten, so konnte Euripides nur Effect machen durch neue Wendungen, durch Erschöpfung und Ausbeutung des Mythus, worin er ein sehr erfindsames Talent zeigt. Ganz neu ist er in Erweiterung der tragischen Peripetie, d. h. des Umschwungs vom Glück in das Unglück und umgekehrt, mit seiner Technik in den sogenannten Erkennungs- und Intriguestücken, deren Oekonomie er vortrefflich zu handhaben versteht, und worin er der modernen Tragik zum Vorbild geworden ist. Solche Erkennungs- und Intriguendramen sind z. B. die taurische Iphigenie, die Helena, der Ion, — ein jedes wieder in anderer Art. Auch die Hekabe gehört hieher.

Das Elegische bildet eine zweite Seite der Eigenthümlichkeit des Euripides. Der Dichter hatte ein empfindsames und gefühlvolles Herz. Daher versteht er es denn auch alle Saiten der Empfindung, die sanften Affekte der Trauer, Wehmut, Freude, Zärtlichkeit und Liebe als ein feiner und tiefer Kenner des menschlichen Herzens anzuschlagen. Da wo solche Rührungen zum Ganzen passen, wo die Regungen des Mit-

leids, der Melancholie und eines tieferen Schmerzes über die Hinfälligkeit des Lebens und der menschlichen Natur, über die Schläge und Wandlungen des Geschicks ihr natürliches Recht behaupten, ist er vortrefflich, und im Gegensatz zu Aeschylus und Sophokles als derjenige zu rühmen welcher durch seinen überwiegend elegischen Charakter und durch die Neigung seines Gemütes zum Sentimentalen den Uebergang von der antiken Poesie zur modernen bildet. Es ist der Triumph seiner Kunst, auf die Erregung eines tiefen Mitleids durch eine furchtbare Erschütterung vorzubereiten oder auf schmerzliche Verwicklungen und herzzerreißende Scenen freudige Rührung und Ueberraschung folgen zu lassen. Doch tadeln auch hier die Kunstrichter daß er den rührenden Ton oft zu bald und schon im Anfang anstimme, daß ihm Rührung zum Mitleid über Alles gehe, und daß es ihm zwar gelinge durch Darstellung menschlicher Unmacht weise Demut zu lehren, aber ohne die Erhebung eines Sophokles[1]).

Dieses elegische Element bildet gewissermaßen einen Contrast zum rhetorischen. Bei aller Schärfe eines ausgebildeten Verstandes bemerkt man bei Euripides eine in sich selbst ruhende Innerlichkeit des Gefühls. Schon die Alten machen die Bemerkung daß eine gewisse Strenge die Grazien des Lächelns und die hellen Farben der Freude aus seiner Miene verscheucht hätten. Auch die uns erhaltenen Abbildungen seines Kopfes zeigen einen großen Ernst und eine ungemeine Vertiefung in seine

---

1) Seine Charaktere, herausgehoben aus dem national-mythischen Boden, sind in dieser Hinsicht, indem sich Euripides zu dem allgemein Menschlichen aufschwingt, gewissermaßen weltbürgerliche Gestalten geworden, und erhalten durch diesen universellen Standpunkt eine Idealität die seinen Vorgängern fremd ist. Je weniger er in seiner zwiespältigen, verwirrten und revolutionären Zeit einen versöhnenden Abschluß fand, desto mehr schwingt sich momentan sein Gemüt in namenloser Sehnsucht in ein Jenseits auf, das sich ihm aber verhüllt, da er die Gerechtigkeit Gottes mit den Wirren des irdischen Lebens nicht zu vereinigen weiß, und keinen Ausgang erblickend zu sehr an dem Zufall und der Mühseligkeit dieses Lebens mit seiner Betrachtung haftet, was ihm eben den elegischen und tragischen Grundton gibt.

innere Welt. Aber immer wieder wird er aus dieser aufgeschreckt durch den Gegenfüßler Verstand. Herz und Verstand, Gefühl und Reflexion, Wärme und Kälte kämpfen in ihm ganz denselben Streit, und bieten denselben Conflict des Dichters mit dem Philosophen dar welcher auch in Schiller, dem Genossen seiner Tugenden und seiner Fehler, unaufgelöst erscheint.

Das dritte ist das Pathetische. Groß ist Euripides in Darstellung der Macht und Energie der Leidenschaften und der durch diese erregten Gemütszustände hervorgerufenen Spannungen, Verwicklungen und Katastrophen. Ebendeßhalb hat Aristot. ihn den tragischsten Dichter genannt. Besondere Stärke besitzt er in der Schilderung einer kranken, verirrten, wilder Leidenschaft hingegebenen Seele. Nach Longin über das Erhabene (15, 2) waren besonders Liebe und Wahnsinn und, setzen wir hinzu: Rachsucht, besonders bei weiblichen Personen, sein Lieblingsthema. Er muß dieses noch in mehreren uns verloren gegangenen Stücken behandelt haben. In der Hekabe erhalten wir ein wirksames Bild der mit List gepaarten weiblichen Rachsucht. Der rasende Herakles bietet uns in einer Botenerzählung eine unvergleichliche und gräßlich schöne Schilderung dessen was dieser Held in einem plötzlich verhängten Wutanfall gegen seine eigenen Kinder verübt hat. Im Eingang des Orestes wird uns eine ergreifende und rührende Analyse von dem Wahnsinn und der sittlichen Seelenqual dieses Dulders gegeben. Im Hippolytos ist die Behandlung des durch Liebe und Wahnsinn zerrütteten Gemüts der Phaedra von jeher als ein Meisterstück von Kunst und Zartheit gepriesen worden. In seinem höchsten Glanze aber erscheint das tragische Genie des Dichters in der Medea. — In allen leidenschaftlichen Situationen strahlt die Meisterschaft des Dichters durch ergreifende Darstellung der Natur und Wahrheit. Jacobs' Bemerkung ist jedoch in dieser Hinsicht sehr richtig, daß er den Wahnsinn als einzelnen Zustand auf die Bühne bringe. Shakspeare gebe in Lear die psychologische Geschichte dieser Krankheit, Sophokles zeige sie in ihren Folgen, Euripides behandle sie als ein trag=

isches Phaenomen, indem er seinem Genie gemäß Rührung durch die Darstellung einzelner Zustände suche. Wenn aber auch zugegeben wird daß kein griechischer Dichter die Bewegungen der Leidenschaft und die Heftigkeit der sinnlichen ungezügelten Natur in einem solchen Umfang und so lebendig geschildert habe, so wird doch getadelt daß unter der energischen Einseitigkeit der Leidenschaft die Idealität der Charaktere leide. Das führt auf den Unterschied zwischen Euripides und Sophokles zurück. Dieser selbst soll die Idealität seiner Charaktere gegen den Euripides gerühmt und gesagt haben: er bilde die Menschen wie man sie darstellen müsse, Euripides aber gebe sie empirisch wie sie seien. D. h. während Sophokles' Personen und Charaktere dem Mythus gemäß durch ideale Größe und Gestalt glänzen, streift Euripides den seinigen diese Idealität ab, und läßt sie als Individuen, als Personen seiner Zeit erscheinen. Daher sind ihm oft auch die Mythen die er zu Grunde legt nur der Boden auf welchem er mit großer Freiheit und Willkür seine Sittengemälde aufträgt. Er benützt die Mythen, um Situationen zu schaffen in welchen er die Menschen seiner Zeit in geistiger Aufregung und leidenschaftlicher Bewegung zeigen kann. Euripides gieng also meistens aus von der Wahrheit des gewöhnlichen Lebens, die er aber auch mit dem tiefen Blick in menschliches Herz und Treiben der ihm eigen war treu und wirksam darstellt. Man hat ihm schon den Vorwurf gemacht daß er häufig die Größe eines Charakters mit der Schlechtigkeit und Mittelmäßigkeit aller übrigen erkaufe. Zugeben muß man daß er nicht stets den gleichen Blick und Fleiß, wie Sophokles, in Individualisierung aller Charaktere besitze. Aber auch bei ihm fehlt es keineswegs an schönen, edlen und idealen Gestalten. Ich erinnere an Antigone in den Phönissen, an Iphigenie in Aulis und in Tauri, an Polyrena in der Hekabe, an Ion und Hippolytos. Immer aber ergreift er durch individuelle, treue und große Naturzeichnung, wie durch seine Virtuosität in der Seelenmalerei. — Die Schicksalsidee tritt bei Euripides zurück, in Folge seines ganzen Standpunktes, welcher über-

wiegend subjectiv ist. Ganz zwar fehlt auch diese Idee seinen Stücken nicht, nur hat er dieselbe nicht auf jene schauerlich undurchdringliche Weise wie Aeschylos und Sophokles zur Anschauung gebracht. Aber auch Sophokles hat nur Einen Oedipus geschrieben. Auch hatte diese Schicksalsidee etwas Starres und Irrationales an sich, was mit dem Fortschritt der Zeit erweicht, aufgelöst und, wo es immer möglich war, mehr durch die Freiheit motiviert und vermittelt werden mußte. Euripides' Centrum ist das menschliche Gemüt; daraus, wie aus den Gesinnungen, Absichten und Leidenschaften in ihrem Conflicte und Contraste, läßt er meistens die Handlung und das Schicksal hervorgehen [1]).

Mit dem elegischen und pathetischen Charakter seiner Poesie hängt wohl auch zusammen daß er sich für die musikalische Begleitung seiner Chöre neuer Tonarten bediente und an den Neuerungen des Musikers Timotheos Theil nahm, von welchem er alle Melodien aufgenommen haben soll die sich durch Anmut und Weichlichkeit auszeichneten.

Eine Zugabe zur Tragödie und eine neue Erfindung ist bei Euripides der Prolog. Man kann annehmen, die Prologe seien ihm darum nothwendig gewesen weil die Fabeln entweder unter verschiedenen Gestalten in Umlauf waren, oder er selbst mit ihnen, wie sie gegeben waren, Veränderungen vornahm, die er also der Verständigung wegen bevorworten mußte. Indeß als einen Fortschritt der Kunst kann man den Prolog kaum betrachten. Er ist ein episches, der Handlung vorgreifendes Element, welches um so undramatischer

1) Die Angriffe des Aristophanes auf Euripides in mehreren Stücken, besonders aber in den Fröschen, beziehen sich alle auf die Subjectivität oder den subjectiven Reflexionsstandpunkt des Dichters, welchen der Komiker dadurch am schärfsten bezeichnet daß er den Euripides (Frösche V. 892) zu den inhaltsleeren und flüchtigen Mächten der Luft und des Aethers als seinen Elementen beten läßt. Auf demselben Standpunkt standen aber auch Sokrates und Thukydides und andere hochachtbare Männer. Indeß hat Aristophanes das Darstellungstalent des Euripides immer anerkannt.

ist wenn schon im Prolog der Gang der Handlung und die Katastrophe, wie im Hippolytos, verrathen wird. Und was der Prolog und der darin gesprochene Monolog für den Anfang ist, um die Situation kenntlich zu machen in welcher die tragische Hauptperson sich mit ihrem Pathos eben befindet, das ist der Deus ex machina für das Ende mancher seiner Dramen. Es erscheint, um zum Abschluß zu kommen, eine Gottheit durch die Lüfte, verkündigt den Willen des Schicksals, und führt so die Endlösung herbei. Schon Aristoteles Poetik c. 15 bemerkt mit Recht: „Es ist offenbar daß auch die Lösung der Mythen aus dem Mythus selbst sich ergeben muß, und nicht wie in der Medea durch die Maschine.“ Denn die Anwendung eines solchen rein äußerlichen Mittels ist ja immer ein Zeichen daß die dramatische Handlung das Prinzip der natürlichen Entwicklung verloren hat, und nicht im Stande ist aus sich selbst Anfang, Mitte und Schluß in befriedigendem Zusammenhange zu erzeugen. Ebenso stehen bei Euripides die Chorlieder nicht immer in dem nothwendigen und organischen Verhältniß zur Handlung wie bei Sophokles und Aeschylos.

Was endlich den religiösen Standpunkt des Euripides betrifft so lag ein Grund zu religiöser Skepsis schon in seiner Philosophie, da er sich durch Auflösung der Götter und ihrer Mythen in Abstractionen den Glauben erschwert hatte, noch mehr aber im Charakter seines einer absoluten Willkür und Leidenschaft haltungslos dahingegebenen Zeitalters. An Gott glauben heißt dem Hellenen, sein Walten in der Geschichte erkennen durch seine sich offenbarende Gerechtigkeit. Verbirgt sich nun Gott in einer verwirrten Zeit, und erscheinen die Widersprüche des Lebens dem sittlichen Bewußtsein, in welchem der Glaube wurzelt, zu grell und zu schroff, dann erhebt sich der Zweifel (vgl. Hekabe V. 484 ff.), ob diese von Zufall oder Willkür beherrschte Welt unter dem Walten einer göttlichen Macht stehe. Wo es an einer Offenbarung der vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit fehlt, da gibt es für ihn keine Götter. Euripides empfand den Weltschmerz jener gottlosen Tage um so mehr

als seine Natur zur elegischen und melancholischen Stimmung neigte und er das Bedürfniß fühlte seine Zweifel gelöst zu sehen. Das Unglück vermag er mit der Gerechtigkeit Gottes nicht zu reimen, die menschlichen Schicksale findet er nicht an das Maß der Frömmigkeit und Tugend geknüpft, sondern der Gewalt und dem Zufall unterworfen (Hippol. V. 1083 f.). Daher trübte sich ihm im Gedränge seiner bösen Zeit der Glaubensblick, wenn sich der Gott den er suchte verbarg und an seiner Welt nicht rechtfertigen lassen wollte. Er vermißt strenge Gerechtigkeit und eine gleichmäßig moralische Genugthuung. Dieß preßt ihm oft herbe Worte aus, z. B. Elektra V. 579 f. und besonders Bellerophon Fragm. 21, wo ausgesprochen wird: „daß die Gottlosen bei all ihrem Thun doch weit glückseliger seien als die Frommen, ungestört Tag für Tag.“ Diese Aeußerungen sind nicht Ausdruck des Leichtsinns und der Frivolität. Vielmehr beschäftigt ihn ernstlich der Zweifel: wie die sittliche Verderbniß der Welt und die Wirren des irdischen Lebens neben einer Vorsehung statthaben können, und wie das sittliche Bewußtsein aus diesem Zwiespalt zur Rechtfertigung Gottes gelange. Immer ist er ein strenger und ehrlicher Forscher, das Endliche mit dem Unendlichen zu versöhnen. Hiebei langt er endlich bei dem Satze an: daß eine stille und langsam auf unerforschlichen Wegen durch Zeus' Vermittlung wirkende Gerechtigkeit den menschlichen, vom Willen der Einzelnen abhängigen Dingen ein gebürendes Ziel setze und zu einem mittleren Abschluß hinlenke, wo das Gute siege (vgl. Hekabe V. 870 f.). Daher hält er fest an einer vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit, so oft sie ihm auch entschwand, nur erscheint sie ihm langsam und zögernd, doch aber treulich nahend, lang verhüllt, endlich aber offenbar. Vgl. Bakchen V. 880 f. Orest V. 410. Antiope Fragm. 16:

„Man nennet die Gerechtigkeit ein Kind der Zeit;
Sie offenbart, wer unter uns bös ist und nicht.“

Zuletzt fand sein religiöses Zweifeln Beruhigung in der Resignation und Selbstverleugnung, wie er sie in den Bakchen geübt hat (vgl. Bakchen V. 394 f. 890 f.). Euripides hat am

Ende seiner Laufbahn hier den Weg weiser Entsagung betreten, wie sie dem mit dem Zweifel ringenden Denker in Betracht des kurzen Lebens und im Angesichte so schwieriger für die Vernunft unerreichbarer Probleme in der unantastbaren Ruhe des frommen Bewußtseins geziemt.

Der Stil des Euripides ist anmutig, im richtigsten Ebenmaß zwischen Niedrigkeit und Erhabenheit fließt er klar und durchsichtig einher. Sein Vers ist biegsam, musikalisch, weicher und mannigfaltiger als der sophokleische, aber nicht so körnig. Seine Verse kosteten ihn oft viele Mühe. Einst sagte er: drei seiner Verse hätten ihn drei Tage Arbeit gekostet. „Ich hätte dafür hundert gemacht," antwortete ihm ein mittelmäßiger Dichter. „Das glaube ich wohl," versetzte Euripides, „aber sie würden auch nur drei Tage bestanden haben" (Valer. Max. III, 7). Sein Ausdruck ist gewählt. Seine Sprache entzückt durch kunstlose Einfachheit und schwebt, ohne unpoetisch zu werden, bisweilen nahe über dem Gebiete der Prosa. Schon Aristoteles (Rhet. III, 2) bemerkt, Euripides habe die Ausdrücke der gewöhnlichen Rede so zu wählen und zu stellen gewußt daß sich vermöge ihrer glücklichen Verbindung das gemeinste Wort gleichsam veredle[1]). Aber diese Anmut und Leichtigkeit war die Sache eines tiefen Studiums. Daher sagt schon Archimelos, ein alter Dichter, von der Sprache des Euripides:

> Glatt zwar scheint sein Weg und gebahnt, doch welcher darauf sich
> Wagt, dem deucht es sofort spitzig auf Pfählen zu gehn.

In Bildern ist er glücklich und neu. Er liebt Wortspiele, zumal in Etymologien der Namen, Pleonasmen, Tautologien und emphatische Wiederholungen, besonders im Lyrischen. Dadurch bot er den Komikern reichlichen Stoff zu Parodien

---

1) Schön bemerkt Bernhardy: „Mit eigenthümlichem, durch Prodikos geschärftem Blick ergriff er das Korn der feinen Umgangssprache und machte es zum Organ der Tragödie, deren Vortrag nunmehr eine populäre Mitte zwischen der abgeschlossenen Poesie und der heitern Gesellschaft einnahm."

bar. In seinen Erzählungen oder epischen Beschreibungen ist ein Hervortreten des malerischen Stiles unverkennbar, wie denn auch erzählt wird Euripides sei, ehe er den Prodikos hörte, Maler gewesen. Seine Erzählungen sind mit einer großen Sicherheit und Schärfe der Umrisse gezeichnet; alles ist so anschaulich daß man es sieht, und imponiert durch den Wechsel des Colorits und den Contrast der Farben.

I. Bakchen.

Einleitung.

Inhalt der vorliegenden Tragödie ist die Einführung des Bakchosdienstes in Theben durch Dionysos selbst und die Strafe welche der beleidigte Gott über Pentheus, den König von Theben, wegen seines hartnäckigen Unglaubens verhängte. Dieses Stück ist für uns eines der merkwürdigsten aus der Hinterlassenschaft des Alterthums; denn es behandelt einen Gegenstand der, so lange es dramatische Kunst gab und dem Dionysos zu Ehren gespielt wurde, stets einer der hauptsächlichsten, ja recht eigentlich der heilige war. Die ältesten Tragiker von Thespis bis auf Sophokles sollen diesen Gegenstand behandelt haben, und da uns von diesen Nichts geblieben, so ist uns das euripideische Stück eine unschätzbare Reliquie, indem es uns eine ziemlich anschauliche und vollständige Idee bakchischer Festlichkeiten gewährt. Auch wird diesem Stücke fast einstimmig von den Kritikern die erste Stelle unter den Dramen unseres Dichters eingeräumt. Gruppe [1]) erkennt darin die größte Leistung seiner Muse und das Aeußerste dessen sein Aufschwung fähig war. Auch A. W. v. Schlegel bewundert an den Bakchen und ihrer Zusammensetzung die bei diesem Dichter so seltene Harmonie und Einheit, die Enthaltung von allem

1) In seiner Ariadne.

Fremdartigen, so daß alle Wirkungen und Antriebe von Einer Quelle ausströmen und auf Ein Ziel hinstreben. Er bemerkt: „die Wirkung auf der Bühne mußte außerordentlich sein. Man denke sich den Chor mit fliegenden Haaren und Gewändern, Tamburine, Kymbeln u. s. w. in den Händen, wie die Bakchantinnen auf Basreliefs vorgestellt werden, in die Orchestra hereinstürzend und unter rauschender Musik seine begeisterten Tänze aufführend, was ganz ungewöhnlich war, da sonst die Chorgesänge ohne andere Begleitung als die Flöte zu einem feierlichen Tanzschritt vorgetragen wurden. Und hier war einmal diese üppige Ausschmückung, dergleichen Euripides überall sucht, an ihrer Stelle [1]).

Den Prolog spricht Dionysos selbst. Er gibt sich als Gott, der menschliche Gestalt angenommen, zu erkennen, tritt aber während der Handlung selbst bis zum Schlusse (V. 1320) nur in der Rolle eines Dieners des Gottes, als sein Prophet und Führer seines heiligen Chores auf, jedoch ganz in dem Aufzug und der Anmut wie der jugendliche Gott von den Griechen gedacht und abgebildet wurde [2]). Er ist in Theben angekommen, in seiner Geburtsstadt, und will zuerst hier in Hellas, nachdem er überall auf seinen Zügen durch Asien als Gott Anerkennung gefunden, seine Gottheit offenbaren. Aber Pentheus spottet seiner. Das fordert Rache. Während er selbst auf den heiligen Berg Kithaeron zu den dort bereits aus Theben zum Feste versammelten bakchischen Frauen eilen will, soll der Chor um den

1) Wie der Bakchosdienst bei den Griechen mit dem Rheadienst, dem Cult der großen Mutter, zusammenhieng (vgl. V. 80), so hieng er eben dadurch auch mit den Mysterien zusammen (vgl. V. 74 f. und V. 893 f.). So erinnert V. 1180, wo Bakchos Jäger (ἀγρεύς) genannt wird, an den Dionysos ζαγρεύς, oder an jenen welcher als Sohn der Persephone von den Titanen zerrissen worden ist. Der Mythenkreis dieses Bakchos hat eine tiefsinnige und mystische Bedeutung, welche im hellenischen Bakchos kaum noch in einzelnen Zügen durchscheint.

2) Die Tragödie fand daher schon im Alterthum außerordentlichen Beifall. Ihre Aufführung wurde nicht nur auf der athenischen Bühne wiederholt, sondern sie war auch an Königshöfen (vgl. Plut. Crassus c. 33) sehr beliebt.

Palast des unglaubigen Pentheus den bakchischen Reigentanz beginnen. Das thut der Chor mit aller Feierlichkeit zum Lobe seines Gottes, dessen beseligende Mysterien erhoben werden, dessen Geburts- und Wanderungsgeschichte besungen wird, nebst einem Aufruf an Theben, sich dem bakchischen Tanze anzuschließen. Beschreibung des Festgetümmels auf dem heiligen Berge Kithaeron, an dessen Spitze Bakchos steht. Jetzt erscheint der alte blinde Seher Teiresias vor dem königlichen Palaste, um der Verabredung gemäß den Kadmos, Pentheus' Großvater, zum Feste abzuholen; denn Beide sind entschlossen den Thyrsos zu nehmen und die um sich greifende Begeisterung zu theilen. Die Alten fühlen sich wie verjüngt und sind die einzigen Weisen unter Thebens Männern die dem Gott seine Ehre geben. Besonders spricht Teiresias beachtenswerthe Worte über die durch kein Menschenwort umzustoßende Macht des überlieferten Glaubens. Pentheus, eben von einer Reise zurückgekehrt, gesellt sich zu ihnen, und drückt sein Erstaunen und seine Entrüstung aus über die Umtriebe des Bakchos, den er einen neuen falschen Gott nennt. Den Frauen von Kadmos' Geschlecht und einem gewissen blondgelockten Fremdling, der den Bakchosdienst verbreite und die Weiber verführe, werde er das freche Spiel alsbald vertreiben. Ferner schilt er die beiden Alten und namentlich den Teiresias, daß auch sie sich von dem unsinnigen Taumel haben ergreifen lassen. Da preist Teiresias in einer Rede voll Fülle und Begeisterung die Macht und einstige Größe des Dionysos in Hellas, der neben Demeter eine der größten Gottheiten sei. Er beseitigt die Vorwürfe des Pentheus, und fordert ihn auf den Gott, anstatt ihm zu widerstreben, vielmehr in das Land aufzunehmen. Auch Kadmos unterstützt diese Vorstellungen, und deutet warnend auf die Strafe hin die den Aktaeon getroffen. Aber der trotzige Pentheus hört nicht, gibt vielmehr sogleich Befehl dem Seher, den er als den Verführer des Kadmos ansieht, seinen Weissagesitz zu zerstören und den Fremdling der die Weiber so toll gemacht habe einzufangen. Teiresias geht mit Kadmos seines Weges, nachdem er noch, nichts Gutes ahnend, den Gott um Gnade angefleht hatte Theben zu ver-

schonen. Der einfallende Chorgesang nimmt einen hochpoetischen religiösen Schwung, und feiert den Dionysos und seine selige Gabe im Verein mit Aphrodite, Eroten, Musen und Chariten, während er den hochmütigen und sträflichen Trotz des Unglaubens straft. Darauf eröffnet sich eine heitere Scene. Der Sklave welcher ausgesandt war, den üppigen Fremdling einzufangen, trifft mit dem gefesselten Dionysos ein. Willig und mit Lächeln habe sich das zahme Wild, das selbst dem Jäger Ehrfurcht abnöthigte, binden lassen. Jetzt kommt Pentheus in ein Zwiegespräch mit dem reizenden und bezaubernden Fremdling, der sich für einen Gesandten des Dionysos ausgibt, mit dem er von Angesicht zu Angesicht verkehre und seine Orgien auszubreiten beauftragt sei. Pentheus, der ihn über Alles ausfragt, erhält ausweichenden Bescheid, und wird geneckt von dem Gotte, dessen Gegenwart der Verblendete nicht erkennt. Endlich will ihn Pentheus für seine Kühnheit strafen, ihm die bakchischen Insignien abnehmen und eine Wohnung im dunklen Pferdestall anweisen. Der Fremdling läßt sich Alles gefallen, sicher daß ihn der in ihm beleidigte Gott schon rächen und befreien werde. Der Chor nimmt einen noch höheren Schwung. In wildbewegtem bakchisch-taumelndem Rythmus wirft er Theben vor daß es als Geburtsland des Dionysos diesen selbst verwerfe. Pentheus bewähre als Gigantenkämpfer wider den Gott seinen Ursprung aus dem Erdabgrund. Dionysos wird angerufen, seinem in größter Noth schwebenden Propheten beizuspringen, wo er auch gegenwärtig sich befinden und seine Feste feiern möge. Nunmehr offenbart der Gott drinnen seine Macht. Sein Ruf dringt aus dem Palaste. Zugleich wird ein Erdstoß verspürt. Der Palast liegt in Trümmern und steht in Flammen. Jetzt erscheint der Fremdling wieder, und findet den Chor betäubt und die Macht des Gottes anbetend auf der Erde liegen. Er erzählt seine Selbstbefreiung in hüpfenden Trochaen, und wie Bakchos den mit Blindheit geschlagenen Pentheus geäfft und gezüchtigt habe. Unnachahmlich ist die tolle Wut des getäuschten Pentheus gezeichnet, der nun selbst schnaubend auf die Bühne stürzt, und nicht weiß wie ihm geschieht daß er den Fremdling, den er gefesselt zu

haben wähnt, hier in Freiheit erblickt. Dieser sagt ihm ganz ruhig: was er vorausgesagt habe sei geschehen, Bakchos habe ihn befreit. In diesem Moment eilt ein Hirte mit Botschaft vom Kithaeron herbei, die Bakchos den König anhören heißt; er dürfe seinetwegen ruhig sein; er werde nicht entrinnen. Der Hirte hat die Orgien der Bakchen belauscht, und macht von den unerhörten Wundern die er gesehen eine Beschreibung in brennenden Farben, die den Pentheus nur noch mehr entflammt mit bewaffneter Macht das um sich greifende Feuer der bakchischen Begeisterung zu dämpfen. Die Schilderung des Boten gehört zu den schönsten und großartigsten Gemälden die je der Pinsel eines Dichters entworfen hat. Ein wildes, von der kühnsten und trunkensten Einbildungskraft beseeltes Naturleben entfaltet sich vor unsern Blicken, Alles, Belebtes und Unbelebtes, ist getaucht in den Rausch des bakchischen Wahnsinns und ergriffen von dem unwiderstehlichen Taumel. Dionysos warnt den Pentheus, regt aber seine Neugier nur noch mehr an. Der Gott verheißt ihm jetzt, er wolle ihn, wenn er es wünsche, an einen Ort führen wo er die Bakchen ganz nach Gefallen beschauen könne, aber die Bedingung sei daß er ein Weiberkleid anlege und in Maenadenvermummung zum Fest eile. Die nahe Katastrophe wird durch eine plötzliche Wendung vorbereitet, indem Bakchos dem Pentheus die Besinnung raubt und ihn so für alle seine Anordnungen fügsam macht, die nur darauf berechnet sind den Bethörten in das Verderben zu stürzen. Die Stunde der Rache naht. Der Chor jubelt und preist in einem erhabenen Gesang das zwar langsame Schreiten, aber sicher treffende Nahen der göttlichen Macht, die den Spötter des heiligen Glaubens und seinen Vernunfttrotz züchtige. Nun führt Bakchos den Pentheus in Frauenkleidung auf. Er ist wahnsinnig. Meisterhaft und ergreifend ist die Art und Weise wie uns der Dichter den bisher Trotzigen und Unbeugsamen in bemitleidenswerther Verrückung vorstellt. Mit wenigen Zügen gelingt es ihm den Pentheus als vollendet Wahnsinnigen vor uns hinzustellen. Er hat schon im Palaste in bakchantischer Raserei getanzt, und dadurch seinen Kopfputz in Verwirrung gebracht, den nun Bakchos vor den Augen der Zuschauer

wieder ordnet. Er redet irre, glaubt zwei Sonnen zu sehen, hält seinen Begleiter für einen gehörnten Stier[1]), und will den ganzen Kithaeron mit allen Maenaden auf seine Schulter nehmen. Schon diese Strafe ist schrecklich. Der rächende Gott spielt mit seinem unseligen Opfer, und überliefert ihn in seiner Verblendung, als gehe er Großem entgegen, den rasenden Weibern, die das über ihn beschlossene Gericht vollenden müssen. Der Chorgesang ruft die gerechte Rache herbei, und predigt wieder die einzige Weisheit, die in Uebung der Frömmigkeit bestehe. Was folgt ist gräßlich. Denn ein Bote der herbeieilt erzählt als Augenzeuge den grausenhaften Tod des Pentheus durch die Bakchen und seine eigene Mutter Agave. Alles was hier berichtet wird ist wundervoll, ungeheuer, riesenhaft, greulich und Entsetzen erregend. Der Chor stimmt ein siegestrunkenes Lied an, und empfängt die Agave, die auf ihrem Thyrsosstab den Kopf ihres Sohnes, als wäre es ein Löwenhaupt, öffentlich zeigt. Entsetzlich! Sie rühmt sich ihrer Heldenthat, und weiß nicht was sie gethan hat. Sie ruft den Kadmos, sie ruft den Sohn herbei, der ihre gräßliche Siegestrophäen am Palaste anheften soll. Jetzt bringt Kadmos die mühsam zusammengelesenen Reste des zerfleischten Enkels. Auch ihm wiederholt Agave ihre wilde Siegesfreude und wünscht, ihr thörichter, noch nicht von dem rechten Sinne beseelter Sohn möchte doch Zeuge ihrer Seligkeit sein. Sie kann gar nicht begreifen daß der grämliche Alte in ihren Jubel nicht einstimmt. Kadmos muß sie allmählich erst zur Besinnung bringen. Zum Bewußtsein gelangt wird sie ihres schrecklichen Irrthums inne, aber Kadmos muß ihr Alles sagen, sie hat kein Gedächtniß, keine Ahnung dessen was sie in bakchischer Raserei vollbringen mußte. Kadmos, der als Stammherr und Greis das über sein Haus hereingebrochene Geschick am schmerzlichsten fühlt, stellt dasselbe in einer ergreifenden Klage um Pentheus als die gerechte Rache

---

1) Ohne Zweifel stellte sich Dionysos seinem Begleiter nunmehr in seiner Eigenschaft als stiergehörnter Gott (mit zwei Hörnern über der Stirne) dar.

des verachteten Gottes dar. Zuletzt erscheint ihnen Dionysos selbst und verkündet dem Kadmos und seiner Gemahlin ihre Verwandlung in Drachen und ihre Verbannung von Theben als Strafe ihrer zu späten Bekehrung. Das Stück, welches gerade zum Ende hin einige Lücken hat, endet mit Trennungsklagen zwischen Kadmos und Agave.

Die genannte Lücke des Drama's gerade am Schluß ist sehr zu beklagen. Doch läßt sich, was zunächst die Klage der Agave betrifft, aus dem Zeugniß des Rhetors Apsines (vgl. Rhetores Gr. ed. Walz IX, p. 587) und aus Gregor's von Nazianz leidendem Christus (Christus patiens), welcher größtentheils aus euripideischen Versen zusammengesetzt ist, so viel entnehmen: daß Agave, nachdem sie ihren Sohn erkannt hatte, in eine Mitleid erregende Selbstanklage ausbrach und daß sie sodann, die einzige Erleichterung ihres namenlosen Schmerzes in der Befriedigung desselben suchend, dem Anblick der verstümmelten Leiche ihres Sohnes sich nicht entzog, sondern nach Aufdeckung der Leiche jedes einzelne Glied des zerstückelten Leibes in die Hand nahm und bei einem Jeden unter Thränen und Küssen ihre Klagen immer wieder auf's Neue ergoß. Auch ist uns ferner der größte Theil der Schlußrede des Bakchos verloren gegangen, und dadurch das Ende des Stücks für uns in ein nicht mehr ganz aufzuhellendes Dunkel gehüllt.

Unser Drama stellt den Kampf zwischen göttlicher Macht, welche Anerkennung fordert, und menschlichem Widerstreben dar. Der Gott aber tritt nicht selbst auf, sondern in der Gestalt seines Dieners, weil sonst ein menschlicher Widerstand nicht denkbar gewesen wäre. Der dem Gotte Widerstrebende ist ein Anverwandter desselben, der junge Herrscher von Theben, welcher, der Tradition seines Hauses folgend (V. 26 f.), im unglaubigen Trotz wider die Bezeugungen des Dionysos untergeht. Wie auf der einen Seite die göttliche Macht sich in stufenweisem Fortschritt immer herrlicher offenbart, durch den mächtigen Eindruck den der Gott auf Andere macht in der Gestalt seines Propheten, durch die persönliche Würde und Zuversicht bei seiner Er-

scheinung, und endlich durch die Zeichen und Wunder in Stadt und Land, so tritt auch der menschliche Gegenkampf in gleicher Stufenfolge in immer größerer Verblendung hervor, bis er dem Verhängniß erliegt.

Der Glanzpunkt des Stückes ist die meisterhafte Ausführung der Rolle des Dionysos, welcher den beharrlichen Trotz endlich durch Sinnverwirrung bestraft und sein Opfer in neckendem Spiel blind dem Verderben zuführt.

Nicht gleich gut angelegt ist der Träger der tragischen Hauptrolle, Pentheus. Freilich mußte diesem bei seinem Unglauben der im Namen des Gottes handelnde Fremdling seltsam erscheinen. Die Ansprüche die er erhob, und die Wirkung welche seine Erscheinung auf die thebanische Frauenwelt hatte, mußten den Fürsten um so mehr zum Widerstand reizen als das Schwärmen der Frauen im Freien mit der griechischen Sitte im Widerspruch stand. Sein Widerstand ist also nicht bloße Willkür und Eigensinn. Auch sind seine Herrscherlaune, die Reizbarkeit und Heftigkeit seines Charakters gut entwickelt. Aber man vermißt an ihm eine dem großen Kampfe entsprechende Seelengröße. Er ist von keiner Idee getragen, und wiewohl ihm von außen mehr als einmal der Vorwurf der Vernunftklügelei über die durch den Volksglauben überlieferte und geheiligte Religion gemacht wird, so ist doch dieses weder innerlich bei ihm begründet, noch tritt überhaupt dieser Standpunkt in seiner Rede hervor. Dagegen ist das Mitleid erregende Moment in der Rolle der Agave, welche ihr Vergehen gegen den Gott dadurch büßt daß sie selbst das Werkzeug der an ihrem Sohne zu vollziehenden Rache wird, von dem Dichter wohl benützt worden, und hat in seiner (leider lückenhaften) Darstellung einen beredten und rührenden Ausdruck gefunden.

Unser Stück gehört wie in die Reihe der vollendetsten Dramen so der Zeit nach zu den spätesten des Dichters. Denn es wurde erst nach seinem Tod mit der aulischen Iphigenie durch seinen gleichnamigen Sohn oder Brudersohn in Athen etwa Olymp. 92, 3—4 mit siegreichem Erfolg aufgeführt. Ist es auch nicht in Makedonien ge-

dichtet, so geschieht doch dieses Landes mit Lob Erwähnung [1]). Da ein Pentheus von Aeschylos und Sophokles vorlag, so bemerkt Gruppe, unzweifelhaft sei das was auf diesem Felde seine großen Vorgänger geleistet hätten für Euripides nicht verloren gegangen; was ihm aber gewiß am eigenthümlichsten gehöre, das sei der taumelnde Schwung der Chöre, und das Pittoreske und Phantasiereiche, das sich dicht neben das Gräßliche zu seltsam poetischem Effekt stelle. Das ist eine richtige Bemerkung. Denn eben die eminente Naturgabe des Dichters, die wir überall in einzelnen Stellen und Partieen bewundern, seine reiche schwungvolle Einbildungskraft und sein auf einen tiefen Natursinn gegründetes malerisches Talent, Beides ist hier die Seele des Ganzen. Hier ist einmal nichts Gemachtes, sondern ein lebendiges Gemälde voll sinnlicher Kraft und ergreifender Wahrheit. In keinem Stücke hat der philosophische Dichter seine Subjectivität so sehr gezügelt als hier. Es ist das objectivste des Dichters, auch dadurch von hohem religiösen Werthe daß es namentlich in den Chören die Macht und Heiligkeit des bestehenden Glaubens gegen die Angriffe des Vernunfthochmutes in Schutz nimmt. Kein Dichter hatte in dieser Hinsicht mehr Selbstverleugnung nöthig als Euripides. Darum wollen wir ihm dieß hoch anrechnen, und bekennen daß wir in den Bakchen ein Meisterstück besitzen, unvergleichlich und einzig in seiner Art, eine Eingebung der kühnsten und ausschweifendsten Phantasie, aber geheiligt in seinem Grunde durch Anerkennung eines Glaubens gegen welchen der Dichter in früheren Perioden seiner Muse so oft angestoßen hat. Er schwelgt hier im Wilden, Gräßlichen und Uebertriebenen, und doch, obwohl ganz berauscht von seinem Gegenstande, der sich ja selbst als Raserei ankündigt, vergißt er nie das Gesetz des Maßes und der Einheit. Alles ist höchst einfach angelegt, und doch die Wirkung so groß; der Bau so spannend und sicher daß Alles zusammengreift, um dem beabsichtigten Zwecke zu dienen.

Was die metrische Form des Stückes betrifft, so trifft, was

---

1) Vgl. V. 556 f.

G. Hermann und nach ihm Andere bemerkt haben: daß alle nach Olymp. 89 oder 90 fallende Stücke in der Form eilfertig und nachläßig gearbeitet seien, — auch bei unseren Bakchen zu, indem der iambische Trimeter durch häufige Auflösung der Längen und Einflechtung anapästischer Füße eine große Leichtigkeit und Beweglichkeit erhalten hat. Wir sind aber der Ansicht daß diese hüpfende und tanzende Form absichtlich gewählt ist und dem vorliegenden Gegenstande sehr wohl entspricht. Wir haben daher auch in der Uebersetzung, wo es angieng, diese Eigenthümlichkeit der metrischen Form nachzuahmen gesucht.

Personen.

Dionysos (Bakchos).
Pentheus, König in Theben.
Teiresias, ein Seher.
Kadmos.
Ein Sklave.
Ein Bote.
Agave, Pentheus' Mutter.
Chor: Bakchen (Bakchantinnen), lydisch-phrygischer Abkunft.

* * *

Die Scene ist in Theben auf der Burg Kadmea im Norden und Nordosten der Stadt. Auf der einen Seite erblickt man den keniglichen Palast, auf der andern Seite das ehemalige vom Blitze zerstörte Schloß der Semele.

Dionysos.

Ich kam in dieses theb'sche Land, der Sohn des Zeus,
Dionysos, den einst Kadmos' Tochter, Semele,
Gebar, entbunden unter blitzentflammtem Strahl.
Aus einem Gott in Menschenbildung umgeformt,
Weil' ich an Dirke's Quellen und Ismenos' Strom, 5
Und schaue meiner blitzerschlagnen Mutter Mal
Zunächst den Häusern, und der Königshalle Schutt,
Noch rauchend von des Götterfeuers reger Glut,
Weil ewig Here gegen meine Mutter grollt.
Ich lobe Kadmos, welcher nicht betreten läßt 10
Den Ort hier, als der Tochter Heiligthum; ich selbst
Umhüllt' ihn rings mit traubenreichem Rebenlaub.

Der Lyder und der Phryger goldergieb'ge Flur
Verlassend, und der Perser sonnverbrannte Gaun,
Und Baktra's Mauern, und der Meder rauhes Land 15
Durchstreifend, auch Arabia, das glückliche,
Und jenes ganze Asien am Meergestad,
Wo von vermischtem Griechen= und Barbarenvolk

V. 3. So nahte ihr Zeus, auf Anstiften der Here, und der Blitz verzehrte sie.

V. 5. Flüsse bei Thebae.

V. 13. Wo Bakchos erzogen worden war.

Zahlreich bewohnte, schöngethürmte Städte sind,
Betret' in Hellas diese Stadt ich allererst. 20
Und wie ich eingeführet meine Tänze dort
Und Feiertage, daß als Gott ich würde kund,
So lass' ich hier in Hellas Thebens Volk zuerst
Aufjubeln. Hirschkalbdecken hängt' ich ihnen um,
Und reichte dar des Thyrsos epheugrünen Stab, 25
Weil meiner Mutter Schwestern, denen das so gar
Nicht ziemte, schmähn, Dionysos stamme nicht von Zeus:
Nein, Semele, hingegeben einem Sterblichen,
Wälz' auf Kronion ihrer Liebe Sündenschuld,
Auf Kadmos' Anschlag; darum habe, prahlen sie, 30
Sie Zeus erschlagen, weil sie die Vermählung log.
Drum jagt' ich sie in wilder Raserei zur Stadt
Hinaus; am Berge hausen sie nun sinnverrückt;
Auch zwang ich anzulegen sie mein Festgeräth,
Und alles Volk der Weiber aus der Kadmosstadt, 35
So viel Erwachsne waren, scheucht' ich in das Feld.
Dort, beigesellt des Kadmos Töchtern, sitzen sie
An obdachlosen Felsen unter Tannengrün.
Denn diese Stadt muß lernen, auch wenn sie nicht will,
Daß sie noch uneingeweiht in meine Feste sei, 40
Und daß ich eifernd um die Mutter Semele,
Als Gott der Welt erscheine, den sie Zeus gebar.

Nun Kadmos hat die Hoheit und Alleingewalt
Dem Pentheus übergeben, seiner Tochter Sohn,
Der wider meine Gottheit kämpft, vom Opfer mich 45
Verstößt, und im Gebete meiner nicht gedenkt.
Drum will ich ihm mich als Gott erweisen, der ich bin,

V. 21. In Asien.

V. 33. Kithaeron bei Theben.

V. 40. Soll gestraft werden für die Verachtung meiner Feste.

Und allen Thebern. Wenden werd' ich dann den Tritt,
Wenn hier mir Alles wohl gelang, in andres Land,
Mich offenbarend. Aber wenn die Stadt im Zorn 50
Mit Waffen auszutreiben dort die Bakchen sucht,
Dann werd' ich schlagen, führend ein Maenadenheer.
Weßhalb in Menschenbildung umgeschaffen, ich
Die Gottgestalt in eine Mannsgebärde barg.

Auf, ihr von Tmolos Kommende, dem Hort Lydia's, 55
Mein Chor, ihr Weiber, welche vom Barbarenvolk
Ich als Gefährten meines Zugs hiehergeführt,
Erhebt die dort bei Phrygern landesüblichen
Handpauken, meinen und der Mutter Rhea Fund,
Und, um des Pentheus königliche Burg gestellt, 60
Laßt sie erdrönen, daß es schaue Kadmos' Stadt!
Ich, nach Kithaerons Schluchten eilend, wo sie sind,
Die Bakchen, nehm' an ihrem Reigentanze Theil.

Chor.

Strophe 1.

Von dem heiligen Tmolos
in dem Land Asia wallfahrend betreiben 65
wir die anmutige Dienstpflicht
und die leichtmühende Mühsal,
dir zu Lob, Gott Dionysos!

Gegenstrophe 1.

Wer am Weg? Wer am Weg? Wer
im Gemach? Weiche zurück Jeder und pflege 70
mit dem Mund heiliger Andacht,
da nach stets üblichem Brauch wir
mit Gesang feiern den Bakchos.

V. 51. Die thebanischen Bakchen auf dem Kithaeron.
V. 55. 64. Berg in Lydien bei Sardes.

Strophe 2.

Selig der Mann, ja selig
welcher der Götterweihen 75
kundig, die Lebenszeit heiligt,
und sich die Seele, Bakchos'
Fest auf den Bergen feiernd,
weihet mit heil'gen Sühnungen,
und die Allmutter Kybebe 80
im Geheimdienste verehrend
und emporschwingend den Thyrsos
und im Kranz prangend von Epheu,
dich, den Gott Bakchos verherrlicht.
Nun erhebt, Bakchen, erhebt euch, 85
da den Gott, stammend vom Gotte,
Dionysos ihr herabführt
von den Berghöhen der Phryger
in die weiträumigen Hellasstraßen;
Bromios ist's, 90

Gegenstrophe 2.

welchen vordem die Mutter,
ringend mit schmerzenreichen
Nöthen, als Zeus im Blitz anflog,
jählings dem Schoos entstürzend
brachte zur Welt, ihr Leben 95
unter dem Donnerschlag endend.
Doch es nahm Zeus, der Kronid', in
die Geburtskammer sogleich ihn
und verschloß ihn in die Hüfte,

V. 80. Kybele, auch Rhea, die große Göttermutter. Ihr Dienst war in Phrygien zu Hause und so wild als der des Bakchos.

V. 90. Bromios, der Lärmende, Beiname des Bakchos.

V. 98. Die den Bakchos ausreifende Geburtskammer des Zeus ist seine Hüfte.

daß ihn Hera nicht erspähe, 100
ihn mit Goldspangen vernietend.
So gebar reif durch die Moiren
Er den stierhörnigen Gott, dem
mit dem Kranz mächtiger Schlangen
er das Haupt krönet, — ein Raub den 105
nun die stabschwingende Bakchin auch sich
flicht in das Haar.

Strophe 3.

Semele's Mutter, Thebae!
kränze dich jetzt mit Epheu,
strotzet, strotzet in grünen 110
blühenden Windenranken,
schwärmet von Eichenlaub bekränzt
oder von Fichtenzweigen;
deckt der fleckigen Hindin Fell
mit weißflockiger wolliger Zier, 115
und mutwilligen Stabs festlichen Brauch
übet! Sogleich wird sich im Tanz
schwingen der Erdkreis.
Bromios führt ja den schwärmenden Chor
auf ins Gebirg, ins Gebirge, woselbst 120
harret das weibliche
Volk, durch Bakchos hinweggestürmt
vom Webstuhl und der Spule.

V. 100. Hera, Zeus' Gemahlin, Feindin der Semele und des Bakchos.

V. 102. Die Moiren sind die Lebensgöttinnen.

V. 103. Er — Zeus. — Bakchos ist gehörnt; Hörner sind ein Zeichen der Macht.

V. 114. Die Hirschkalbfelle überdeckten die Bakchanten an verschiedenen Stellen mit Flocken und Streifen von weißer Wolle.

V. 116. Mit den Thyrsosstäben schlugen und neckten die Bakchanten die Vorübergehenden.

Gegenstrophe 3.

O der Kureten dunkle
Kammer und Kreta's heilge, 125
Zeusernährende Grotte,
wo mir die dreibehelmten
Priester in Höhlen diese stier-
häutige Wölbung schufen;
Doch der drönende Bakchosschall 130
ward durch lieblichertönenden Hauch
phrygischer Flöten gedämpft. Sodann empfieng
Rhea das Zeug, schallend zum Fest-
Jubel der Bakchen.
Und von der Mutter der Götter sodann 135
wirkten es rasende Satyrn sich aus,
die zu den Tänzen es
am dreijährigen Fest gefügt,
deß sich freut Dionysos.

Schlußgesang.

Lustig in den Bergen ist's, 140
wenn von den Reigenläufen

V. 125. Kreta war das Geburtsland des Zeus.

V. 128. Die Korybanten. Sie waren, wie die Kureten, Priester der Rhea. Die Korybanten trugen Helme mit drei Abstufungen oder Rändern. Diese Priester lärmten, als Rhea den Zeus geboren hatte, mit Waffen und Pauken, um zu verhindern daß Kronos, welcher seine anderen Kinder verschlungen hatte, das Wimmern des Säuglings höre.

V. 129. Die stierhäutige Wölbung ist die Pauke mit drönendem Schall.

V. 133. Das Tonzeug, nämlich die Pauke, die der Rhea von den Erfindern, den Korybanten, übergeben worden ist. Nun ward sie in ihrem Cultus üblich, und von ihr erbaten sich die Satyrn dieselbe zum bakchischen Gottesdienst.

V. 138. Alle drei Jahre wurden die großen Bakchosfeste gefeiert.

Der Schlußgesang enthält eine Beschreibung der Bakchosfeier selbst.

sie nieder sich gestreckt, in dem Ge-
wande, dem geheiligten, des Hirschkalbs,
lechzend nach blutigen Böcken und rohestem
Fraß, wenn man in phrygischen, in lydischen Bergen jagt. 145
Da ruft Chorfürst Bromios Evoe.
Aber im Land strömt Milch, strömt Wein und strömet der Bienen
Nektar, es duftet wie syrischer Libanos.
Jetzt rennt Bromios,
— er schwingt ein aus dem Hohlstab 150
hellaufleuchtendes Kienlicht —
heran, spornt Abschweifende zum Reigenlauf an,
und erweckt sie mit Jauchzen,
in die Lüfte des Gelocks Ueppigkeit streuend.
Und in den Jubel donnert er zugleich 155
dieses: Bakchen, wohlan denn,
Bakchen wohlan! ihr,
des goldströmenden Tmolos Stolz,
spielet dem Gott Dionysos
mit dumpfdrönendem Paukenschall, 160
Evoe dem Evios, dem Herrlichen, rufend in
jubelnden Weisen und Tönen der Phrygier,
wenn nun die bezaubernde, die heilige Flöte mit
heiliger Ergötzung den die Berge Besuchenden
rauscht. Zu den Bergen erhebet sich 165
jauchzend sofort, wie das Füllen die weidende
Mutter begleitet, mit hüpfenden Beinen die Bakche.

V. 148. Libanos = Räucherwerk.

V. 150. In den Hohlstäben, markigen Stengeln, trugen Bakchos und die Bakchen ihre Fackeln.

V. 158. Auf dem Tmolos entsprang der goldreiche Fluß Paktolos.

V. 161. Evoe ist der bakchische Freudenruf: daher Bakchos auch Evios heißt.

V. 165. Rauscht = sie nach den Bergen ruft zum Feste.

Teiresias
vor dem königlichen Palast, in den er hineinruft.

Wer ist am Thor? Man rufe Kadmos mir heraus,
Den Sohn Agenors, welcher von Sidoniens
Hauptstadt gekommen, Thebens Veste gründete. 170
Geh' einer, anzusagen daß Teiresias
Ihn sucht. Er weiß es selber wessenthalb ich kam,
Und was ich Greis besprochen mit dem Aelteren,
Den Thyrsos anzulegen und des Hirsches Vlies,
Und um das Haupt zu winden Epheuschößlinge. 175

Kadmos im Heraustreten.

O Liebster! denn ich habe deine Stimme wohl
Erkannt, die weise von dem Weisen, im Palast.
Schon bin ich fertig, kommend in des Gottes Schmuck.
Denn ihn, den Sprößling meiner Tochter, muß ich auch,
Dionysos, der den Menschen als ein Gott erschien, 180
So viel in meinen Kräften ist, verherrlichen.
Wo soll ich tanzen? wohin heb' ich meinen Fuß,
Und schüttle diesen grauen Kopf? Du führe mich,
Den Greisen, Greis Teiresias; weise bist du ja.
Ich will nicht müde werden, weder Nachts noch Tags, 185
Den Thyrsos aufzustampfen. Ich vergesse gern
Des Greisenalters.

Teiresias.

Also geht es dir wie mir;
Denn ich auch fühle Jugendkraft und Tanzbegier.

Kadmos.

So werden wir zu Wagen fahren auf den Berg.

Teiresias.

Das wäre ja dem Gotte minder ehrenvoll. 190

Kadmos.

So will ich Greis dich Greisen führen an der Hand.

Teiresias.

Der Gott wird mühlos leiten uns an jenen Ort.

Kadmos.

Gehn wir die einz'gen Theber hin zu Bakchos Tanz?

Teiresias.

Wir sind die einz'gen Klugen;, jene sind bethört.

Kadmos.

Man darf nicht zögern. — Fasse nun mich an der Hand! 195

Teiresias.

Sieh' da, verknüpf' und einige der Hände Paar!

Kadmos.

Niemals veracht' ich Menschenkind die Himmlischen.

Teiresias.

Der Mensch erklügelt Göttern gegenüber Nichts.
Der Väter Ueberlieferung, wie die Zeit so alt,
Sie wird nicht umgestoßen durch ein Menschenwort, 200
Thät' auch Vernunft der Weisheit allerhöchsten Fund.
Vielleicht man sagt, ich achte meines Alters nicht,
Wenn ich im Epheukranze Reigen tanzen will.
Allein nicht unterschieden hat der Gott, ob ihm
Nur Junge tanzen sollen, ob nur Aeltere: 205
Von Allen will er Ehren insgesammt empfahn,
Und nur vom Pöbel will er nicht gepriesen sein.

Kadmos.

Da dieses Licht, Teiresias, du nimmer schaust,
Will ich Prophet dir dessen sein was sich begibt.
Da schreitet hastig Pentheus auf die Wohnung zu, 210
Der Sohn Echions, welchem ich das Scepter gab.
Wie er verstört ist! Was er doch Neues sagen wird?

V. 199. Der überlieferte Glaube der Väter.

Pentheus. Kadmos. Teiresias. Der Chor.

Pentheus.

Von einer Reise außer Landes heimgekehrt,
Hör' ich von unerhörten Greueln in der Stadt:
Entwichen aus den Häusern seien unsre Fraun 215
Zum Fest des falschen Bakchos, und durch's schattige
Gebirge schwärmend ehren sie den neuen Gott,
Dionysos, wer er immer sei, mit Reigentanz,
Und volle Krüge stehen mitten im Geschwärm
Der Weiber, welche, da und dort zur Einsamkeit 220
Verkrochen, fröhnen männlichen Umarmungen;
Sie nennen sich zwar Bakchen, Gottbegeisterte,
Doch über Bakchos stellen Aphrodite sie.
So viel ich eingefangen, diese werden schon
Gefesselt in dem Staatsgefängniß aufbewahrt; 225
Und die noch fehlen werd' ich fahen im Gebirg,
Ino, Agave, die dem Echion mich gebar,
Und dich, Aktaeon's Mutter, auch, Autonoë.
Und sie in Eisennetze schmiedend will ich bald
Austreiben ihnen diese freche Bakchoslust. 230
Auch heißt es, angekommen sei ein Fremdling hier,
Ein Zaubrer, ein Beschwörer, aus dem Lyderreich,
Im blonden Haargeringel, Wohlgeruches voll,
Mit Aphrodite's purpurhellem Augenschmelz,
Der ganze Tag' und Nächte beigesellet ist 235
Den Frauen, anempfehlend Bakchos' Orgien.
Wenn den ich werde greifen unter diesem Dach
Werd' ich ihm bald sein Thyrsosschlagen endigen
Und Haargeschüttel, trennend ihm den Hals vom Rumpf.
Er ist's der aussagt Dionysos sei ein Gott, 240
Er sagt daß in Zeus' Hüften eingenähet war

V. 228. Alle drei sind Töchter des Kadmos.

Der welcher doch von Wetterflammen ist versengt
Sammt seiner Mutter, weil sie Zeus' Vermählung log.
Sind nicht des schmählichen Stranges solche Frevel werth,
Wie sie der Fremdling frevelt, wer er immer sei? 245
Doch sieh', ein neues Wunder hier! Teiresias,
Der Zeichendeuter, in dem gefleckten Hirschgewand!
Und meiner Mutter Vater — o wie lächerlich —
Den Thyrsos schwingend! Vater, das verdrießt mich sehr,
Daß ich so sinnlos euer Alter sehen muß. 250
Wird nicht der Epheu abgeschüttelt? wirfst du nicht
Den Thyrsos, Vater meiner Mutter, aus der Hand?
Du verführtest ihn, Teiresias, willst wohl noch mehr,
Den neuen Gott einführend bei den Sterblichen,
Für Vogelschau und Flammendeutung Lohn empfahn! 255
Wenn dich dein graues Alter nicht behütete,
Gefesselt unter jenen Bakchen säßest du,
Einführer schnöder Weihen! Denn wenn Frauen sich
Des Traubensaftes freuen bei des Mahles Fest,
Find' ich an solcher Feier nichts Ersprießliches. 260

Chor.

Freund, hältst du keiner Scheue werth die Himmlischen
Und Kadmos, der die erdgeborne Saat gestreut,
O Sohn Echion's, daß du schändest dein Geschlecht?

Teiresias.

Wofern zu Reden schönen Stoff ein Kluger fand,
Dann ist es keine große Kunst beredt zu sein. 265
Zwar ist geläufig deine Zung', als wärest du

V. 255. Aus dem Flug der Vögel und den Opferflammen weissagte man. Teiresias soll sein Prophetenamt zur Anpreisung des neuen Gottes mißbraucht und sich dazu haben bestechen lassen. Dieß will Pentheus sagen.

V. 262. Das aus den von Kadmos gesäeten Drachenzähnen entsprungene Geschlecht.

Verständig, aber deinen Worten fehlt Verstand.
Ein Mächtiger aber welcher frech ist und gewandt
Im Reden, wird gefährlich, wenn Verstand ihm fehlt.

Doch dieser Gott, der neue, welchen du verhöhnst, 270
Ich spräch's mit keinen Worten aus, wie groß er noch
An Macht in Hellas werden wird. Zwei sind, o Sohn,
Der Welt die Ersten: Göttin Demeter, sie heißt
Erd', oder nenne sie mit Namen wie du willst;
Sie nährt mit trockner Nahrung alle Sterblichen; 275
Und der ihr Nebenbuhler ist, Sohn Semele's,
Er fand der Traube feuchten Trank, und hat ihn weit
Verbreitet, der die mühbeladnen Sterblichen
Vom Gram erlöset, wenn sie die Rebenflut bethaut,
Und Schlaf, des täglichen Ungemachs Vergessenheit, 280
Gewährt, wo sonst Nichts ihren Kummer heilen kann.
Gespendet wird den Göttern dieser Gott sogar,
So daß die Menschen Gutes haben nur durch ihn.
Und du verlachst ihn, daß er in Zeus' Hüftenbein
Genäht gewesen! Höre, wie das schön sich reimt! 285
Als Zeus ihn aus des Blitzes Flamme weggerafft,
Und zum Olymp emporgeführt das zarte Kind,
Da wollt' ihn Hera stoßen aus dem Himmelreich;
Doch wandte Gegenmittel Zeus an, als ein Gott.
Er brach ein Stück des Aethers, der die Erd' umkreist, 290
Schuf daraus Dionysos' Bild, und Hera nahm's
Als Geißel ihres Haders. Später sagte man,
Mit einem Umlaut, aufbewahret habe Zeus
In seiner Hüft' ihn, weil in Haft Here vordem

V. 282. Bei Libationen.

V. 294. Das Wortspiel von ὅμηρος (Geißel) und ὁ μηρός (die Hüfte), das im Deutschen annähernd durch Hüfte und Haft wiedergegeben ist, gab Anlaß zu dem Mythus. Der wahre Bakchos wurde von Nymphen erzogen in Nysa beim indischen Berge Meros.

Den Gott, die Göttin, hatte. So entstand die Mähr'. 295
Auch ist der Gott ein Seher; denn die bakchische
Wut und Verzückung heget reiche Seherkunst.
Denn wenn des Gottes Fülle strömet in den Leib,
Läßt er die Zukunft sagen die Begeisterten.
Und auch von Ares' Rolle nimmt er einen Theil; 300
Denn wann in Waffen schlachtgerüstet steht ein Heer,
Jagt Schreck es auseinander, eh's die Lanze schwang.
Auch diesen Wahnsinn flößet Dionysos ein.
Einst noch auf Delpherfelsen wirst du ihn im Glanz
Der Fackeln hüpfen sehen, und den zweigipfligen 305
Bergkamm beleuchten, schwingend seinen Bakchosstab,
Und groß in Hellas werden. Pentheus, folge mir
Und prahle nicht, die Herrschaft übe Macht allein,
Noch, wenn du das wähnst, aber dieser Wahn dich irrt,
Darfst du dich weise dünken. — Nimm den Gott ins Land, 310
Und spende Wein, und schwärme mit, und kränze dich!
Nicht wird ja Dionysos je zur Züchtigkeit
Die Weiber zwingen müssen, sondern Züchtigkeit
Zu Allem wohnet immer im Gemüt allein.
Beherz'ge dieses. Wahrlich auch bei Bakchos' Fest 315
Wird nie verdorben werden eine keusche Frau.
Siehst du, wenn Viele vor den Pforten stehen dir,
So freut's dich, und wenn Pentheus' Namen preist die Stadt.
Ich mein', auch Jener freuet seiner Ehre sich.
Ich nun und Kadmos, welchen du verspottetest, 320
Wir gehn im Epheukranze stracks zum Reigentanz;

V. 295. Nämlich das Scheinbild des Bakchos.

V. 296. Also verwandt mit Apollon.

V. 302. Sonst panischer Schreck. Pan ist Begleiter des Bakchos.

V. 305. Auf dem Parnassos waren zwei Gipfel, der eine dem Apollon, der andere dem Bakchos heilig.

Wir sind ein Paar Grauköpfe; dennoch wird getanzt!
Und wider Götter kämpfen mag ich nicht mit dir.
Denn traurig ist dein Rasen; keine Zaubermacht
Kann helfen, da nicht ohne Zauberei du krankst. 325

Chor.

O Greis, du schändest Phöbos durch dein Reden nicht,
Und ehrest weise Bromios, den großen Gott.

Kadmos.

O Sohn, dir gab Teiresias einen guten Rath.
Leb' unter uns, nicht außerhalb der Satzungen;
Jetzt flatterst weg du, und denkend, denkst du doch verkehrt. 330
Denn wäre Bakchos wirklich, wie du sagst, kein Gott,
Doch nenn' ihn also; gib der schönen Täuschung Raum
Daß er ist Sohn der Semele, daß sie gebar den Gott,
Weil dadurch unser ganzer Stamm geehret ist.
Siehst du Aktaeons jämmerlichen Untergang, 335
Den wilde, von ihm aufgenährte Hunde roh
Zerfleischten, weil er besser in der Jägerei
Sich rühmte denn in ihren Hainen Artemis?
So möge dir's nicht gehen! Auf, ich kränze dir
Das Haupt mit Epheu; gib die Ehr' auch uns'rem Gott! 340

Pentheus.

Laß mich unangetastet, lauf' du Bakchos nach,
Wisch' aber deiner Thorheit Schmutz an mir nicht ab.
Doch ihn, den Lehrer deines Unsinns, wird sogleich
Die Straf' ereilen.

Zu einem Diener.

Schreite du mir unverweilt
Zu seinen Sitzen, wo er nach den Vögeln schaut, 345
Erschüttre sie mit Hebeln, und zerschelle sie,
Zu unterst kehrend allzumal das Oberste,

Und seine Binden überlaß dem Wind und Sturm!
Denn Nichts wird mehr ihn schmerzen als wenn das ihn trifft.
Ihr Andern spähet, eilend durch die Stadt, mir nach 350
Dem mädchenhaften Fremdling, der die neue Sucht
Den Weibern einimpft, und die Eh'n mit Schmach bedeckt!
Ist er gefangen, bringet ihn gebunden mir
Daher, daß Steinigung seine Todesstrafe sei,
Und ihm in Theben bitter schmecke die Bakcherei. 355

Teiresias.

Unsel'ger, der du nimmer was du redest weißt!
Jetzt bist du rasend, und zuvor schon sinnverrückt.
Wir wollen abziehn, Kadmos, und um Gnade flehn
Sowohl für diesen, obwohl Ungebärdigen,
Als für die Stadt, daß über sie nichts Schreckliches 360
Der Gott verhänge. Folge mit dem Epheustab,
Und suche mir den Leib zu stützen, wie ich dir.
Schmach — wenn wir beide Greise fielen; doch es sei!
Denn dienen müssen Bakchos wir, dem Sohn des Zeus.
O möge Pentheus keine Pein dir in das Haus, 365
O Kadmos, bringen! Red' ich auch nicht als Prophet,
Die Thaten reden; denn der Thor spricht Thörichtes.

Chor.

Strophe 1.

Hosia, göttlich und hehr,
Hosia, die du die Erd'
auf Goldflügeln umschwebst, 370
o vernahmst Pentheus, vernahmst

V. 348. Hauptbinden, wie sie Priester und Propheten trugen.

V. 368. Hosia — hier personificierte Göttin der heiligen Sitte und des Gottesdienstes, den sie wahrt und schützt; zu deutsch: die Heilige, dann bildet das erste Wort des Chors einen Gegensatz zu dem unheiligen Thun des Pentheus.

du den unheiligen Hohn,
den er dem Bromios bot,
Semele's Sohn, welcher bei kranzduftigen Fest-
mahlen voranstrahlet im Chor 375
Seliger? Er lehret die Kunst:
sich im Chorreigen zu drehn,
sich der Tanzflöte zu freun
und des Trübsinns zu vergessen,
wenn die herzlabende Traube 380
dem Gelag Himmlischer naht,
und der Pokal während des Mahls
Männer im epheuenen Kranz in Schlaf hüllt.

Gegenstrophe 1.

Für ein unbändiges Maul
und gesetzwidrigen Trotz 385
ist das End' immer nur Leid.
Doch der friedselige Mann
und der recht Denkende lebt
ungestört, mitten im Sturm
wankt nicht sein Haus. Denn die in Lichthöhen entfernt 390
wohnen, die Unsterblichen, schaun
dennoch das Thun Sterblicher an.
Die Vernunft wird Unvernunft,
und zu hochstrebend verkürzt
sich der Mensch Leben und Kraft. Wer 395
nach dem Fernliegenden jagt, trägt
was zunächst liegt nicht davon.
Das ist die Art rasender (so
denk' ich) und sehr übelberath'ner Menschen.

Strophe 2.

Zum Eiland Aphrodita's 400
hinziehn möcht' ich, gen Kypros,
wo die seelenbezaubernden

Liebesgötter bewohnen
Paphos, welche des Barbarstroms
hundertarmige Flüsse, die 405
regenlosen, befruchten!
Oder wo Pierias hold-
sel'ger, Musen heiliger Sitz
hehr ansteigt, der Olympos.
O bring' uns dahin, Bromios, Bromios, 410
du chorführender Daemon!
Da sind Chariten, die Lieb' ist da,
da darf des Gotts Orgien die Bakche feiern.

Gegenstrophe 2.

Unser Daemon, des Zeus Sohn,
freut sich festlicher Mahle; 415
er liebt Frieden, die segnende
und volknährende Göttin,
und dem Reichen und Armen gleich
gibt er schmerzenvertreibenden
Labetrunk zu genießen. 420
Doch dem grollt er der es verschmäht
hellen Tag und trauliche Nacht
im Frohsinn zu verleben.
Hinweg mit dem überklugen Witz
von hochmütigen Männern! 425
Was sittlich ist bei dem schlichteren Volk,
und dort im Brauch stehet, das genüge mir auch!

V. 404. Stadt auf Kypros. — Der aegyptische Nil ist gemeint. Durch Handel auf dem Nil mit dem Morgenland bereicherte sich Paphos. Der Nil, in vielen Mündungen zum Meer eilend, heißt hundertarmig und regenlos, weil es in Aegypten selten regnet.

V. 407. Makedonien, bezeichnet durch den Olympos, wird vom Dichter zu Ehren des Königs Archelaos gefeiert.

Dionysos, in Fesseln von Pentheus' Sklaven herbeigeführt. **Pentheus.**
Der **Chor.**

Ein Sklave.

Hier sind wir, Pentheus, haben diesen Fang gethan,
Den du geboten, und nicht jagten wir umsonst.
Doch unser Wild ist völlig zahm, und nicht in Flucht 430
Entwich es, sondern ohne Zwang ergab es sich,
Nicht bleich, und nicht entfärbend seiner Wange Roth;
Nein, ließ mit Lächeln binden und entführen sich,
Und wartete, mir erleichternd meines Amtes Dienst.
Da sprach ich ehrerbietig: ungern führ' ich dich, 435
O Fremdling! Pentheus' Wille, der mich schickt, gebeut's.
Die Bakchen ferner, welche du zusammenfiengst
Und im Gefängniß öffentlich in Bande schlugst,
Die sind entschwunden, hüpfen losgebunden all'
Von Hain zu Hain, anrufend Bromios, den Gott. 440
Von selber lösten die Fesseln ihrer Füße sich,
Und die Pfortenriegel brachen ohne Menschenhand.
Traun! Viele Wunder brachte dieser Wundermann
In unser Theben. Schalte du nun wie du willst!

Pentheus.

Ihr rast noch schlimmer als dieser; denn in diesem Netz 445
Ist er nicht so behende daß er mir entschlüpft.
Ei gar nicht reizlos, Fremdling, bist du von Gestalt,
Zumal für Weiber, weßhalb du gen Theben kamst.
Du hast ja lange Locken, nicht vom Ringerspiel,
Um deine Wange fließend, voll Bezauberung; 450
Und weiß auch ist zu Liebeszwecken deine Haut,

V. 445. Als dieser hier. Pentheus versteht den Sklaven so als ob derselbe an eine mögliche Entweichung des Eingefangenen glaube.

V. 449. Die Ringer waren langbehaart. Hier aber ist das lang wallende Haar ein Zeichen von Weichlichkeit.

Nicht von der Sonne Strahlen, nein vom Schattenpfühl,
Wo deine Schönheit Aphroditen jaget nach.
Woher du aber stammest, sage mir zuerst!

Dionysos.

Da braucht's nicht viele Worte; leicht ist das gesagt. 455
Vom blumenreichen Tmolos hörtest du doch schon?

Pentheus.

Ich kenne jenen welcher Sardes' Stadt umringt.

Dionysos.

Von dorther bin ich. Lydien ist mein Vaterland.

Pentheus.

Von wannen bringst nach Hellas diese Feste du?

Dionysos.

Mich weihte Dionysos ein, der Sohn des Zeus. 460

Pentheus.

Gibt's einen Zeus dort welcher neue Götter zeugt?

Dionysos.

Derselbe welcher Semele'n hier sich hat vermählt.

Pentheus.

Hat im Traum er dich berufen, oder sichtbarlich?

Dionysos.

Antlitz vor Antlitz, und die Orgien gab er mir.

Pentheus.

Was ist das Wesen dieser deiner Orgien? 465

Dionysos.

Das bleibt geheim uneingeweihten Sterblichen.

Pentheus.

Doch welchen Segen bringen sie den Feiernden?

Dionysos.

Du darfst es nimmer hören, doch ist's wissenswerth.

Pentheus.

Du foppst mich hinterlistig, wo ich hören will.

Dionysos.

Des Gottes Orgien hassen den der Frevel übt. 470

Pentheus.

Du willst den Gott gesehen haben wie er war?

Dionysos.

Wie er sich zeigen wollte; nicht schrieb ich's ihm vor.

Pentheus.

Auch das umgiengst du wieder schlau und sagtest Nichts.

Dionysos.

Dem Thoren dünkt wer Weises redet Narr zu sein.

Pentheus.

Hast du zuerst hiehergeführet deinen Gott? 475

Dionysos.

Schon feiert seine Feste ganz Barbarenland.

Pentheus.

Das ist an Weisheit hinter Hellas weit zurück.

Dionysos.

Hierin voran; verschieden freilich im Gesetz.

Pentheus.

Vollziehst du Nachts die Feier oder über Tag?

Dionysos.

Des Nachts gewöhnlich; feierlich ist die Dunkelheit. 480

Pentheus.

Sie ist für Weiber schlüpfrig und verführerisch.

V. 474. Dem Pentheus, der nicht merkt wer mit ihm redet.

V. 478. D. h. in gesetzlicher staatlicher Hinsicht sind sie allerdings hinter den Hellenen zurück, weit unfreier.

Dionysos.

Bei Tage mag auch Mancher üben Schändliches.

Pentheus.

Ein böser Trugschluß! Büßen sollst du mir dafür.

Dionysos.

Und du für Gotteslästerung und Aberwitz.

Pentheus.

Dreist ist der Bakchos-Jünger, und nicht ungeschult. 485

Dionysos.

Sprich, was du mir Arges thun wirst, was ich leiden muß?

Pentheus.

Zuerst die zarten Locken schneid' ich dir entzwei.

Dionysos.

Das Haar ist heilig, und dem Gotte nähr' ich es.

Pentheus.

Dann mußt du geben diesen Thyrsos aus der Hand.

Dionysos.

Nimm ihn dir selbst; von Dionysos hab' ich ihn. 490

Pentheus.

Im Kerker drinnen schließen deinen Leib wir ein.

Dionysos.

Mich wird der Daemon selber lösen, sobald ich will.

Pentheus.

Sobald du stehend im Bakchoschor ihn rufen wirst.

Dionysos.

Auch schaut er nahe stehend was ich leide jetzt.

V. 493. Mit Spott, weil er dahin nicht mehr kommen wird, meint Pentheus.

Pentheus.

Wo ist er? meine Augen können ihn nicht sehn. 495

Dionysos.

Bei mir; du Gottvergeßner siehst ihn freilich nicht.

Pentheus.

Ergreift ihn! Denn er verhöhnet mich und Thebens Volk.

Dionysos.

Ich sag's euch Thoren, bindet mich den Weisen nicht!

Pentheus.

Und ich, der mächtiger als du, sage: bindet ihn!

Dionysos.

Du lebst und weißt nicht was du thust und wer du bist. 500

Pentheus.

Pentheus, Agave's und Echion's Sohn bin ich.

Dionysos.

Fürwahr dein Name reimet sich auf Mißgeschick.

Pentheus zu Sklaven.

Hinweg! Ihr aber an den Pferdekrippen schließt
Ihn fest mir an, daß Finsterniß für Licht er sieht.

Zu Dionysos.

Dort magst du tanzen! Diese, die du mitgebracht, 505
Des Frevels Helferinnen, sie verkaufen wir
Entweder, oder ihre Hand des Paukenlärms
Entwöhnend werd' ich sie bannen an den Webestuhl.

V. 502. Pentheus von πένθος, Trauer, Mißgeschick. Dasselbe Wortspiel findet sich im Original schon V. 365.

V. 505. Er meint den Chor.

Dionysos.

Ich gehe; denn zu erleiden was nicht nöthig, ist
Noch keine Noth. Die Züchtigung für solchen Hohn 510
Bezahlt dir Dionysos, den du leugnen willst.
Denn mich beleidigend legst du Jenem Fesseln an.

Chor.

Strophe.

Acheloïsche Tochter,
o du jungfräuliche Dirke!
denn du nahmst einst ja des Zeus Kind 515
in die Flut nieder zu dir,
da vom niesterbenden Brand Zeus, sein Erzeuger,
in das Hüftbein es hinwegraffend, ihm zurief:
„Da heran, o Dithyrambos,
und in meinen Mannsleib steige! 520
Ich erklär's, Bakchos, so soll man
Dich hinfort nennen zu Thebae."
Und du, hochbeglückte Dirke,
du verbannst mich, wenn ich bringe
dir die schönbekränzten Reigen! 525
Mich verschmähst du, mich verwirfst du?
O gewiß einst, — so bezaubernd
ist die Weintraube des Bakchos, —
es wird einst Bromios noch dir werth sein!

Gegenstrophe.

Du bewährst deine Geburt 530
aus dem Erdreich und vom Drachen

V. 510. Er weiß ja daß ihn der Kerker nicht halten kann.

V. 513. Tochter des Acheloos, des ältesten Flußgotts.

V. 515. Den Bakchos.

V. 519. So heißt Bakchos, wohl von seiner Doppelgeburt her, und diesen Namen soll er hinfort in Thebae führen.

uns, o Pentheus, den Echion
hat gezeuget, der Erdsohn.
Wie ein wutfunkelndes Unthier, wie ein Unmensch,
wie ein blutrother Gigant kämpft er mit Göttern; 535
und mit Stricken wird er alsbald
mich, die Magd des Bakchos, binden;
denn bereits drinnen verschloß er
in dem nachtfinstern Gefängniß
den Gesellen meines Festspiels. 540
O Kronion's Sohn, gewahrst du,
Dionysos, auf dem Kampfplatz
der Gefahr deine Propheten?
O erheb' her vom Olymp dich
mit dem goldschimmernden Thyrsos, 545
und den Trotz beuge des wilden Mannes!

Schlußgesang.

Ob im wildhegenden Nysa
du dem Tanzchore voranstürmst,
Dionys, oder dich aufschwingst
zu den korykischen Höhn, 550
ob in baumreichen Geklüften
des Olymps etwa du schwärmest,
wo vordem Orpheus mit Lyra
und Gesang Bäume sich nachzog,
und die Waldthiere sich nachzog. 555
Pieria, seliges Land,
dich verehrt Evios, kommt bald

V. 547. Nysa, Berg in Indien, dem Bakchos heilig. Es gab mehrere dieses Namens.

V. 550. Korykos, eine Berghöhle auf dem Parnassos, dem Pan und den Nymphen heilig.

V. 556. Landschaft in Thessalien.

mit den Chorreigen im Jubel;
er durchbricht Axios' Furt,
des geschwindrauschenden, führt dann 560
die verzückt Schwärmenden hin zum
Lydias, dem die Glückseligkeit spendenden
Vater gesegneter Sterblicher,
der dort ein roßreiches Gefild
düngt mit schönstem Gewässer. 565

Dionysos drinnen.

Io,
o hört, höret ihr Bakchen,
meine Stimme, ihr Bakchen!

Chor.

Wer ist das? Wer? Woher erscholl Evios' Ruf meinem Ohr?

Dionysos drinnen.

Io,
Io ruf' ich noch einmal,
ich Semele's, ich des Zeus Sohn. 570

Erster Halbchor.

Io, jo! Mächtiger, Mächtiger,
in der Versammlung der dir Dienenden erschein'!

Man spürt einen Erdstoß.

Zweiter Halbchor.

Bromios, Bromios! Du rührst den Grund,
daß er erzitterte.
Ah, ah! 575
Schnell wird Pentheus'
wankende Königsburg ein Trümmerhaufe sein.

V. 559 ff. Axios und Lydias (sonst auch Loidias, Ludias), Flüsse bei Pella in Makedonien, das der am Ende seines Lebens sich dort aufhaltende Dichter hier verherrlicht.

Erster Halbchor.

Ja, Dionysos ist im Palaste! Ehret ihn!

Zweiter Halbchor.

O wir verehren ihn. Schauet, das
steinerne Säulenge- 580
bälke zerspringt!
Und bald ertönt drinnen Bakchos' Siegesgeschrei.

Dionysos drinnen.

Zünde du blitzende Flamme, du qualmende!
Aeschere, äschere Pentheus' Palast ein!

Erster Halbchor.

Ah, ah! 585
Siehst du den Brand nicht deutlich emporziehn
um der Semele geweihtes Grab, Glut
von Zeus' Blitz, die sie, die Getroffne,
hier zurückließ?

Zweiter Halbchor.

Wirf die zitternden Leiber nieder, 590
nieder du Bakchos-Schaar!
Denn der Gebieter, Alles niederstürzend, schreitet
durch das Haus, der Sohn des Zeus.

Dionysos aus dem Palaste kommend. Der **Chor.**

Dionysos.

Stürzet ihr Barbarenweiber von Entsetzen so betäubt
Nieder? Wohl erkannt zu haben scheinet ihr daß Bakchios 595
Pentheus' Haus erschüttert habe; aber nun erhebet euch
Wieder, seid getrost, und stellet eurer Glieder Zittern ein!

V. 588. Die vom Blitz getroffene Semele. Der noch rauchenden Glut (V. 8) am Grabe der Semele bediente sich der Gott zur Einäscherung des Palastes.

Chor.

O du schönstes Licht, erschienen uns an Evios' Jubelfest,
Wie erfreuet uns dein Anblick in der öden Einsamkeit!

Dionysos.

Hat euch Kleinmut angewandelt, da ich ward hinweggeführt, 600
Als in Pentheus' finstre Kerker leicht Hinabzustoßender?

Chor.

Freilich; denn wer war mein Hüter, wäre dir ein Leid geschehn?
Doch wer hat dich, in des Frevlers Hand Gefallenen, befreit?

Dionysos.

Selber hab' ich mich gerettet, leicht ohn' alle Schwierigkeit.

Chor.

Hatte nicht mit festen Banden er umschnüret deine Hand? 605

Dionysos.

Ich verhöhnt' ihn eben dadurch daß er, wähnend mich zu fahn,
Mich nicht faßte, noch berührte, sondern leer sich weidete.
Einen Stier dort an der Krippe, wo er mich anfesselte,
Findend, warf er diesem Schlingen um die Klauen und das Bein,
Seine Wut ausdampfend, triefend an dem ganzen Leib von Schweiß 610
Und die Lippen mit den Zähnen beißend. Nahe war ich ihm,
Stille sitzend und betrachtend. Während dieser Zeit erschien
Bakchos selbst, das Haus erschütternd, und aus seiner Mutter Grab
Feuer schürend. Er, das schauend, meint, die Wohnung brenne, stürzt
Hier und dorthin, und gebietet Dienern, acheloïsche 615
Flut zu bringen. Jeder Sklave war am Werk, fruchtlos bemüht.
Endlich dieser Arbeit müde, gleich als wär' entronnen ich,
Schießt er, nach dem schwarzen Schwerte greifend, mitten in das Haus.
Und da schuf, ich sage meine Meinung, wie es mir erschien,
Bromios ein Gespenst im Vorhof. Jener, losgestürzt darauf, 620

V. 607. Wörtlich: sich mit (leeren) Hoffnungen weidete.
V. 615. D. i. Wasser aus der Dirke.

Hieb und stach das helle Luftbild, als erwürgt' er mich damit.
Doch zu jener fügt noch diese neue Schmach ihm Bakchios:
Niederwarf er seine Halle; ganz zerschmettert liegt sie da
Ihm, der meine Ketten bitter büßen muß. Erschlafft und matt
Sank er, weg das Eisen werfend; denn ein Mensch hat er gewagt 625
Gegen einen Gott zu kämpfen. Stille schritt ich her zu euch
Aus den Hallen, unbekümmert um des Pentheus Raserei.
Wie mir scheint (schon drönet drinnen seine Sohle) wird er bald
Sich im Vorhof zeigen. Was er wohl dazu nun sagen wird?
Denn ich werd' ihn leicht ertragen, kommt er mächtig schnaubend auch, 630
Denn dem Weisen ziemt es Sanftmut üben und Gelassenheit.

Pentheus. Dionysos. Der Chor.

Pentheus.

Entsetzlich! jener Fremdling ist entsprungen mir
Der eben noch im Kerker angekettet war!

Dionysos erblickend.

Ha!
Da ist der Mensch! Was ist das? Ei, wie kamst du denn
Heraus, und stellst im Hofe meiner Burg dich dar? 635

Dionysos.

Halt' an, und hemme deines Schrittes Hastigkeit!

Pentheus.

Wie bist du, meiner Fesseln los, herausgeschlüpft?

Dionysos.

Sagt' ich es nicht? hörtest du's nicht, „Einer löse mich?"

Pentheus.

Wer? denn der Schöpfer neuer Worte bist du stets.

Dionysos.

Er der die traubenvolle Rebe grünen heißt. 640

Pentheus.

So, Dionysos leistete dir den feinen Dienst?

Dionysos.

* * * *

Pentheus.

Jetzt lass' ich schließen alle Thürme ringsherum.

Dionysos.

Wie? übersteigen Götter nicht die Mauern auch?

Pentheus.

Klug bist du, klug, nur wo du klug sein solltest, nicht. 645

Dionysos.

In dem was einzig Noth ist bin ich immer klug.
Vernimm vor Allem aber dieses Mannes Wort,
Der vom Gebirge Etwas dir zu melden kommt.
Ich werde bei dir bleiben, nirgendhin entfliehn.

Ein **Bote** tritt auf. Die **Uebrigen.**

Bote.

O Pentheus, der du diesem Theberland gebeutst, 650
Vom Berg Kithaeron lang' ich an, auf dessen First
Glanzhelle Strahlen weißen Schnee's niemals vergehn.

Pentheus.

Und welche wichtige Botschaft bringst du mir von dort?

Bote.

Ich sah die wilden Bakchen, die aus diesem Land
Dorthin die weißen Beine schnellten, wutentbrannt, 655
Und komme dir zu melden, König, und der Stadt,

V. 642. Hier ist eine Lücke, die dem Zusammenhang nach etwa mit folgendem Vers ergänzt werden mag: Der auch in diesen Mauern gegenwärtig ist.

Wie sie dort Grauses, mehr denn Wunderbares thun.
Doch will ich hören, ob ich dir mit Freimütigkeit
Von dort berichten oder an mich halten soll.
Denn, Herr, ich fürchte deines Sinnes Schnelligkeit, 660
Dein rasches Blut und deine Königslaune sehr.

Pentheus.

Sprich, denn du sollst ganz ohne Strafe von mir gehn.
Groll werfen auf gerechte Männer darf man nicht.
Je Schrecklicheres du aber von den Bakchen sagst,
Um so viel strenger werden den wir züchtigen 665
Der unsren Frauen solche Künste beigebracht.

Bote.

Es klomm des Mastviehs Rinderheerde jüngst hinan
Die kahlen Felsenspitzen, als die Sonne schon,
Das Land erwärmend, ihre Strahlen ausgesandt.
Und da erblick' ich Weiberchöre, drei an Zahl; 670
Den ersten führt Autonoë, den zweiten führt
Agave, deine Mutter, Ino den dritten an.
Sie schliefen, hingestreckt die Leiber. Alle noch,
Theils mit dem Rücken angelehnt an Tannenreiß,
Theils mit dem Haupt am Boden über Eichenlaub 675
Sorglos gebettet, züchtiglich, nicht, wie du sagst,
Daß sie berauscht von Weinpokal und Flötenschall
Einsam im Bergwald Aphroditen jagen nach.
Doch deine Mutter, mitten in der Bakchen Kreis
Erhoben, rief, sich aufzuraffen von dem Schlaf, 680
Sobald gehörnter Stiere Brüllen sie vernahm.
Sie sprangen, sich aus den Augen wischend tiefen Schlaf,
Empor, ein wundervolles Bild der Sittsamkeit,
So Jung' als Alte, Mädchen auch, noch unvermählt.
Hinab die Schultern ließen wallen sie das Haar, 685
Und schürzten Hirschfelldecken auf, wo sich gelöst

Der Spangen Band, und gürteten das gefleckte Vließ
Mit Nattern, die um ihre Wangen züngelten.
Noch Andre, Rehlein oder wilder Wölfe Brut
Umschlingend, reichten weiße Milch aus schwellender 690
Brust dar, wie Viele frischentbundne Säuglinge
Daheim gelassen hatten. Epheu, Eichenlaub,
Und blütenreiche Winden kränzen ihre Stirn.
Jetzt schlug den Felsen Eine mit dem Thyrsos an,
Woraus hervorsprang frischen Wassers heller Strahl; 695
Die Andere stieß den Stengel in der Erde Grund,
Und einen Weinquell sendet ihr der Gott empor;
Und wer nach weißer Kühlung ein Verlangen trug,
Der durfte nur den Boden scharren mit den Zeh'n,
Und hatte Milch in Strömen. Ueberfließend auch 700
Troff aus den Epheustäben süßer Honigseim;
Daß, wärst du da gewesen, du auch mit Gebet
Den Gott gepriesen hättest den du jetzt verwirfst.
Wir Hirten und die Schäfer sammelten uns sofort,
Und sprachen um die Wette hinundher davon, 705
Wie unerhörte Wunderdinge da geschehn.
Und so ein Stadtdurchstreicher, der gut schwatzen kann,
Sprach zu uns Allen: „Wollet ihr, der heiligen
Bergtrift Bewohner, helfen, daß Agave wir
Wegfangen, Pentheus' Mutter, aus dem Bakchenfest, 710
Und Dank vom König ernten?“ Wohlgesprochen schien
Das Wort uns. Hinter dichtem Buschwerk duckten wir
Uns nieder. Als nun die festgesetzte Stunde kam,
Da schüttelten in den Jubel ihre Stäbe sie,
Mit vereintem Munde Bromios, den Sohn des Zeus, 715
Anrufend, und auch der ganze Berg, und sein Gewild
Fiel ein, und Nichts blieb unergriffen von dem Lauf.
Jetzt schwang Agave hüpfend sich an mir vorbei,
Und ich, sie trachtend einzufangen, sprang hervor,

Den Busch verlassend hinter welchem ich mich barg; 720
Indeß sie laut, o meine läufigen Doggen, schrie:
„Mich wollen diese Männer fahn! Auf, folget mir,
Folgt mir, mit Epheustäben um die Hand bewehrt!"
Wir nun, die Flucht ergreifend, wichen bakchischer
Zerfleischung aus; sie aber griffen ohne Schwert 725
Mit Händen unsere Rinder an, die grasenden.
Und ihrer Eine sahen wir ein brüllendes
Stierkalb, ein milchgenährtes, schlitzen mit der Hand.
Dort rissen Andre Fetzen von zerfleischten Küh'n;
Da sah man Rippen und den zweigespaltnen Huf 730
Hinauf, hinab geschleudert, Glieder tröpfelten,
An Tannenzweigen hängend, untermengt mit Blut.
Und auch die Stiere, trotzig und hornwütend sonst,
Sie stürzen taumelnd nieder mit dem schweren Leib,
Von mehr als tausend Jungfernhänden hingestreckt. 735
Und schneller war vom Knochen losgetrennt das Fleisch
Als du mit deinem königlichen Auge nickst.
Darauf, wie Vögel schwebend, zogen sie im Lauf
Ins Feld der Niederungen, wo um Asopos' Strom
Kornreiche Saaten sprießen dem Thebanerland, 740
Hysiae, Erythrae, die sich an Kithaeron's Fuß
Im Thale niedersenken, wie ein feindlich Heer,
Anfallend, und zu unterst alles Obere
Zerstückend; Kinder raubten aus den Häusern sie
Auf ihren Schultern, ohne daß ein Band sie hielt, 745
Und fiel doch ihrer keines auf den schwarzen Grund.
Kein Erz, kein Eisen; über ihren Locken wallt
Ein Feuer das nicht braunte. Jene, so beraubt

V. 739. Fluß bei Theben gegen Plataea.
V. 741. Städte im Thebanerlande.
V. 748. Die angegriffenen Städter.

Vom Schwarm der Bakchen, griffen zorniglich zum Schwert.
Das war ein Schauspiel, König, seltsam anzuschaun! 750
Denn kein gespitztes Eisen traf der Frauen Leib,
Sie selber aber, Stäbe sendend aus der Hand,
Verwundeten; und in wilde Flucht gestürzt, entflohn
Vor Weibern Männer, nicht ohn' eines Gottes Hand.
Zum Ort woher sie kamen kehrten sie zurück, 755
An jene Quellen die der Gott entsprudeln ließ,
Das Blut sich abzuwaschen; das noch triefende
Gesicht und Wangen leckten Schlangenzungen rein.
Nun diesen Gott, o König, wer er immer sei,
Nimm ihn in diese Stadt auf, da sonst groß er ist 760
Und, wie ich höre, dieses man von ihm auch rühmt
Daß er die Schmerzenstillerin, die Rebe, gab.
Den Wein hinweggenommen ist auch Kypris Nichts,
Und keine Freude gibt es für die Menschen mehr.

Chor.

Ich bin zwar eingeschüchtert vor dem Könige 765
Ein freies Wort zu reden; dennoch sei's gesagt:
Dionysos steht nicht irgend einem Gotte nach.

Pentheus.

Schon greift, wie Feuer, immer mehr — zur großen Schmach
Von Hellas — um sich diese Bakchosschwärmerei.

Zum Boten.

Drum nicht gezaudert: Eile nach Elektra's Thor, 770
Und gib Befehl daß alle Schwerbewaffneten
Ausrücken, und schnellfüß'ger Rosse Bändiger,
Und alle Rundschildschwinger, und die mit der Faust
Die Bogensehne spannen; denn bekriegen will

V. 770. Es lag auf der Südseite der Stadt, gerade auf den Kithaeron zu.

Ich die Bakchen; nein, das übersteigt doch alles Maß, 775
Von Weibern das zu dulden was wir dulden jetzt!

Dionysos.

Zwar folgst du, hörend meine Worte, nimmermehr,
Pentheus! Doch warn' ich, ob beleidigt auch von dir,
Zum Schwerte nicht zu greifen wider einen Gott;
Nein, bleibe ruhig! Bromios wird die Bakchen nie 780
Vom Berg verstören lassen der ihm Evoe jauchzt.

Pentheus.

Du willst mich meistern? Daß du bist der Haft entflohn
Vergiß nicht! Oder suchst du Straferneuerung?

Dionysos.

Ich würd' ihm lieber opfern, statt, ein Mensch, dem Gott
Zu löcken wider seinen Stachel zornentbrannt. 785

Pentheus.

Ich will ihm opfern, einen Weibermord fürwahr,
Wie sie's verdienen, stiftend in Kithaeron's Schlucht.

Dionysos.

Ihr werdet Alle fliehen; und das ist ein Schimpf,
Wenn eh'rne Schild' erliegen vor dem Thyrsosstab.

Pentheus.

Mit dem schlauen Wälschen ringen wir vergeblich, der 790
Nie, sei es leidend oder handelnd, schweigen wird.

Dionysos.

O Freund, noch läßt sich Alles bestens endigen.

Pentheus.

Wodurch? indem ich würde meiner Sklaven Sklav?

Dionysos.

Ich führe dir die Weiber ohne Waffen her.

V. 793. Der Bakchen.

Pentheus.

Ha, schon ein Fallstrick welchen du mir legen willst! 795

Dionysos.

Wie so, wenn ich mit meiner Kunst dich retten will?

Pentheus.

Ihr seid verbündet auszubreiten Bakchos' Dienst.

Dionysos.

Ich bin verbündet, das ist Wahrheit, mit dem Gott.

Pentheus.

Holt mir die Waffenrüstung, und du schweige jetzt!

Dionysos.

Ha!

Willst du sie sitzen sehen auf den Bergen dort? 800

Pentheus.

Gern, und ich gäbe tausend Pfunde Golds dafür.

Dionysos.

Wie kam so plötzlich diese starke Lust dich an?

Pentheus.

Ich will sie trunken schauen, und mich ärgern dran.

Dionysos.

Und willst doch gerne sehen was dir ärgerlich?

Pentheus.

Gewiß! wenn unter Tannenreiß ich säße still. 805

Dionysos.

Allein, auch heimlich nahend wirst du ausgespürt.

Pentheus.

Sei's offenbar denn! Wohlgesprochen war dein Wort.

Dionysos.

Soll ich dich führen, und betrâtest du den Weg?

Pentheus.

Thu's ungesäumt; ich gönne dir so viel an Zeit.

Dionysos.

So leg' um deine Glieder denn ein Byssoskleid. 810

Pentheus.

Wozu das? Soll zum Weibe werden ich, der Mann?

Dionysos.

Daß du nicht sterbest, wirst du dort als Mann erkannt.

Pentheus.

Du sprichst vernünftig und ein Weiser bist du längst.

Dionysos.

In dieser Weisheit schulte Dionysos mich.

Pentheus.

Wie wird nun schicklich ausgeführt was du mir räthst? 815

Dionysos.

Ich will dich selber kleiden drinnen im Palast.

Pentheus.

In welches Kleid? In weibliches? O da schäm' ich mich.

Dionysos.

Dein Eifer im Maenadenschauen ist dahin.

Pentheus.

In welche Tracht zu hüllen denkst du meinen Leib?

Dionysos.

Ich dehne lange Locken dir das Haupt hinab. 820

Pentheus.

Und meines Anzugs zweites Stück, was wird es sein?

Dionysos.

Ein Schleppgewand, und eine Binde für das Haupt.

Pentheus.

Und fügst du diesem weiter Etwas noch hinzu?

V. 810. Ein Kleid von feiner Baumwolle.

Dionysos.

Das gefleckte Rehfell, in die Hand den Thyrsosstab.

Pentheus.

In eine Weiberkleidung kann ich nicht hinein! 825

Dionysos.

So wirst du bluten, führst du mit den Bakchen Krieg.

Pentheus.

Ganz recht! Vor Allem muß ich hingehn, um zu spähn.

Dionysos.

S' ist klüger als durch Böses Bösem nachzugehn.

Pentheus.

Wie aber komm' ich unbemerkt durch Thebens Stadt?

Dionysos.

Auf öden Pfaden wandeln wir: ich führe dich. 830

Pentheus.

Viel lieber Alles als der Bakchen Hohn zu sein.
Berathen wir im Hause drinnen, was zu thun!

Dionysos.

Nichts steht im Wege; zu Allem bin ich dienstbereit.

Pentheus.

Ich will hineingehn, und entweder werd' ich noch
Bewaffnet ausziehn, oder folg' ich deinem Rath. 835

Er geht in den Palast.

Dionysos zum **Chore.**

Der Mann, ihr Frauen, liefert selbst sich in das Netz,
Und sucht die Bakchen, wo er sterbend büßend wird.
Dionysos, jetzt zu deinem Werk! Du bist nicht fern.
Laß uns ihn strafen! Erst verrücke seinen Geist,
Und send' ihm leichte Raserei; denn, sein bewußt, 840
Wird er nicht anthun wollen einen Weiberrock;
Ist er von Sinnen aber, legt er schon ihn an.

Und zum Gelächter Thebens will ich führen ihn
Als Weib vermummet mitten durch die ganze Stadt,
Nach seinem vorigen Dräuen, drin er schrecklich war. 845
Den Schmuck nun welchen Pentheus in das Schattenreich
Hinab wird nehmen, von der Mutter Hand erwürgt,
Eil' ich ihm anzulegen. Dann erkennt er Zeus'
Sohn, Dionysos, der sich zeigt als Schrecklichster
Der Götter, und doch gegen Menschen Mildester. 850

Er geht.

Chor.

Strophe.

Werd' im nächtlichen Reigen ich
aufjubend d.e weißen
Füße bald erheben, den Hals
in frischthauige Luft,
werfend, wie ein schüchternes Reh, 855
das auf grünen Wonnen der Wiese spielt,
wann's der schrecklichen Jagd entflohn
ist außerhalb des Gehegs
durch das künstliche Maschennetz,
während Hunde gestreckten Laufs 860
ihm nachhetzt des Jägers Geschrei?
Sturmgleich müht' es sich ab und rennt
in Schnellläufen ins Thal,
das an den Bach sich lehnende, froh
des menschenleeren Orts, 865
und birgt sich in laubschattigen Hainen.
Was ist denn Weisheit, was schönere
Göttergabe den Sterblichen,
als halten über dem Haupt
des Feinds hoch die stärkere Faust? 870
Lieb ist immer was schön ist.

Gegenstrophe.

Langsam schreitet die göttliche
Macht, aber sie naht doch
treu; sie übt an Sterblichen ihr
Richtamt, wenn sie sich ergehn 875
in Thorheit, und rasenden Wahns
nicht hochhalten Götter und ihren Dienst.
Klüglich lauern sie lange Zeit
im Hintergrunde, bevor
sie den Frevler erhaschen. Nie 880
soll auf heilige Sitten man
herabsehn im Denken und Thun.
Wenig kostet der Glaube ja
daß das Göttliche Macht
habe, wie es walten auch mag, 885
und was seit ew'ger Zeit
geweiht und durch Natur ist begründet.
Was ist denn Weisheit, was schönere
Göttergabe den Sterblichen
als halten über dem Haupt 890
des Feinds hoch die stärkere Faust?
Lieb ist immer was schön ist.

Schlußgesang.

Heil dem welcher dem Sturm des Meeres
ist entflohn und den Hafen fand!
Heil dem welcher des Lebens Mühsal 895
überwunden! An Macht und Gut
kommt oft Einer zuvor dem Andern.
Tausend Hoffnungen hegen tausend

V. 878. Die Götter.

V. 886. Und daß Macht habe was sowohl durch die Zeit geheiligt als durch die Natur als Glaube begründet ist.

Menschenherzen; die einen
enden glücklich, die andern 900
aber bleiben erfolglos.
Wer alltäglich des Glücks sich erfreut,
den nur preisen wir selig.

Dionysos. Pentheus. Der Chor.

Dionysos

am Palaste den **Pentheus** erwartend und hineinrufend.

Dir, der zu schauen lüstern ist was nicht sich ziemt,
Pentheus, und Uebereiltem nacheilt, ruf' ich zu: 905
Komm nun heraus, und zeige meinen Augen dich
In voller Rüstung einer bakchischen Schwärmerin,
Als Späher deiner Mutter im Maenadenschwarm!

Pentheus erscheint in Weiberkleidern.

Nun siehst du ganz wie eine Kadmostochter aus.

Pentheus.

Ich meine traun zwo Sonnen um mich her zu sehn, 910
Und Theben doppelt, und die siebenthor'ge Stadt.
Du aber scheinst voranzuschreiten mir als Stier,
Und Hörner seh' ich angewachsen deinem Kopf.
Bist du ein Thier geworden? Ha, du bist verstiert.

Dionysos.

Der Gott, der früher zürnte, geht nun gnädiglich 915
Mit uns zusammen. Was du sehn mußt siehst du jetzt.

Pentheus.

Wem glaubst du daß ich gleiche? stell' ich nicht den Gang
Der Ino, oder Agave's, meiner Mutter, dar?

Dionysos.

Sie selber mein' ich anzuschaun, erblick' ich dich.
Doch schob sich diese Locke dir vom rechten Platz, 920
Nicht wie ich sie dir unterm Kopfbund ordnete.

Pentheus.

Sie drinnen auf= und niederschüttelnd, hab' ich sie
Verrückt aus ihrer Lage beim bakchant'schen Sprung.

Dionysos.

So laß mich, dessen Sorge dich zu bedienen ist,
Zurecht sie legen; aber richt' empor das Haupt! 925

Pentheus.

So schmücke mich! Ganz hingegeben bin ich dir.

Dionysos.

Auch ist der Gürtel locker, und nicht streckt sich gleich
Hinab zur Ferse deines Kleides Faltenwurf.

Pentheus.

Mir scheint es auch so, wenigstens am rechten Fuß.
Hier aber reicht zum Knöchel ordentlich das Kleid. 930

Dionysos.

Den Ersten deiner Freunde wirst du heißen mich,
Wenn du die Bakchen wider Hoffen sittsam siehst.

Pentheus.

Muß mit der rechten oder mit der linken Hand
Den Stab ich schwingen, um der Bakche gleich zu sein?

Dionysos.

Ihn muß die Rechte schwingen mit dem rechten Fuß 935
Zugleich. Ich lobe deines Sinnes Aenderung.

Pentheus.

Könnt' ich Kithaeron's Waldgebirge wohl hinweg
Auf meinen Schultern tragen sammt den Bakchinnen?

Dionysos.

Du könntest, wenn du wolltest; ja, dein vor'ger Sinn
War nicht der rechte; jetzo denkst du wie du sollst. 940

Pentheus.

Ergreift man Hebel, oder reiß' ich mit dem Arm
Den Berg aus, Schulter unterlegend oder Brust?

Dionysos.

Zerstöre du der Nymphen heilige Sitze nicht,
Und Pan's Bezirke, wo die Hirtenpfeife schallt!

Pentheus.

Ganz richtig! Frauen darf man nicht mit Uebermacht 945
Besiegen; unter Tannen berg' ich meinen Leib.

Dionysos.

Du wirst dich bergen wo du mußt geborgen sein,
Nun schlau du als Maenadenauskundschafter nahst.

Pentheus.

Ich denk', im Busche werden sie, wie Vögelbrut,
In warmen Liebesnestern auszunehmen sein. 950

Dionysos.

Und also gehst als Vogelsteller du dahin.
Für sich.
Vielleicht du fängst sie, wenn du nicht gefangen wirst.

Pentheus.

Geleite mich denn mitten durch die Theberstadt!
Ich bin der einzige ihrer Männer der das wagt.

Dionysos.

Ja einzig duldest, einzig du für diese Stadt. 955
Drum warten Kämpfe deiner, wie sie ziemen dir.
So folge: meine Leitung fuhret dich zum Heil.
Heim wird ein Andrer führen dich.

Pentheus.

Die Mutter wohl.

Dionysos.

Vor Aller Augen kenntlich.

Pentheus.

Dahin komm' ich noch!

Dionysos.

Du wirst getragen —

Pentheus.

So üppig, meinst du, werd' ich sein! 960

Dionysos.

In Mutterarmen.

Pentheus.

Muß es denn so prunkend sein?

Dionysos.

Ja wohl, so prunkend!

Pentheus.

Würdig freilich ist mein Werk.

Dionysos.

Groß bist du, groß, und großen Jammer stiftest du,
Daß Ruhm du, der gen Himmel steiget, ernten wirst.
Streck' aus, Agave, deine Hände, streckt sie aus 965
Ihr andern Kadmostöchter! Zum gewalt'gen Kampf
Führ' jetzt ich diesen Jüngling. Sieger werden ich
Und Bromios sein. Das Andre zeigt die Sache selbst.

Chor.

Strophe.

Hunde der Wut, herbei! eilet zum Berg herbei,
wo der Verein der Kadmosjungfrauen schwärmt, 970
und stracks hetzet sie los
auf den in Weibertracht vermummt Wandelnden,
den die Maenadenschaar närrisch Belauschenden.
Wenn auf glattem Felsblock oder im Gebüsch
er lauert, so wird zuerst 975
ihn da die Mutter sehn, und zu dem Chor aufschrein:

V. 963. Doppelsinnig, wie schon immer bisher.

V. 969. Die Erinnyen (Furien). Im rasenden Herakles erscheint die Wut als Göttin Lyssa.

„Wer von den Thebern kommt, Orgien auszuspähn,
rennend zum Berg, zum Berg her, o ihr Bakchinnen?
Wer hat geboren ihn?
Denn vom Frau'nblute stammet nicht dieser Mann; 980
Er ist Löwenbrut, oder aus Libyen
ein Gorgonensproß."
Komm' klares Recht, o komm' du Trägerin des Schwerts,
durchstoß' ihm den Hals ohne Gnade,
dem gottlosen und frechen Echionskind, 985
das aus der Erde stammt!

Gegenstrophe.

Der mit vermeßnem Sinn und mit verruchtem Grimm
wider die bakchische Feier der eigenen
Mutter mit rasendem Geist
und mit verrückter Gier zu Feld zeucht, als ob 990
er bezwäng' einen der nicht zu besiegen ist.
Fromm Gesinntsein, wie's Sterblichen vorwandlos
im Dienste der Götter ziemt,
und demütig sein stillet des Lebens Gram.
Weisheit neid' ich zwar Keinem; doch tracht' ich jetzt 995
Anderem lieber nach, was hehr ist und klar:
Auf das Edle mein
Leben hinlenkend Tag und Nacht, fromm zu sein;
und abweisend was man übt wider Recht,
ehr' ich die Himmlischen. 1000
Komm' klares Recht, o komm' du Trägerin des Schwerts,
durchstoß' ihm den Hals ohne Gnade,

V. 982. Die Gorgonen, von Perseus überwunden, unter denen Medusa die bekannteste ist, wohnten in der Nähe der Hesperiden auf Inseln jenseits Libyens. Vgl. Hesiod Theog. V. 274 f.

V. 991. Der Unbesiegbare ist Gott Dionysos.

V. 995. Weisheit, die sich selbst genügt ohne Glauben.

dem gottlosen und frechen Echionskind,
das aus der Erde stammt!

Schlußgesang.

Erschein' als Stier jetzt, oder in Drachengestalt 1005
uns ein Vielköpfiger,
oder als Feuerleu!
Wohlan, Bakchos, mit lachendem Angesicht
schlinge den Todesstrick um den Hals
des Wildspürers, der dir in die Heerde fiel 1010
des Maenadenchors!

Ein **Bote**. Der **Chor**.

Bote.

O Haus, das einst in Hellas hochbeglückt du warst,
Gegründet vom Sidonergreise, der im Land
Die erdgeborne Drachensaat hat ausgestreut,
Wie jammert dein mich Sklaven! aber dennoch schmerzt 1015
Der Herrscher Angelegenheit den biedern Knecht.

Chor.

Was gibt es? Bringst du Neues von der Bakchenschaar?

Bote.

Pentheus ist umgekommen, er, Echion's Sohn.

Chor.

O Fürst Bromios, du zeigst dich als großer Gott!

Bote.

Was sagst du? Welche Rede! Oder freust du gar 1020
Dich über meiner Herren Mißgeschick, o Weib!

Chor.

Im barbar'schen Lied jauchz' ich, die Fremdlingin;
Denn nun erbeb' ich nicht mehr vor des Kerkers Graun.

V. 1013. **Kadmos**, ein Sidonier, Theben's Stifter.

Bote.

Meinst du denn, Theben habe keine Männer mehr?

Chor.

Gott Dionysos, Gott Dionysos, Thebae nicht, 1025
hat zu gebieten mir.

Bote.

Dir ist's verzeihlich; aber bei geschehenem
Unglück zu jubeln, Weiber, find' ich doch nicht schön.

Chor.

Sage, verkünde mir, welches Geschick befiel
diesen Verruchten, der ruchlos frevelte? 1030

Bote.

Als hinter uns Therapnae lag im Theberland,
Und schon Asopos' Strömung überschritten war,
Gelangten in kithaeroneische Schluchten wir,
Pentheus und ich (denn meinem Herrn war ich gefolgt),
Und der Fremdling der uns führte zu des Festes Schau. 1035
Zuerst ein kräuterreiches Thal betraten wir,
Geräusch versagend unsrem Tritt und jeden Laut
Der Zunge, daß wir sähen, ungesehen selbst.
Es war ein schroffer Felsengrund und quellenreich,
Von Fichten überschattet, wo der bakchische Chor 1040
Saß, mit anmutigen Werken sich beschäftigend.
Die Einen kränzten ihren abgeblätterten
Thyrsos mit Epheuranken wieder frisch umlaubt.
Die Andern, Fohlen ähnlich die das bunte Joch
Von sich geschüttelt, sangen Bakchos' Lied sich zu. 1045
Der arme Pentheus aber, der den Weiberschwarm
Nicht übersah, sprach: „Fremdling, wo wir jetzo stehn
Erreich' ich mit den Augen die Maenaden nicht;

V. 1031. Auch in Lakonien und Thessalien gab es ein Therapnae.

Bestieg' ich aber einen hochgewachsnen Baum
Am Hügel, könnt' ich ihr wüstes Treiben recht beschaun." 1050
Da seh' ich stracks ein Wunder von dem fremden Mann.
Er griff nach einer Tanne himmelhohem Zweig,
Und bog ihn, bog ihn nieder auf den schwarzen Grund,
Und krümmt ihn, wie ein Bogen oder rundes Rad,
Vom Zirkel eingeschnitten, sich kreisförmig wölbt. 1055
So zog der Fremdling nieder mit der Hand den Ast,
Zur Erd' ihn biegend; traun ein übermenschlich Werk!
Und als er Pentheus auf den Tannensproß gesetzt,
Ließ aus den Händen wieder er den Stamm hinauf,
Gemach und sorglich, daß er nicht abgeworfen ward. 1060
Hoch stieg zum hohen Himmel auf der Tannenbaum,
Und trug auf seinem Rücken meinen Herrn empor,
Der mehr gesehn ward als er selbst Maenaden sah.
Denn kaum gewahrt man eben daß er oben saß,
Als schon der Fremdling nirgends mehr zu sehen war, 1065
Und eine Himmelsstimme — wie ich ahnete,
Dionysos — rief: „Ihr Töchter, schaut! ich bringe den
Der euch und mich und meine hehren Orgien
Zu Spott gemacht hat. Also rächet euch an ihm!"
Sprach's, und zugleich gen Himmel und zur Erde ließ 1070
Er plötzlich Feuer leuchten von dem heil'gen Licht.
Es schwieg der Aether, schweigend hielt der Wiesengrund
Die Blätter, keines Wildes Stimme ward gehört.
Die Frauen, deren Ohr nicht klar den Ruf vernahm,
Sie lauschten auf, und rollten ihren Blick umher. 1075
Da rief er ihnen abermal, und als erkannt
Die Kadmostöchter Dionysos' hellen Ruf,

V. 1055. Eigentlich vom Dreheisen. Sinn: Wie ein Stück Holz an der Drehbank durch langsamen Umschwung mittelst der Einschnitte des Dreheisens zum Rad sich wölbt, so u. s. w.

Da flogen, wilden Tauben an Geschwindigkeit
Gleichkommend, sie mit ausgestrecktem Lauf herbei,
Agave, seine Mutter, sammt dem Schwesternpaar 1080
Und allen Bakchen; durch den Gießbach hüpften sie
Und über Abgründ', angehaucht von Gotteswut.
Doch als sie auf der Tanne sitzen sahn den Herrn,
Bewarfen sie mit Kieselsteinen ihm das Haupt,
Vom Felsen gegenüber, als von einer Burg, 1085
Und Tannenäste wurden nach ihm abgeschnellt.
Die Andern sandten ihre Stäbe durch die Luft
Nach Pentheus' unglücksel'gem Ziele; doch umsonst!
Zu hoch für ihren Eifer war der Gipfel, wo
Der Arme, seinen Nöthen überlassen, saß. 1090
Da brach man blitzschnell endlich Eichenknüttel ab,
Und reißt mit Hebeln ohne Stahl die Wurzeln los.
Doch als der Arbeit Ende nicht war abzusehn,
Begann Agave: „Wohlan, in einen Kreis gestellt,
Umfaßt den Baum, Maenaden, daß das kletternde 1095
Thier wir erlegen, und er nicht verrathe mehr
Geheime Gottesfeier!" — Und die Tanne ward,
Gefaßt von tausend Händen, aus dem Grund gewühlt.
Der aber hoch saß stürzte hochherab vom Baum
Zum Boden nieder unter Ach und Wehgeschrei, 1100
Pentheus; er wußte daß sein Unglück nahe sei.
Die Mutter hub als Priesterin das Morden an,
Auf ihn sich stürzend; aber er riß sich vom Haar
Die Binde, daß erkennend ihn nicht mordete
Vor Wut Agave; und er sprach, die Wangen ihr 1105
Berührend: „Ich bin's, Mutter, siehe da dein Sohn
Pentheus, von dir geboren in Echion's Haus.

V. 1092. Die Hebel ohne Stahl sind eben die Eichenknüttel. — Die Wurzeln des Baumes worauf Pentheus saß.

Erbarm' dich mein, o Mutter, und vertilge nicht
Um meiner Sünden willen deinen eigenen Sohn!"
Sie aber, Schaum ergießend, und die Augen graus 1110
Verdrehend, nicht mehr denkend was sie denken soll,
Von Bakchos hingerissen, höret nicht auf ihn;
Nein, mit den Armen fassend seine linke Hand,
Und ohn' Erbarmen tretend auf die Rippen ihm,
Reißt ab sie seine Schulter, nicht durch eigne Kraft, 1115
Nein, solche Leichtigkeit kam den Händen von dem Gott.
Die andre Seite fertigt Ino vollends ab,
Den Leib zerstückend. Mit dem ganzen Schwarme drängt
Autonoë nach, und durcheinander scholl Geschrei;
Denn er, so lang er Athem hatte, stöhnte laut, 1120
Und sie frohlockten. Einen Arm trug diese fort,
Die sammt den Schuhen einen Fuß, die Rippen sind
Kahl durch Zerfleischung; Pentheus' Glieder aber warf
Der blutbefleckte Haufe sich wie Bälle zu.
So liegt der Leib gesondert, theils auf rauhem Grund 1125
Der Felsen, theils im dichtverwachsnen Laubgestrüpp,
Nicht leicht mehr aufzufinden. Sein unsel'ges Haupt,
Das sich die Hand der Mutter angeeignet hat,
Bringt sie, wie eines Löwen Kopf vom Waldgebirg,
Gesteckt auf ihren Thyrsos, von Kithaeron's Höhn, 1130
Zurück die Schwestern lassend im Maenadenchor.
Stolz auf die Unglücksbeute zieht sie bald herein
In unsre Mauern, Bakchios anrufend, ihn,
Den Jagdgefährten und Gehülfen bei dem Fang,
Den sieggekrönten, welcher Thränen ihr ersiegt. 1135
Ich aber will entweichen diesem traurigen
Begegniß, eh' Agave dieser Halle naht.
Doch mein' ich, Demut und vor Göttern heil'ge Scheu,

V. 1117. Die rechte.

Das sei das schönste und zugleich das weiseste
Kleinod dem Menschen welcher Beides üben will. 1140

Ab.

Chor.

Bakchischer Lobgesang, schalle laut,
schalle du Preisgesang unsrem Gott
ob Pentheus' Fall, des Sprößlings vom Drachenzahn,
welcher weibliche Kleidung und
schönlaubigen Thyrsosstab nahm, 1145
sicheren Todes Pfand,
geführt vom Stiere, der ihn ins Verderben zog!
Bakchen aus Kadmos' Stamm,
ihr habt das schöne Siegesfest in klägliche
Seufzer und Thränen verkehrt. 1150
Herrlicher Kampf, die Hand, die bluttriefende,
legen an das eig'ne Kind!
Doch still, ich sehe stürzen zum Palaste sich
Agave, Pentheus' Mutter, ihren Augenstern
Verdrehend. Auf, empfanget Bromios' Festgeleit! 1155

Agave tritt auf. Der **Chor.**

Agave zu dem **Chor.**

Strophe.

Asische Bakchen, hört!

Chor.

Rede! wir sind gespannt.

Agave.

Diesen im Hochgebirg
frischgeschnitt'nen Schoß ich bringe,
köstlichen Fang, nach Haus.

V. 1147. Der Stier ist Dionysos, s. V. 870 und 1005.

V. 1158. Schoß, oder Epheuranke; so nennt sie das wie einen neuen Epheu auf den Thyrsos gepflanzte Haupt des Pentheus.

Chor.

Ich sehe: sei willkommen, Festgespielin, mir! 1160

Agave.

Ich fieng ihn ohne Schlingen mit der bloßen Hand,
den Gebirgsleu, den jungen,
wie zu sehen ist.

Chor.

Wo in der Wüstenei?

Agave.

Kithaeron —

Chor.

Der Kitharon? 1165

Agave.

Hat ihm den Tod gebracht.

Chor.

Wer traf zuerst ihn?

Agave.

Mein ist vor Allen der Ruhm;
Nun wird Agave selig gepriesen im Chor.

Chor.

Wer sonst noch?

Agave.

Des Kadmos —

Chor.

Des Kadmos?

Agave.

Geschlecht hat
Nach mir, nach mir dieß 1170
Wild erleget.

V. 1169. Ino und Autonoë mit den Bakchen.

Chor.

Heil dir ob diesem Fang!

Agave.

Gegenstrophe.

Theile das Festmahl nun!

Chor.

Theilen, ich Arme, was?

Agave.

Eben am Kinn erblüht
unter dem dichten weichen Hauptthaar
dieses noch junge Rind. 1175

Chor.

Wie eines wilden Thieres Mähne sieht es aus.

Agave.

Klug hat ein kluger Jägermeister, Bakchos selbst,
die Bakchanten nach der Fährte
dieses Wilds gehetzt.

Chor.

Jäger ist unser Fürst. 1180

Agave.

Du lobst doch?

Chor.

Ja, ich lob' ihn.

Agave.

Bald wird die Kadmosstadt —

Chor.

Und Pentheus, dein Sohn —

Agave.

Loben die Mutter darum,
die diesen Fang, den löwenerzeugten, gethan,
den theuren.

V. 1173. D. h. der erste Bartflaum ist an seinem Kinn sichtbar.

Chor.

Ja theuer. Frohlockst du?

Agave.

Es freut mich 1185
daß ich für dieses Land
habe gethan ein Werk, so ruhmvoll und groß.

Chor.

So zeige denn, Unsel'ge, deinen Siegesraub,
Den du gewonnen, auch den Bürgern dieser Stadt!

Agave.

O ihr, der schöngethürmten Stadt im Theberland 1190
Bewohner, kommet, daß ihr sehet diesen Fang
Des Wilds, das Kadmos' Töchter wir erbeuteten,
Nicht mit dem scharfen Wurfgeschoß der Thessaler,
Noch auch mit Netzen, sondern mit weißarmigen
Handgriffen. Sonach prahlet nur, so lang ihr wollt, 1195
Und kauft der Lanzenschmiede Kriegsgeräth umsonst!
Gefangen haben diesen wir mit dieser Hand,
Und auch des Thieres Glieder Stück vor Stück zertheilt.
Wo ist mein alter Vater denn? Er komme her!
Pentheus, mein Sohn, wo ist er? Plötzlich schwing' er sich 1200
Auf angelegter Leiter Sprossen zum Palast,
Und nagle fest am Dachgesimse dieses Haupt
Des Löwen, das ich bringe von der Jagd zurück.

Kadmos mit Sklaven, die Pentheus' Leiche tragen. **Agave.** Der **Chor.**

Kadmos.

Folgt mir, ihr Träger dieser unglücksel'gen Last
Des Pentheus, schaffet, Sklaven, ihn vor dieses Haus! 1205
Ich bringe jetzt, nach tausendfachen Suchens Qual,

Den Leichnam hier, gefunden in Kithaeron's Schlucht,
Entzweigerissen, keines seiner Glieder lag
Am selben Platze, schwerentdeckbar im Gehölz.
Denn ich vernahm der Töchter unerhörte That, 1210
Als schon ich durch die Mauern einzog in die Stadt,
Vom Bakchosfeste kommend mit Teiresias.
Da bog ich wieder um zum Berg, und bringe nun
Den Enkel, den Maenadenfäuste mordeten.
Autonoë zwar, Aktaeon's Mutter, den sie einst 1215
Gebar dem Aristaeos, und Ino zugleich
Erblickt' ich wutgestachelt noch im Eichenwald;
Agave sei, so sagte Jemand mir, zurück
Geeilt im bakch'schen Taumel, und nicht hört' ich falsch.
Da seh' ich selbst unholden Angesichtes sie. 1220

Agave.

Du, Vater, darfst dich höchlich rühmen daß an uns
Du hast vor allen Menschen weit die Tapfersten
Der Töchter; Alle mein' ich, doch vornehmlich mich;
Denn ich, die Spule lassend und den Webebaum,
Versuchte Größeres: Thiere mit der Hand zu fahn, 1225
Und bringe deinem Hause, wie du siehst, im Arm
Dar meines Sieges Erstlingspreis, damit er hoch
Hier aufgehänget werde. Vater, nimm ihn an,
Und lade stolz auf dieses unser Beutestück
Zum Mahl die Freunde! Denn du bist glückselig, ja 1230
Glückselig, da wir solche Thaten ausgeführt.

Kadmos.

O Jammer, unermeßlich und nicht anzusehn,
O Mord, von unglücksel'gen Händen ausgeübt!
Fürwahr ein schönes Opfer, Göttern dargebracht,
Zu dessen Schmause du Theben laden willst und mich! 1235
O deiner Noth vor Allem, und der meinen dann!

Wie sucht gerecht zwar, aber dennoch allzustreng
Uns unser Anverwandter heim, Gott Bromios!

Agave.

Wie wird im Greisenalter grämlich doch der Mensch,
Und mit den Augen finsterblickend! Hätte nur 1240
Jagdlust mein Sohn, der Sitte seiner Mutter treu,
Daß er dem Wilde neben Theberjünglingen
Nachstrebte; doch von Kämpfen wider Götter weiß
Nur dieser. Warnen müssen wir ihn, Vater, du
Und ich, damit verkehrter Weisheit er entsagt. 1245
Wo ist er? Wird ihn Niemand vor mein Angesicht
Berufen, daß er schaue meine Seligkeit?

Kadmos.

Ach, würdet ihr erkennen was ihr habt verübt,
Ihr grämtet euch entsetzlich; aber wenn ihr stets
In diesem Zustand bleibet, o so seid ihr zwar 1250
Nicht glücklich, aber euer Unglück fühlt' ihr nicht.

Agave.

Was ist nicht schön hier, oder was beklagenswerth?

Kadmos.

Zuerst zu diesem Aether heb' empor den Blick!

Agave.

Es sei! Warum gebietest du mir aufzuschaun?

Kadmos.

Däucht er derselbe noch, oder umgewandelt dir? 1255

Agave.

Er scheint mir lichter als zuvor und glänzender.

Kadmos.

Und ist in deiner Seele noch der Irrung Spur?

V. 1250. Des Wahnsinns.

Agave.

Ich kann nicht dieses Wort verstehn; doch werd' ich mein
Bewußt auf einmal, umgewendet im Gemüt.

Kadmos.

Kannst du nun Etwas hören, und antworten klar? 1260

Agave.

Vergessen ist, o Vater, was ich zuvor gesagt.

Kadmos.

In wessen Wohnung wurdest du als Braut geführt?

Agave.

Dem Drachenkind Echion, sagt man, gabst du mich.

Kadmos.

Und welchen Sohn gebarst du deinem Ehgemahl?

Agave.

Pentheus, — der Segen unsrer Ehgenossenschaft. 1265

Kadmos.

Und wessen Antlitz liegt in deinen Armen jetzt?

Agave.

Des Löwen, wie die Jägerinnen mir gesagt.

Kadmos.

Besieh's genauer! Kurze Mühe macht ein Blick.

Agave.

Was seh' ich? ach was tragen meine Hände da?

Kadmos.

Beschau' es deutlich, und erkenne was es ist! 1270

Agave.

Den größten Jammer schau' ich Unglückselige!

Kadmos.

Nun, scheint es dir noch einem Löwen gleich zu sehn?

Agave.

Nein, sondern ich Unsel'ge trage Pentheus' Haupt.

Kadmos.

Der schon betrauert worden eh' du ihn erkannt.

Agave.

Wer schlug ihn todt? Wie kam in meine Hand er denn? 1275

Kadmos.

Die bittre Wahrheit wird zur Unzeit offenbar!

Agave.

Sprich! vor der Zukunft zittert dieses Herzens Schlag.

Kadmos.

Du mit den beiden Schwestern bist die Mörderin.

Agave.

Wo kam er um? Im Hause? War es anderswo?

Kadmos.

Dort wo durch seiner Hunde Biß Aktaeon fiel. 1280

Agave.

Was trieb den Unglücksmenschen zum Kithaeron hin?

Kadmos.

Er gieng, den Gott zu höhnen und dein Festgeleit.

Agave.

Auf welche Weise kamen aber wir dahin?

Kadmos.

Ihr rastet, und mitrasete die gesammte Stadt.

Agave.

Dionysos hat vernichtet uns, nun merk' ich's wohl. 1285

Kadmos.

Der arg verhöhnte, nicht von euch geglaubte Gott.

Agave.

Wo, Vater, ist der theure Leichnam meines Sohns?

V. 1274. Von mir.

V. 1276. Vor der Enthüllung.

Kadmos.

Ich bringe hier den mühsam Aufgefundenen.

Agave.

Sind auch die Glieder schicklich wieder angereiht?

Kadmos.

Sein Haupt allein, in deinen Händen, mangelt noch. 1290

Agave.

Wie gieng auf Pentheus über meine Raserei?

Kadmos.

Euch ward er ähnlich, ehrte nicht den Göttlichen,
Der nun in Ein Verderben Alle hat verstrickt,
Euch selbst und diesen, seinem Haus zum Untergang
Und mir, der ohne Erben, ohne Mannesstamm, 1295
Jetzt diese Blume deines Schooßes, armes Weib,
So jammervoll und schmählich hingesunken sieht,
Den Stern des Hauses; denn, o Sohn, du sichertest
Entsprossen meiner Tochter, meines Hauses Heil,
Und warst der Stadt ein Schrecken. Niemand mochte da 1300
Den Greisen höhnen, schauend auf dein hohes Haupt;
Denn würd'gen Lohn davongetragen hätte der.
Nun werd' ich weggestoßen werden aus dem Haus,
Mit Schmach, der große Kadmos, der ich Theben's Stamm
Gesä't, und schönsten Erntesegen erntete. 1305
O liebster Jüngling, beigezählet wirst du mir
Doch meinen Liebsten bleiben, bist du gleich dahin.
Nicht mehr berührend dieses Kinn umarmst du mich,
O Sohn, und heißest nimmermehr Großvater mich,
So sprechend: „Wer beleidiget, wer entehrt dich Greis? 1310

V. 1290. So möge man den ausgefallenen Vers ergänzen. Es sind aber noch andere Verse an dieser Stelle ausgefallen und leider verloren gegangen.

Wer stört die Ruhe deines Herzens durch Verdruß?
Sprich, Vater, daß ich bestrafe den der dich gekränkt."
Jetzt bin ich elend, aber du beklagenswerth,
Die Mutter leidvoll, und die Schwestern jämmerlich.
Ist Einer der sich wider Göttermacht erhebt, 1315
Der lerne glauben, diesen Tod beherzigend.

Chor.

Dein Loos beklag' ich, Kadmos; deiner Tochter Sohn
Büßt zwar verdiente Strafe, doch dich schmerzet sie.

Agave.

Du siehst ja, Vater, wie mein Schicksal sich gewandt!
* * * *

Dionysos erscheint als Gott. **Kadmos. Agave. Chor.**

Dionysos.

* * * *

Du wirst zum Drachen umgewandelt, und dein Weib, 1320
Zum Thier geworden, zeiget einer Schlange Bild,
Das Areskind Harmonia, dir dem Sterblichen
Vermählt. Auf einem Stiergespann (Zeus' Spruch verbürgt's)
Fährst du mit deiner Gattin, führst Barbaren an,
Und wirst mit großer Heeresmacht der Städte viel 1325
Zerstören. Wann von ihnen Phoebos' Tempel dann
Verwüstet ist, wird ihre Heimkehr traurig sein.
Dich aber und Harmonia rettet Ares' Arm,

V. 1319. Auch hier finden sich wieder bedeutende Lücken.

V. 1320. Du, Kadmos. Harmonia, seine Gattin, Tochter des Ares und der Aphrodite.

V. 1324. Die Sage läßt den Kadmos zu den Illyriern und Encheleern am adriatischen Meere wandern. Dort soll er die Stadt Buthoë erbaut haben.

V. 1326. Die neuen, dem Kadmos unterworfenen Völker sind gemeint. Von einer Weissagung der Zerstörung des delphischen Tempels durch Illyrier und Encheleer ist die Rede bei Herod. IX, 43.

Und versetzt dein Leben in das Land der Seligen.
Das sag' ich Dionysos, keines Menschen Sohn, 1330
Nein Zeus', des Gottes. Hättet Demut ihr gewußt
Zu üben, was ihr nicht wolltet, glücklich lebtet ihr,
Und hättet einen Bundesfreund am Sohn des Zeus.

Agave.

Dionysos, sieh', dich flehn wir an! Wir sündigten!

Dionysos.

Zu spät erkennt ihr was ihr verkanntet als es galt. 1335

Agave.

Wir haben's eingesehen; doch du strafst zu hart.

Dionysos.

Ihr auch verhöhntet meine Macht, die göttliche.

Agave.

Im Zorn den Menschen gleichen ziemt den Göttern nicht.

Dionysos.

Schon längst verheißen hatte das mir Vater Zeus.

Agave zu Kadmos.

Ach, Greis, beschlossen über uns ist herber Bann! 1340

Dionysos.

Was wollt ihr länger zögern? Unabwendbar ist's.

Kadmos.

O Kind, in welches große Leid geriethen wir,
Ich und du Jammervolle mit dem Schwesternpaar!
Ich Armer aber soll im hohen Alter noch
In die Fremde wandern, und, so spricht des Schicksals Mund, 1345
Gen Hellas führen ein vermischt Barbarenheer.
Ich soll Harmonia, meine Gattin, Ares' Kind,
Zur wilden Drachin umgewandelt, Drache selbst,

V. 1329. Sonst Inseln der Seligen im Westland.

Zu Gräbern und Altären meines Vaterlands,
Der Feinde Führer, bringen! Niemals enden sich 1350
Des Armen Leiden; nicht einmal zum Acheron,
Dem Todtenstrome, schiffend, find' ich Ruhe dort!

Agave.

Ich aber fliehe, Vater, bin ich dein beraubt.

Kadmos.

Was schlingst du deine Hände, mein unsel'ges Kind,
Um mich den Abgelebten, wie ein weißer Schwan? 1355

Agave.

Wohin, vom Vaterland verstoßen, wend' ich mich?

Kadmos.

Ich weiß nicht, Kind; dein Vater ist ein schwacher Trost.

Agave.

Lebwohl o du Haus, und du heimische Stadt,
Lebwohl denn! Es treibt aus deinem Gemach
Mich das Unglück fort. 1360

Kadmos.

Aufsuche, du Kind, Aristaeos' Bezirk!

Agave.

Ich bejammere dich, mein Vater!

Kadmos.

Ich wein',
O Tochter, um dich, und die Schwestern zumal.

Agave.

Grausam, höchst grausam ist das Gericht
Mit welchem der Fürst Dionysos dein Haus 1365
Unbillig belegt.

V. 1361. Er gibt ihr den Rath sich zum Aristaeos zu begeben, dem Gemahl der Autonoë und Vater des Aktaeon. Der Mythus legt dem Aristaeos Wanderungen (z. B. nach Thessalien, Thrakien u. s. w.) und wechselnde Aufenthaltsorte bei.

Kadmos.

Auch grausam habt ihr gefrevelt an ihm,
Deß Name nicht Ehr' in Theben empfieng.

Agave.

Heil, Vater, dir!

Kadmos.

Heil, o klägliches Kind,
Auch dir; doch schwer wird werden dir das. 1370

Agave.

Nun, Führer, geleit' zu den Schwestern mich, die
Mir Gefährtinnen sei'n auf der traurigen Flucht!
O käm' ich dahin
Wo mich Kithaeron, der verwünschte, nicht sieht,
Wo den Kithaeron mein Auge nicht sieht, 1375
Wo des Epheustabs Denkzeichen nicht winkt,
Deß freuen sich andere Bakchen!

Chor.

Vielfach ist die Form deß was Götter gefügt,
Und Vieles vollzieht ungeahnet ihr Rath.
Das Erwartete ward nicht vollendet, und für 1380
Unmögliches fand wohl Mittel ein Gott.
So endete dieses Begegniß.

V. 1382. Dieser Schluß kehrt bei Euripides mehrmals wieder, ist aber wohl späterer Zusatz der Schauspieler.

II. Medea.

Einleitung.

Jason, Sohn Aeson's, Königes zu Jolkos in Thessalien, durch Pelias seines väterlichen Reiches beraubt, wurde von diesem nach Kolchis geschickt, um dort das goldene Vlies zu holen. Er unternahm den Argonautenzug in Begleitung vieler Helden, und brachte nach großen Abenteuern das Vlies mit Hülfe Medeas, der Tochter des Königs Aeetes in Kolchis, die sich in ihn verliebt hatte und auf der Flucht seine Gemahlin ward, glücklich an Ort und Stelle. Jason wollte sich jetzt an Pelias rächen und sein Reich einnehmen. Medea, die Zauberin, spiegelte den Töchtern desselben ein Mittel vor wie sie ihren alten Vater verjüngen könnten. Aber sie gab ihnen die falschen Kräuter, und Pelias büßte den Versuch seiner Töchter mit dem Leben. Jason mußte die Regierung dem Akastos, Pelias' Sohne, überlassen und flüchtete mit seiner Gemahlin nach Korinth zu seinem Gastfreunde, dem Könige Kreon. Hier lebten sie mehrere Jahre glücklich, bis Jason vorgab aus politischen Gründen eine Verbindung mit Kreon's Tochter eingehen zu müssen und die Medea zur Scheidung nöthigte.

Die Eifersucht Medea's und die fürchterliche Rache die sie nahm ist nun der Gegenstand gegenwärtiger Tragödie.

Ihre Exposition ist folgende:

Im Prologe erfahren wir durch den Mund der Amme die Lage

und Stimmung Medea's, und wie von dem heftigen Naturell der Gekränkten nichts Gutes zu erwarten stehe.

Zur Amme gesellt sich der Hofmeister, mit den Söhnen Medea's von der Palaestra zurückkehrend, und eröffnet ihr im Vertrauen daß Kreon die Verbannung der Medea mit ihren Kindern beschlossen haben solle. Unter diesen Umständen ist die Amme sehr besorgt und empfiehlt dem Pfleger der Söhne die größte Wachsamkeit über dieselben. Die bange Besorgniß die uns bereits erfüllt wird vermehrt durch die Ausbrüche rachsüchtiger Leidenschaft die aus dem Innern des Palastes zu unseren Ohren dringen. Wir hören wie Medea ihre Kinder, ihr eigenes Dasein verwünscht, den Gatten und seine neue Geliebte verflucht. Der Chor, den Gram seiner Herrin zu mildern bestrebt und auf Zeus als den Verfechter ihres Rechtes hinweisend, wünscht daß die Amme dieselbe herauszutreten bewege, ob sie sich vielleicht beruhigen lasse. Die Amme, obwohl sie den zornigen Löwenblick Medea's fürchtet, will es dennoch thun, und klagt daß es auf Erden zwar nicht an Gesangweisen zur Erhöhung der Freude, wohl aber an solchen zur Heilung des finsteren Grames fehle. Medea tritt auf, und schildert, ihre Lage klar überschauend und eine Haltung annehmend welche geeignet war die fremden Frauen (den Chor) für sich zu gewinnen, das unglückliche Loos des Weibes dem Manne gegenüber aus eigener schmerzlicher Erfahrung und ihre für eine Fremde doppelt traurige Verlassenheit. Zuletzt enthüllt sie ihre blutgierigen Absichten gegen Jason, Kreon und seine Tochter, und erbittet sich vom Chore keine weitere Mitwirkung als Verschwiegenheit, falls sie Gelegenheit fände sich zu rächen. Jetzt erscheint Kreon und kündigt ihr selbst an daß sie unverzüglich mit ihren Kindern in die Verbannung zu gehen habe, da er sich vor ihren laut gewordenen Drohungen sicher stellen müsse. Medea, Meisterin in der Verstellungskunst, hebt eindringlichst hervor daß sie nur ihren Gemahl hasse, er aber nichts von ihr zu befürchten habe: sie wolle sich in ihr Schicksal ergeben; nur möge er sie nicht verbannen. Kreon, das Weib durchblickend und ihrer geheuchelten Ruhe nur um so weniger trauend,

weist entschieden ihre Bitten zurück, gesteht ihr aber doch endlich — da sie auf rührende Weise sein Mitleid für ihre unschuldigen Kinder in Anspruch zu nehmen weiß, für welche sie sich allein zu kümmern scheint, zumal sie jetzt bereit ist das Land zu räumen — einen einzigen Tag des Aufschubs zu, um die nöthigen Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Nun gilt es Beschleunigung ihrer Racheplane. Sie wirft einen prüfenden Blick auf die ihr zu Gebote stehenden Mittel. Die furchtbare Zauberin ist entschlossen den sichersten, ihrer Wissenschaft angemessensten Weg einzuschlagen und durch Gift ihre Feinde zu tödten. Der Chor, welcher sich in diesem Ruhepunkte der Handlung vernehmen läßt, hofft Ruhm für das ganze weibliche Geschlecht bei dieser Umkehrung der Verhältnisse, da nun nicht mehr auf den Weibern, vielmehr auf den Männern die Schmach der Treulosigkeit laste. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe bejammert er das Schicksal seiner Herrin, die, aus dem Lande gejagt, nirgends eine Zufluchtsstätte habe. Um die Flammen des Hasses in der Brust der Medea noch heftiger emporzutreiben, zugleich um ihr einen Racheplan einzugeben, durch den sie den treulosen Gatten am schmerzlichsten treffen kann, bedient sich der Dichter des gut angelegten Mittels den Jason der Medea gegenüberzustellen. Jason tritt auf, und erklärt ihr warum sie verbannt werde: weil sie in ihrer thörichten Leidenschaft nicht aufhöre Drohungen gegen Kreon's Haus auszustoßen; dennoch führe ihn die wohlmeinende Absicht hieher noch Sorge für sie und die Kinder zu tragen und ihnen die Uebel der Verbannung zu erleichtern. Medea ist empört über seine Erscheinung, welche ihr die feigeste Unverschämtheit dünkt. Aber es ist ihrem kochenden Herzen eine wohlthätige Erleichterung den Haß auszuschütten, die empfangenen vielen Wohlthaten mit Bitterkeit ihm vorzurücken und sein Gewissen mit erschütternden Fragen aus ihrer verzweiflungsvollen Lage heraus zu durchbohren. Jason, so mißlich auch seine Stellung bei diesem Sturme ist, sucht sich zu rechtfertigen, das Gewicht ihrer Wohlthaten durch ihre aufgedrungene Liebe zu ihm herabzusetzen, sein Verdienst um sie (nicht ohne Sophistik) hervorzuheben,

und endlich seinen neuesten Schritt als aus politischen Gründen nothwendig darzustellen: er sei nicht aus Liebestborheit hervorgegangen, sondern geschehe rein im Interesse seiner Kinder, um diesen durch Anlehnung an ein Fürstenhaus für die Zukunft eine ehrenvolle Lebensstellung zu verschaffen. Er schließt mit Angriffen auf die weibliche, so leicht erregbare Eifersucht. Medea entgegnet ihm, daß er sich, die neue Heirath betreffend, gegen sie aufrichtig und offen hätte benehmen sollen, und weist, nur noch mehr entrüstet durch seinen Hohn, alle angebotene Unterstützung mit Stolz und Verachtung von sich, sein Haus mit dem Fluche bedrohend. Jason entfernt sich, indem er die Götter zu Zeugen ihrer eigensinnigen Mißkennung dessen was er Gutes noch habe thun wollen anruft.

Der Chor verwirft, im Hinblick auf Jason und Medea, allzu leidenschaftliche Liebe, Hauszwist und unreines Gelüste, und wünscht sich friedlichen Ehestand. Auch beklagt er, im Hinblick auf das Schicksal der Medea, wiederholt die Leiden der Heimatlosigkeit, und ist empört über die Unbarmherzigkeit von Stadt und Freunden, die sich der Verlassenen nicht annehmen.

Nun, da dem Jason und seiner Scheinheiligkeit gegenüber an eine Versöhnung zu denken ist, hält nichts mehr die Ausführung der Plane Medea's auf als die Ungewißheit, wo sie eine Freistatt gegen die Verfolgungen ihrer Feinde finden soll. In diesem wichtigen Moment erscheint ihr Aegeus, der König von Athen, als ein hülfreicher Genius. Er kam vom Orakel, das er wegen Kinderlosigkeit befragt hatte, zurück, und wollte bei Pittheus, den Weisen von Trözene, seinem alten Freunde, Rath suchen. Was er sucht findet er bei Medea, der aller Zauber Kundigen. Sie bedarf in ihrer bedrängnißvollen Lage seines Schutzes und er ihrer Künste. Durch einen Eid, den sie dem Könige abnimmt, ist ihr Athen als Asyl gesichert. Da sie sich auf diese Weise den Rücken gedeckt sieht ist der Entwurf einer schrecklichen Rache gereift, und zu der neuesten Wendung wohl vorbereitet. Durch die Sehnsucht des Aegeus Kinder zu erlangen wird der Medea die Größe des Schmerzes vollkommen klar welchen Jason empfinden muß

wenn er mit dem neuen Eheglück und seinen Hoffnungen auch noch die schon vorhandenen Kinder verlieren und so das Loos gänzlicher Vereinsamung, das ärger ist als der Tod, durch sie erfahren muß.

Freilich ist die auf einem Zufall beruhende Einführung des Aegeus dem Tadel nicht entgangen, obwohl sie geschickt angeknüpft und zweckmäßig, d. h. der Sage gemäß, vom Dichter benützt ist. Nur Gefälligkeit gegen die athenischen Alterthümer, sagt A. W. Schlegel, konnte den Euripides zu diesem Einschiebsel vermögen. Es läßt sich wohl nicht verkennen daß bei einem volksthümlichen Dichter allerdings die Rücksicht auf das Nationale mitgewirkt habe, wie ja der schöne Chorgesang V. 807 ff. zum Lobe Athens beweiset. Dennoch aber ist zu sagen daß der Dichter durch die Zuflucht welche er dem kühnen, mit der durchdachtesten Berechnung handelnden Weibe vor ihrer That sichert offenbar auch das beabsichtigt habe, durch dieses Einschiebsel die Fäden zu dem hochtragischen Ende des Stückes zu legen, indem die Rache an Jason für die Medea erst dann vollendet war wenn er sich ganz isoliert, die Verbrecherin aber im Hafen geborgen sah. Nur so feiert sie einen vollständigen Sieg über ihn, wenn sie mit dem eigenen Leben gesichert ist, während er an dem Grabe aller seiner Plane und Hoffnungen vernichtet steht.

Die Bahn zur Rache ist gebrochen. Medea triumphiert schon. List und Verstellung sollen die Mittel zur Ausführung sein. Sie will den Jason noch einmal rufen lassen, sich ganz in ihre Lage ergeben und ihn nur bitten, für die Kinder eine Ausnahme von dem Verbannungsbeschlusse bei Kreon und der jungen Frau auszuwirken. Dann sollen die Kinder unter der Maske eines ihre Bitten unterstützenden Geschenkes der neuen Mutter den Tod bringen. Aber das ist nicht ihr einziger Rachepfeil; der andere, so sehr sie auch vor dem Gräßlichen in ihrem eigenen Innern zurückbebt, ist auf Jason's, ist auf ihre eigenen Kinder gerichtet. Das ganze Haus des Verhaßten soll zu Grunde gehen und kein milder Strahl der Freude den Rest seines Lebens erheitern, und so muß das Schrecklichste geschehen. Kein Widerreden des Chores, des Organes der Menschlichkeit, hilft; denn

das ist der tiefste Stich ins Herz des Gatten. Der schon erwähnte herrliche Chorgesang enthält, aus Veranlassung der Zuflucht welche Medea dort findet, ein Loblied auf Athen, die Götterstadt, die Stadt der Weisheit und der Musen. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe warnt der Chor noch einmal vor dem Greuel des Kindermords und bemerkt, eine so heilige Stadt wie Athen könne die mit diesem Verbrechen Befleckte nicht gastlich aufnehmen.

Jason erscheint. Auf das Einschmeichelndste weiß sie ihn zu umstricken und von ihrer vorgeblichen Sinnesänderung zu überzeugen, auf das Rührendste die Kinder zu Zeugen des feierlichen Versöhnungsactes beizuziehen, die sie jedoch nicht anblicken kann ohne einen Wehruf, wenn sie des Argen in ihrem Herzen gedenkt. Jason lobt, indem er ihren früheren Zorn natürlich findet, ihr jetziges Benehmen und ihre Umstimmung zu seinen Gedanken. Darin aber daß Medea den Jason überlisten kann zeigt sich ihre geistige Ueberlegenheit. Wenn daher schon eingewendet werden wollte, es sei nicht wahrscheinlich daß sich Jason durch die scheinbare Ruhe Medea's so leicht hintergeben ließ, so muß entgegnet werden daß er durch Charakterschwäche und Eitelkeit der Schmeichelei und Täuschung leicht zugänglich erscheint. Zudem weiß sie an die früher von ihm ausgesprochenen Wünsche, für der Kinder Fortkommen Sorge zu tragen, fein anzuknüpfen, wodurch sie seinen Absichten entgegenkommt, und er um so weniger Betrug ahnt als die Kinder auf der Flucht für sie eine beschwerliche Zugabe zu sein schienen. Ueberdieß weiß Medea erheuchelte Gesinnungen mit wahren Gefühlen so täuschend zu mischen daß dem Jason ihre Umstimmung aufrichtig und eine Folge ihrer hülflosen Lage zu sein scheint. Und er geht um so mehr auf ihre Vorstellungen ein als seinem bösen Gewissen eine Handreichung zur Versöhnung sehr erwünscht sein muß. Endlich gehört es wesentlich in den Racheplan daß Jason selbst zum Tode der Kinder mitwirke, um sich später, wenn ihm die Augen darüber aufgehen, um so elender zu fühlen, wenn er sehen muß hierin ein Werk- und Spielzeug seiner Feindin gewesen zu sein.

Als aber Jason über die, wie er meint, ihm bleibenden Kinder

den Segen spricht, da bricht ihr Herz und sie zerfließt in Thränen. Es ist über allen Ausdruck rührend daß Medea, mitten in der Unterhandlung mit Jason, während sie alle ihre Besonnenheit aufbietet, durch die lebhafte Erinnerung an die beschlossene That bewältigt, der Natur einen Sieg über die Verstellung einräumen muß. Nun Jason selbst den Zwecken Medea's gegen sich dienen muß, so gehen die Kinder mit den verhängnißvollen Hochzeitsgeschenken ab. Der Chor spricht sich bange und hoffnungslos über das aus was nun bald erfolgen wird. Der Hofmeister überbringt die Nachricht daß Kreon's Tochter die Gaben angenommen und ihren Wunsch gewährt habe. Medea ruft Weh. Der Hofmeister ahnt nicht, warum; wohl aber wir, die wir wissen was jetzt der Mutter bevorsteht. Sie beneidet ihre Kinder um die gefundene Heimat (den Tod), während sie keine mehr habe. Alle Hoffnungen ihres Lebens sind zerschnitten. Wie hold ist das letzte Lächeln ihrer Kinder, wie brennt die unglückselige Mutter die Unschuld ihrer sie suchenden Augen!

Nein, sie kann es nicht thun, sie besinnt sich eines Bessern und kämpft Angesichts der Kinder einen Seelenkampf mit sich selbst, der die Gefühle des Mitleids und der Reue in dem Mutterherzen immer auf's Neue entzündet. Und doch, es muß sein; was sie eben von der Rache abhalten will ist nur Herzensfeigheit. Sie schwankt abermals, sie kämpft den fürchterlichsten Kampf des Zorns mit der Liebe; aber sie kann nicht zurück. Sie darf die Kinder dem Hohn ihrer Feinde nicht preisgeben, darum redet sie sich ein die Wohlthäterin ihrer Kinder zu sein, wenn sie ihnen den Tod gibt. Die Grausamkeit wird Liebe, der Frevel Pflicht. Sie überschüttet sie zum letzten Mal in den seelenvollsten Worten mit ihren Zärtlichkeiten, aber jetzt darf sie dieselben nicht mehr anblicken, die Macht der Leidenschaft zieht sie hinab zum Verbrechen.

Der weibliche Chor, dessen Anfang einen gar zu männlich philosophischen Schwung nimmt, preist das Glück der Kinderlosigkeit. Athemlos erscheint jetzt ein Bote, die Medea zu schleuniger Flucht ermahnend. Er meldet der Frohlockenden den Untergang der Neben=

buhlerin und Kreon's in einer schauerlichen Nachmalung der Wirklichkeit. Nun bricht in rascher Vollendung die Katastrophe herein, jeder Ausweg ist ihr abgeschnitten, und die That scheint auch nach der äußern Verkettung der Umstände nothwendig geworden. Medea waffnet ihre Seele zum Werk. Durch den Tod entzieht sie die Geliebten den Verfolgungen und der Rache ihrer Feinde. Nur einen Augenblick will sie ihrer vergessen, dann sie beweinen. Was sie thut scheint ihr ja eine Wohlthat für die Kinder, obgleich sie sich selbst dadurch grenzenlos elend macht. Aber zu gleicher Zeit bestraft sie auch den Jason. Dieser Beweggrund siegt. Durch ihn wird die Zärtlichkeit der Mutter mit der Rachsucht des Weibes in Eintracht gesetzt. Die That ist schrecklich; aber weil Medea sich beredet, aus Zärtlichkeit so zu handeln, so können wir der unglücklichen Mutter bei allem Entsetzen dennoch das Mitleid nicht versagen. Eben hier ist der Punkt worin Euripides wahrhaft groß ist. Das an sich Unmenschliche hat er gemildert durch menschliche Motive und die grausame Liebe in ihrer furchtbaren Wahrheit dargestellt, was einen tiefen Blick in die Verirrungen des menschlichen Herzens, in den Uebergang der Natur zur Unnatur voraussetzt. In dieser Hinsicht macht der Dichter geflissentlich darauf aufmerksam daß eine Nichthellenin das Subject einer so schwarzen That ist. Vgl. V. 1306 ff.

Die Tragödie ist ganz im Geiste des Mythus gehalten, und weil dieser den tragischen Effecten des Dichters zusagte, darum hat er den traditionellen Boden nicht verlassen, sondern möglichst ausgebeutet. Die Leidenschaft der Rache soll befriedigt werden. Darum erscheint das in seinen Rechten gekränkte und von wildem Racheдurst erfüllte Weib in einen unlösbaren Kampf mit der Welt und mit sich selbst verwickelt, in welchem sie das eigene Glück und die unschuldigen Kinder opfert, um nur das Gefühl der persönlichen Rache zu stillen und Vergeltung an dem zu üben welchem sie unversöhnlichen Haß geschworen hat. Wir freilich finden uns am tragischen Schluß nicht sittlich versöhnt und beruhigt, vielmehr scheiden wir mit Entsetzen erfüllt. Die Trägerin dieser maßlosen Leidenschaft siegt zwar, denn sie

vernichtet ihre Feinde, zerstört aber auch das eigene Glück und ist sich der Folgen ihrer That wohl bewußt. Von Anfang war ihr Streben nicht auf sittliche Lösung des Zwistes, sondern auf Befriedigung der Rachsucht gerichtet. Das Werk der Rache, auf dessen Gelingen der ganze Kunstmechanismus hinarbeitet, besteht aber für Medea in dem Genuß welchen ihr der vor ihr gedemütigte und niedergestreckte Feind gewährt. Durch Reue und den Ausbruch einer sittlichen Regung am Schlusse wäre die Einheit des Charakterbildes das sich Euripides zum Vorwurf genommen hat zerstört. Darum läßt der Dichter seine Heldin den Gewissenskampf und die Seelenbuße da wo er sich von selbst aufdrängte erleiden, nämlich vor Ausführung des Kindermords.

Der Chor ruft noch den Helios an, den Mord an seinem eigenen Geschlechte zu verhindern. In der Gegenstrophe beseufzt er die aus unseligem Haß hervorgehende unsühnbare Blutschuld. Die That geschieht. Wir hören vom Palaste heraus die Söhne um Hülfe schreien. Aber der Chor, der nur eine abrathende, nicht thätig abhelfende Rolle spielt, verwünscht die Thäterin, hierbei des einzigen ihm bekannten Seitenstücks gedenkend.

Nach dem Tode seiner neuen Gemahlin eilt Jason herbei, um seine Kinder der Rache der Anverwandten Kreon's zu entziehen. Da erfährt er den Tod derselben. Medea zeigt sich ihm auf einem Drachenwagen enteilend und, als er Verwünschungen gegen sie ausstößt, rechtfertigt sie ihre That gegen ihn, wirft die Schuld derselben auf ihn zurück und überläßt ihn seiner Vernichtung, nachdem sie ihm nicht einmal gestattet hatte die todten Kinder, die sie mit sich nimmt, zu berühren.

Die Aechtheit unseres Stückes als eines euripideischen Werkes bezeugen Aristoteles in der Poetik c. 14 und Aristophanes in den Fröschen V. 1382, wo der erste Vers der Medea citiert wird.

Die Aufführung der Medea fällt in das erste Jahr der 87sten Olympiade, 431 v. Chr.; dem Euripides wurde aber im tragischen Wettkampfe nur der dritte Preis zu Theil. Euphorion und Sophokles besiegten ihn. Dennoch wird die Medea im Alterthum vor allen übrigen Dramen des Euripides ausgezeichnet, und ist mit Recht in alter und neuer Zeit als classisches Vorbild für die Darstellung der Leidenschaft anerkannt worden.

Personen.

Jason.
Medea, Gemahlin Jason's, Tochter des Aeetes, Königs in Kolchis.
Zwei Söhne derselben.
Kreon, König von Korinth.
Aegeus, König von Athen.
Medea's Amme.
Hofmeister von Medea's Kindern.
Bote.
Chor, aus Frauen von Korinth bestehend.

* * *

Die Scene ist im Vorhof vor Medea's Palaste in Korinth.

Amme.

O wäre nie geflogen jenes Argoschiff
Durch schwarze Symplegaden nach dem Kolcherland,
Und wär' im Waldthal Pelion's die Fichte nie
Dem Beil gefallen die berudert hat den Arm
Der Helden welche zogen aus, für Pelias 5
Das goldne Vließ zu holen! Nimmer schiffte dann
Medea, meine Herrin, gen Jolkos' Stadt,
Von Liebe zu Jason überwältiget;
Noch auch zu morden ihren Vater Pelias
Den Töchtern rathend hätte sie Korinth zum Sitz 10
Gewählt mit Mann und Kindern, diesen Bürgern zwar
In Flucht willkommen, deren Land sie auserkor,
Und sich vertragend mit Jason immerdar,
Was traun die höchste Seligkeit auf Erden ist,
Wenn sich das Weib dem Manne nicht zwiespältig zeigt. 15
Jetzt ist verfeindet Alles, und das Liebste krankt,
Dieweil verrathend seinen Stamm und meine Frau
Jason jetzt in einem Königsbette schläft,

V. 1. Das Schiff der Argonauten.

V. 2. Zwei Felsinseln am Eingang des thrakischen Bosporus.

V. 5. König in Thessalien, Oheim Jason's.

V. 7. Jolkos — Jason's Vaterstadt in Thessalien am Fuße des Pelion.

Vermählt der Tochter Kreon's, welcher hier gebeut.
Medea nun, das arme tiefentehrte Weib, 20
Schreit nach den Eiden, rufet laut die heilige
Gewähr des Handschlags und der Götter Zeugenschaft,
Wie ihr vergolten werde von Jason, auf.
Da liegt sie fastend und von Herzeleid gebeugt,
Mit jedem Tag von neuen Thränen abgezehrt, 25
Seit sie vom Gatten also sich beleidigt weiß,
Ihr Auge nicht erhebend, noch das Angesicht
Vom Boden abgewendet; gleichwie Fels und Flut
Im Meere, hört der Freunde Mahnungen sie an.
Nur manchmal wendend ihren weißen Schwanenhals 30
Bejammert sie den lieben Vater bei sich selbst,
Und Land und Heimat, welche treulos sie verließ
Mit diesem Manne, der sie nun so schnöd entehrt.
Erkannt an ihrem Schicksal hat die Leidende
Was das, sein Vaterland nicht lassen, heißen will. 35
Sogar die Kinder haßt sie, freut sich ihrer nicht.
Ich bin in Sorgen: über Argem brüte sie;
Ihr Herz ist heftig, unerträglich muß ihm sein
Die Kränkung; denn ich kenne dieses Weib, mir bangt
Daß sie des Dolches Schneide stoße durch die Brust, 40
Still in die Wohnung schleichend vor das Brautgemach,
Wohl auch den König tödte sammt dem Bräutigam,
Und dann noch größ'res Ungemach sich ziehe zu.
Denn sie ist wild, und Keiner welcher Streit mit ihr
Hat angebunden trüge leicht den Sieg davon. 45
Doch von der Rennbahn kommen nach beendigtem
Spiel hier die Kinder, von der Mutter Ungemach
Nichts ahnend; jugendlicher Sinn liebt Kummer nicht.

V. 19. Glauke, nach Andern Kreusa.

V. 40. Durch die Brust der neuen Braut des Jason.

Hofmeister mit den Kindern.

Hofmeister.

Du graues Hausbesitzthum meiner Herrscherin!
Was stehst du vor den Pforten, dieser Einsamkeit 50
Ergeben, und klagst immer unsre Noth dir vor?
Wie? Will allein Medea weilen ohne dich?

Amme.

O Greis, der du Jason's Kinder auferziehst,
Der Herrscher Unglücksfälle sind dem biedern Knecht
Wie eigne Trauer, und ergreifen sein Gemüt. 55
So hat auch mich ein namenloser Schmerz erfaßt,
Daß mich hinauszugehen Sehnsucht überfiel,
Um Erd' und Himmel kundzuthun der Herrin Loos.

Hofmeister.

So hört noch nicht die Arme wehzuklagen auf?

Amme.

Du fragst noch? Angefangen hat kaum ihre Pein. 60

Hofmeister.

O Thörin, wenn von Herrschern so man reden darf;
So weiß sie denn vom neuern Mißgeschick noch nichts?

Amme.

Was ist's, o Greis? Mißgönne mir die Mähre nicht!

Hofmeister.

Nichts ist's; ich widerrufe was ich eben sprach.

Amme.

Beim Bart, verhehle deiner Dienstgenossin nichts; 65
Ich will ja schweigen über Alles, muß es sein.

V. 65. Sie waren Beide Sklaven.

Hofmeister.

Ich hörte Jemand sagen, unbemerkt von ihm,
Beim Ort des Würfelspieles, wo die Aeltesten
Sich lagern um Peirene's vielgepriesnen Quell:
„Daß diese Kinder aus Korinthos' Stadtgebiet 70
Sammt ihrer Mutter jagen wolle dieses Reichs
Gebieter, Kreon." Aber ob die Rede wahr,
Das weiß ich nicht, und wünschte wohl, sie wär' es nicht.

Amme.

Und sollt' Jason über seine Kinder dieß
Ergehen lassen, wenn er auch der Mutter grollt? 75

Hofmeister.

Der neuen Liebe weichen muß die vorige,
Und nicht mehr holdgesinnet ist er diesem Haus.

Amme.

So muß man untersinken, wenn sich neues Weh
Zum alten sammelt, ehe dieß ist ausgeschöpft.

Hofmeister.

Noch ist's nicht Zeit der Herrin dieses kundzuthun. 80
Drum sei du ruhig, und verschweige was du weißt.

Amme.

Hört ihr's, o Kinder, wie gegen euch der Vater denkt?
Zwar will ich ihm nicht fluchen, denn er ist mein Herr;
Doch schlecht erfunden wird er an den Seinigen.

Hofmeister.

Wer handelt anders? Hast du das jetzt erst erkannt, 85
Daß Jeder mehr sich als den Nebenmenschen liebt,
Der sonder Unrecht, jener von Gewinn bethört,
Wie ob der Braut die Kinder dieser Vater haßt?

V. 87. D. i. ohne sich offenbares Unrecht zu erlauben.

Amme.

Nun wird es gut sein, Kinder, wenn hinein ihr geht.
Du aber halte möglichst abgeschlossen sie, 90
Und laß dem Mißmut ihrer Mutter sie nicht nahn.
Schon sah ich stier auf sie gerichtet ihren Blick,
Als wenn sie zielen wollte. Sicher legt sich nicht
Ihr Grimm, bevor sie Einen niederschmetterte.
O mög' er Feinde treffen, aber Freunde nicht! 95

Medea im Palaste.

Ach!
ich armes Geschöpf, mühseliges Weib,
weh' mir! ach wär's doch am Ende mit mir!

Amme.

Wie ich sagte, so ist's, ihr Kinder! Gereizt
ist der Mutter Gemüt, und gereizt ihr Zorn.
Nun eilet geschwind in die Wohnung hinein, 100
und tretet ihr nicht unter das Antlitz,
noch nähert euch ihr, nein, seid auf der Hut
vor der wilden Natur und der grimmigen Art
des despotischen Sinns!
Geht, eilet, so schnell ihr vermöget, hinein! 105
Klar ist's daß sie bald das Gewölke des Grams,
das schon aufstieg, mit stärkerer Wut
wird treiben empor. Was wird nicht noch ihr
zornwallendes und unversöhnliches Herz,
vom Schmerze gefoltert, verüben? 110

Die **Kinder** gehen mit dem **Hofmeister** hinein.

Medea im Palaste.

Ach, ach!
Ich erlitt, ich erlitt Unsägliches, werth
endlosen Gestöhns! O verwünschtes Geschlecht
einer entsetzlichen Mutter, verdirb du
mit dem Vater, und fahre das Haus hin!

Amme.

O weh, o weh, Unselige, weh! 115
Was haben die Söhn' an des Vaters Vergehn
dir verschuldet? Wozu sie hassen? o weh,
Kinder, wie bangt mir: euch drohe Gefahr.
Unbezähmbar ist der Gewaltigen Gier,
und, selten beherrscht, freischaltend zumeist, 120
geben sie nicht leicht Zornregungen auf.
Viel besser ja wenn man zu leben sich schickt
in Gleichheit; o sei mir zu altern vergönnt,
wenn glänzend nicht, in gesichertem Stand!
Das bescheidene Loos obsieget ja schon 125
im Namen, und ist in der Uebung für uns
das Ersprießlichste stets. Unmäßiges Glück
hat Gehalt und Gewähr für Sterbliche nicht,
nein, größere Noth und Verderben, sobald
ein Gott zürnt, bringt es den Häusern. 130

Chor herbeieilend.

Ich hörte den Ruf, ich hörte den Schrei
dieser unseligen
Kolcherin; ist sie noch immer nicht ruhig? o Greisin,
sag's; denn ich hörte Geschrei an der doppelten Thüre nach innen.
Freu' ich mich doch an den Schmerzen des Hauses, o Weib, nicht
mit, 135
an das fest mich knüpft die Freundschaft.

Amme.

Nicht mehr ist das Haus; das ist nun dahin!
Ihn fesselt die Lust
an's fürstliche Bett,
und die Herrin verzehrt im innern Gemach 140

V. 135. Mit den Feinden.

ihr Leben, im Geist durch keinerlei Wort
von der Freundinnen einer getröstet.

Medea.

Ach, ach!
O führe durch's Haupt mir der himmlische Strahl!
Was ist's denn mir noch zu leben Gewinn?
Weh, weh mir, o fänd' ich Erlösung im Tod, 145
das verhaßteste Leben beschließend!

Chor.

Strophe.

Hast du gehört, o Zeus, Erd' und du Licht,
das Geschrei, wie's die junge Frau dort
leidvoll anstimmt?
O Thörin, was soll die heftige 150
Sehnsucht nach dem leeren Ehbett
beschleunigten Tod dir bringen?
Erflehe dir das nicht!
Huldigt aber dein
Gatte dem neuen Bündniß, 155
so groll' ihm darüber nimmer;
Miträcher an ihm wird Zeus dir sein. O härme
dich um deinen Gemahl zu sehr nicht ab!

Medea.

Themis und Artemis! schaut ihr Erhabenen
was ich leide, die ich mit gewaltigem Schwur 160
anfesselte mir den verfluchten Gemahl?
O säh' ich ihn selbst und die Buhlerin doch
sammt ihrem Palast in den Boden gestampft,
welche zuerst mich zu verletzen gewagt!
O Vater, o Stadt! was hab' ich so schnöd' 165
euch verlassen, nachdem ich den Bruder erwürgt!

V. 166. Er hieß Apsyrtos. Sie schnitt nach der Sage auf der Flucht

Amme.

Hört ihr was sie sagt, wie sie laut anruft
Themis, die Rächerin, und den Zeus, der als
Sachwalter der Eide geglaubt wird?
Unmöglich ist's daß der Gebieterin Zorn 170
mit kleiner Entladung sich lege.

Chor.

Gegenstrophe.

Träte sie jetzt, ins Antlitz uns zu sehn,
doch heraus, horchend auf der Worte
Klang und Zuspruch!
ob etwa der schwere Zormut 175
nachließ' und der Trotz sich beugte.
Sei wenigstens meines Eifers
die Freundin versichert.

Zur Amme.

Geh' hinein denn und
bring' sie heraus vom Zimmer,
und melde von uns ihr Holdes;
doch eile, bevor Gewalt sie drinnen übt;
denn wild stürmet der große Schmerz in ihr.

Amme.

Thun will ich's, allein ich befürchte nur, ob
mir die Herrin gehorcht. 185
Doch will ich im Dienst nicht sparen den Fleiß,
wiewohl sie sogleich mit der Löwinn Blick,
die Junge gebar, anstieret die Magd,
die näher, ein Wort vorbringend, ihr kommt.
Wenn du linkisch und nicht weise die Vorzeit 190
willst nennen, fürwahr da irrtest du nicht;

---

seinen Leib in viele Stücke, um dadurch den verfolgenden Vater aufzuhalten,
Vgl. aber V. 1301.

denn für Gastmahl, Tischfreuden und Schmaus,
da hat sie ja wohl Festlieder erdacht,
und das Leben gewürzt mit Klängen der Lust;
doch den höllischen Gram hat den Sterblichen noch 195
Niemand mit Gesang und Saitengetön
zu verbannen erdacht, daß grauses Geschick
und gewaltsamer Tod die Geschlechter vertilgt.
Und doch wär' das für die Menschen Gewinn,
zu genesen durch Spiel; wo aber ein Mahl 200
man feiert, was spannt man die Leier umsonst?
denn die Fülle des Mahls, des bereiteten, beut
von selbst ja den Menschen Erquickung.

Sie eilt in den Palast.

Chor.

Schlußgesang.

Ich vernahm seufzerreicher Laute Klaggeschrei;
sie flucht in hellem Ach und Weh 205
dem treuvergessenen Eheverderber,
und ruft, so schwer gekränkt, zur Themis,
Zeus' Kind, der Eiderächerin, die sie nach Hellas'
Küsten herübergeführt,
durch Nacht und Meer zum schäumenden 210
Thor der pontischen Flächen.

Medea tritt heraus.

Zu euch, korinthsche Frauen, tret' ich denn heraus,
Daß ihr mich nicht tadelt; denn der Vornehmthuenden
Kenn' viel' ich: diese die den Blicken sich entziehn,
Und jene draußen wirkend; Andre sind verkannt, 215

V. 210. Sie floh bei Nacht mit Jason durch den thrakischen Bosporus.

V. 214. Durch das häusliche Leben.

V. 215. Draußen, d. h. im öffentlichen Leben.

Die ruhig sitzend regen mögen keinen Fuß.
In Menschenaugen wohnet nicht Gerechtigkeit,
Wenn wer nicht gründlich eines Mannes Herz erkannt
Beim ersten Blick ihn hasset, ungekränkt von ihm.
Der Fremdling füge willig sich dem Brauch der Stadt; 220
Doch lob' ich auch den selbstgefälligen Städter nicht
Der herb ist gegen Bürger aus Unhöflichkeit.
Mir hat ein unerwartet zugestoßner Fall
Das Herz gebrochen; sterben will ich, Freundinnen,
Weil hin ist Alles und vergällt des Lebens Reiz. 225
Denn er, in dem mein Alles war, ich fühl' es wohl,
Der zeigt sich als der Männer Schlimmster, mein Gemahl.
Von Allem was nur Leben und Bewußtsein hat
Ist kein unsel'ger Wesen als wir Frauen sind.
Durch Ueberschwang der Schätze müssen wir zuerst 230
Den Mann erkaufen und einen unumschränkten Herrn
Des Leibs empfahn — ein Uebel über *jenes* arg!
Dann ist die große Frage, wird der Gatte gut
Sein oder schlimm. Schmach bringen Ehescheidungen
Dem Weib, und schwer zurückzuweisen ist der Mann. 235
Und kommt in neue Sitten und Gesetze man,
So muß, die nichts von Hause weiß, Prophetin sein,
Mit was für einem Ehegemahl sie leben wird.
Nur wenn wir glücklich dreingefunden uns, und wenn
Ein Mann uns beiwohnt welcher zwanglos trägt das Joch, 240
Ist's ein beneidenswerthes Loos; sonst lieber todt!
Der Mann, wenn etwas drinnen ihn verdrossen hat,
Er kann doch auswärts stillen seinen Herzensgram,
Zu einem Busen- oder Jugendfreund gewandt.

V. 230. Euripides trägt die Sitte seiner Zeit, den Töchtern Mitgift zu geben, auf das heroische Zeitalter über.

V. 236. „Wie ich."

Uns ist der Blick in Eine Seele nur vergönnt. 245
Sie sagen wohl, wir leben sonder Fährlichkeit
Ein Leben drinnen, während sie Speerkampf bestehn, —
Die Thoren, da ich dreimal lieber möchte stehn
Wohl unter'm Schild als in Geburtswehn Einmal sein.

Zum **Chore.**

Doch meine Lage gleichet nicht der Deinigen. 250
Dein Vaterhaus und deine Vaterstadt ist hier,
Genuß des Lebens und Verkehr mit Freundinnen;
Ich bin verlassen, heimatlos, entwürdiget
Vom Gatten, weggestohlen aus barbar'schem Land,
Und habe keine Mutter, keinen Bruder, kein 255
Verwandtes Herz zum Rettungshafen aus der Noth.
Drum nur das Eine wünsch' ich mir von euch gewährt:
Wenn irgend Weg und Mittel sich mir öffneten,
Daß ich den Gatten strafte für die böse That,
Sammt dem der seine Tochter hergab und der Braut, 260
Alsdann zu schweigen; zwar ist das Weib sonst voller Furcht,
Und feig zum Angriff und den Mordstahl anzuschaun;
Doch ist sie angetastet in dem Ehebett,
Dann ist auch keine Seele blutbegieriger.

Chor.

Ich will es thun, Medea! Billig rächst du dich 265
Am Gatten, und mich wundern deine Klagen nicht.
Doch seh' ich dort auch Kreon, dieses Landes Herrn,
Herschreiten, neugepflognen Raths Verkündiger.

Kreon tritt auf.

Dich, deinem Gatten Zürnende, du stierblickende
Medea, heiß' ich räumen dieses Stadtgebiet, 270

V. 245. In die Seele des Mannes, auf [welchen] wir beschränkt sind.

Und auf die Flucht mitnehmen deiner Kinder Paar,
Und gar nicht säumen, weil ich selbst des Richterspruchs
Vollstrecker und nicht heimzukehren Willens bin
Bis du hinausgestoßen an die Grenze bist.

Medea.

O wehe! ganz zugrundgerichtet bin ich nun! 275
Denn meine Feinde spannen alle Segel auf,
Und ist kein Ausweg auszufinden in der Noth.
So schwer ich aber leide, muß ich fragen doch:
Warum, o Kreon, jagst du mich aus diesem Land?

Kreon.

Mir bangt (wozu bemänteln sollt' ich meinen Sinn?) 280
Du schaffest meiner Tochter unheilbares Leid.
Trifft doch zusammen mancherlei mit dieser Furcht.
Du bist verschlagen und in vielen Tücken stark,
Dann schmerzt Verlust der Liebe deines Gatten dich;
Auch sollst du drohen, wie mir ausgerichtet ward, 285
Der Braut, dem Hochzeitvater und dem Bräutigam
Zu schaden. Vorzubeugen such' ich diesem Fall.
Mir ist es besser, Weib, dir jetzt verhaßt zu sein
Als schwer zu seufzen später, wenn du mich erweichst.

Medea.

O weh!
Nicht jetzt zuerst, o Kreon, sondern öfters schon 290
Hat mir die Meinung Schaden und viel Weh gebracht.
Nie lass' ein Vater welcher wohlverständig ist
Den Kindern übermäß'ge Bildung angedeihn!
Denn von dem Nichtsthun abgesehn, deß man sie zeiht,
Erlangen sie der Stadtbewohner Haß und Neid. 295
Denn wenn du Thoren neue Weisheit predigest,

V. 291. Die Meinung Anderer von mir, die öffentliche Meinung.

So wirst du unnütz ihnen scheinen und ein Narr;
Und wirst du denen vorgezogen die sich viel
Zu wissen dünken, wirst du lästig sein dem Volk.
Ich selbst erfahre dieses Mißgeschick an mir. 300
Denn weil ich Weisheit habe neidet dieser mich,
Schroff bin ich jenem, allzuweise bin ich nicht.
So fürchtest eine Ungebür auch du von mir.
Das liegt mir ferne — Kreon, zittre nicht vor uns —
Daß ich an Herrscherhäuptern mich versündigte. 305
Hast du mich denn beleidigt? Dem gabst du dein Kind
Zu dem's dich hinzog. Aber meinen Gatten, ja
Den hass' ich; aber klüglich, mein' ich, thatest du,
Und niemals werd' ich neiden dir dein Wohlergehn.
O macht nur Hochzeit, lebet glücklich, aber laßt 310
Mich hier zu Lande wohnen; schweigen werden wir,
Obwohl beleidigt, unterthan dem Stärkeren.

Kreon.

Du sprichst zu hören Sanftes, aber innerlich
Bangt mir, du sinnest irgend einen Frevel aus,
Und um so minder trau' ich jetzt dir als zuvor; 315
Den raschentflammten Weibern oder Männern auch
Ist leichter auszuweichen als stillbrütenden.
Drum fort von hinnen plötzlich! Reden helfen nichts.
So ist es fest beschlossen, und trotz aller Kunst
Ist hier nicht deines Bleibens, denn du bist mein Feind. 320

Medea.

O nein, bei deinen Knieen und der neuen Braut!

Kreon.

Du sprichst vergebens; nie bereden wirst du mich.

Medea.

So treibst du fort mich, achtest meine Bitten nicht?

Kreon.

Ich kann dich mehr nicht lieben als das eigne Haus.

Medea.

Wie sehr gedenk' ich jetzo dein, o Vaterland! 325

Kreon.

Auch mir nach meinen Kindern ist's das Theuerste.

Medea.

O Liebe, welches Uebel bist du Sterblichen!

Kreon.

Ich denke, wie das Schicksal jedesmal es fügt.

Medea.

Zeus, dir entgehe dieses Leids Urheber nicht!

Kreon.

Zeuch ab, du Thörin, und entledige mich der Qual. 330

Medea.

Ich dulde Qualen, gehe nicht auf Qualen aus.

Kreon.

Bald werden Dienerfäuste weg dich nöthigen.

Medea.

O nicht doch, Kreon, höre meine Bitten an.

Kreon.

Du wirst beschwerlich fallen, wie es scheint, o Weib!

Medea.

Ich werde fliehen: darauf gieng mein Flehen nicht. 335

Kreon.

Was also widerstrebst du, gehst nicht aus dem Land?

V. 331. Um Andre zu quälen.
V. 335. In die Verbannung gehen.

Medea.

Laß mich nur bleiben diesen Einen Tag allein,
Um auszudenken Alles was zur Flucht gehört,
Und noch zu schaffen meinen Kindern Unterhalt,
Um deren Loos der Vater unbekümmert ist. 340
Erbarm' dich ihrer, selber bist du Vater ja
Von Kindern, billig also zeigst Erbarmen du.
Nicht sorg' ich meinetwegen, wenn ich fliehen muß:
Um sie, von Unglück Heimgesuchte, wein' ich nur.

Kreon.

Nicht angeboren ist mir ein Tyrannensinn. 345
Ich hab' aus Schonung Vieles schon verdorben mir,
Und daß ich wieder fehle jetzt, erkenn' ich, Weib!
Doch soll dir dieses werden; nur verkünd' ich dir:
Wenn dich des Gottes Fackel morgen schauen wird
Und deine Kinder inner dieser Landesmark, 350
Bist du des Todes; truglos ist das Wort gesagt.
Nun, mußt du bleiben, bleibe diesen Einen Tag;
Nichts Arges dessen was ich fürchte wirst du thun.

Geht ab.

Chor.

Unseliges Weib!
o wehe dir, weh! dein Jammer ist groß. 355
Wo flüchtest du hin? Welch gastlicher Schutz,
Haus oder Gefild nothhelfender Art
wird sich dir aufthun?
Wie hat dich ein Gott, Medea, gestürzt
in verschlingende Strudel des Elends! 360

V. 349. Des Sonnengottes.

Medea.

Schlimm steht es allenthalben; wer bestreitet das?
Doch wird's nicht also enden, glaubt das nimmermehr.
Denn Kämpfe stehn den Neuvermählten noch bevor,
Und ihren Anverwandten nicht geringe Pein.
Meinst du, geschmeichelt hätte diesem Mann ich je, 365
Ohn' auf Gewinn zu denken oder Hinterlist?
Nie angeredet, noch berühret hätt' ich ihn.
Nun aber gieng in seiner Blindheit er so weit
Daß er mir, der vereiteln konnte meinen Plan,
Wenn er mich auswies, diesen Tag gestattete 370
Zu bleiben, wo ich meiner Feinde drei dem Tod
Hinopfern werde, Vater, Bräutigam und Braut.
Viel Todeswege bieten sich mir dar für sie,
Doch welcher einzuschlagen sei, Frau'n, weiß ich nicht.
Soll ich ins Brauthaus werfen einen Feuerbrand? 375
Soll ich des Dolches Schneide stoßen durch die Brust,
Still in die Wohnung schleichend vor das Brautgemach?
Hier droht mir Eine Klippe: denn ergreift man mich,
Wann ich die Schwelle listersinnend überschritt,
So werd' ich sterbend meinen Feinden zum Gespött! 380
Der beste scheint der grade, meiner Meisterschaft
Am meisten angemeßne Weg: Gift tödte sie.
Gut!
So laß sie todt sein! — Welche Stadt empfängt mich dann?
Und welch ein Gastfreund, bietend unverletzliches
Gebiet und sichre Wohnung, rettet meinen Leib? 385
Wohl Keiner. Harrend also kurze Weile noch,
Wofern uns eine feste Burg erscheinen wird,
Geh' ich mit List und Stille diesem Morde nach.

V. 365. Dem Kreon.

Doch treibt unwiderstehlich Mißgeschick mich fort,
Dann selbst zum Schwerte greifend — muß ich sterben auch — 390
Will ich sie tödten, schreitend zum Verwegensten.
Denn wahrlich bei der Herrscherin, die am meisten ich
Vor allen ehrend auserkor zur Helferin,
Hekate, die in dem Innern meines Herdes wohnt,
Freun soll sich ihrer Keines das mein Herz betrübt. 395
Ich will die Hochzeit ihnen herb und trauervoll
Bereiten, herb die Schwägerschaft und meinen Bann.
Wohlan denn, spare nichts von deiner Wissenschaft,
Aufbietend, o Medea, deiner ganzen Kunst.
Voran zum Aergsten! Jetzo gilt es Heldenmut! 400
Siehst du dein Leiden? Hohngelächter darfst du nicht
Den Sisypheiern werden und Jason's Braut,
Von edlem Vater stammend und von Helios.
Du hast ja Witz; geschaffen sind wir überdieß
Zu Weibern, die zum Edlen unbefähigt sind, 405
Doch alles Bösen schlauste Ränkeschmiedinnen.

Zieht sich in den Hintergrund zurück.

Chor.

Strophe 1.

Es wandelt der heilige Fluß rückwärts zum Ursprung,
umgekehrt ist Alles, verkehret das Recht,
Männer entwerfen Betrug, und nimmer fest
stehet die Treue der Götter. 410
Daß nun Ruhm mein Leben umschwebe, bewirkt des Rufes Wechsel,
Anerkennung wird dem Frauenvolk zu Theil;
Fürder belastet das Weib nicht mehr mißtön'ger Leumund.

V. 394. Als Hausgöttin.

V. 402. D. h. den Korinthern.

V. 403. Helios war Vater des Kolcherkönigs Acetes, Vaters der Medea.

V. 410. Der Götter, die beim Eidschwur angerufen werden.

Gegenstrophe 1.

Die Musengesänge der Vorzeit feiern, vormals
schallend von Treulosigkeit meines Geschlechts. 415
Göttlichen Lyragesang hat leider nicht
unserem Geiste gewährt
Phoebos, Fürst der Lieder; ich hätte mit Macht dem Männerstamm sonst
angestimmt ein Gegenlied. Die lange Zeit
hat von der Männer und unserm Theile viel zu melden. 420

Strophe 2.

Hinweggeschifft bist du vom Vaterhause,
rasenden Herzens, die doppelten Felsen des Meers befahrend.
Nun aber im Fremdlingsland,
hier wohnest du, hast verloren
treulosen Gemahles Ehbett, 425
Unselige, wirst so schmachvoll
des Landes verwiesen!

Gegenstrophe 2.

Des Eids Ehrfurcht ist dahin, die Scham weicht
aus der erhabenen Hellas, empor in die Luft entflog sie.
Dir winkt nicht des Vaters Haus 430
als sichere Bucht aus deinen
Mühsalen, o Arme! Deines
Betts Königin ist die Stärkre,
und übet das Hausrecht.

Jason tritt auf. **Medea.** Der **Chor.**

Jason.

Nicht jetzt zum ersten Male, oft erkannt' ich schon, 435
Wie jäher Zorn ein unabwendbar Uebel ist.

V. 414. Vgl. Odyss. XI, 456. Hesiod W. u. T. 373.
V. 422. Die Symplegaden.

Denn du, der Haus und diese Landschaft offen stand,
Wenn du dem Gebot der Stärkern willig dich gefügt,
Wirst nun um eitler Worte willen fortgeschickt.
Mir zwar ist's keine Sache, ob du nimmermehr 440
Aufhörst zu schmähn: Jason ist der schlimmste Mann!
Für das den Herrschern aber angedrohte Wort
Mit Bann bestraftsein achte vollauf für Gewinn.
Ich suchte stets der aufgebrachten Könige
Zorn abzuwehren, und dein Bleiben war mein Wunsch; 445
Doch lässest du von deiner Thorheit nicht, und schiltst
Stets auf die Fürsten; darum wirst du denn verbannt.
Trotzdem jedoch entzieh' ich mich den Freunden nicht,
Und kam zu sorgen immerhin so weit, o Weib,
Daß du nicht sammt den Kindern müssest geldentblößt, 450
Noch sonst bedürftig ziehen. Viel der Uebel führt
Verbannung mit sich. Denn verabscheust du mich auch,
Ich könnte dir doch niemals übelwollend sein.

Medea.

Elende Memme! — diesen größten Schimpf vermag
Zu bieten deiner Feigheit meine Zunge nur. 455
Du kamst zu uns, du kamest und bist der ärgste Feind?
Das ist fürwahr nicht Kühnheit oder edler Mut,
Dem Freund ins Auge sehen, dem man wehgethan;
Nein, Unverschämtheit, aller Laster in der Welt
Bei weitem größtes. Dennoch hast du wohlgethan 460
Zu kommen; denn erleichtert werden wird mein Herz,
Kann ich dich schmähen, und mit Aerger hörst du's an.
Beim Ersten anzufangen, sei das Erste dieß:
Ich habe dich gerettet, alle Griechen die

V. 443. Nur mit Bann und nicht am Leben.
V. 455. Leider nur die Zunge.

Mit dir auf Argo's Schiffe fuhren wissen das, 465
Als du zum Zähmer jenes feuerschnaubenden
Stierjochs gesandt warst und zum Streu'n der Todessaat.
Den Drachen, welcher wandelnd um das goldne Vlies
In vielgewundenen Ringen, schlaflos hütete,
Erschlug ich, und ein Rettungslicht erhub sich dir. 470
Verlassend meinen Vater und das Heimatland
Langt' ich sodann im pelion'schen Jolkos an,
Willfährig mehr als weise folgend deiner Spur.
Auch ließ ich Pelias sterben einen Schmerzenstod
Durch seine Töchter und benahm dir alle Furcht. 475
Und nun für diese meine Dienste, Schlechtester!
Verriethst du mich, und wähltest eine neue Frau,
Da du doch Kinder hattest; wärst du kinderlos,
Verzeihlich wäre deine Lust zu diesem Bett.
Hin ist des Schwures Treue! Meinst du denn vielleicht, 480
Die Götter walten nimmer die damals geherrscht,
Und neue Rechte gelten jetzt den Sterblichen,
Da du dir bewußt bist eines Meineids gegen mich?
Ach, rechte Hand, die du so oft ergriffen hast,
Und diese Kniee! wie wurden wir umsonst befleckt 485
Von diesem Frevler und getäuscht in Hoffnungen!
Wohlan! wie einem Freunde theil' ich mich dir mit,
Zwar nicht von dir erwartend etwas Besseres;
Und dennoch! meine Frage zeigt dich schändlicher.

V. 467. Jason mußte feuerschnaubende Stiere mit ehernen Hufen anschirren, mit ihnen pflügen und in die Furchen Drachenzähne säen, aus denen geharnischte Männer wuchsen die er erlegen mußte. Medea half ihm durch eine Salbe die ihn unverwundbar machte.

V. 468. Der Drache welcher das goldene Vließ bewachte wurde von Medea durch ein Zaubermittel eingeschläfert, daß ihn Jason erschlagen konnte.

V. 472. Jolkos am Fuße des Pelion.

Wo soll ich hin mich wenden jetzt? Ins Vaterhaus, 490
Das dir zu Lieb' ich sammt dem Vaterland verrieth?
Zu Pelias' armen Töchtern? schön empfiengen die
An ihrem Herd mich, ihres Vaters Mörderin.
So steht es nun; den heim'schen Freunden bin verhaßt
Ich worden, aber denen ich nie sollt' ein Leid 495
Thun, diese sind mir Feinde worden deinethalb.
Dafür zum Danke machtest du mich hochbeglückt
Vor Hellas' Frauen. Freilich einen Wundermann
An Treu' und Tugend hab' ich armes Weib an dir,
Wenn ich zum Land hinausgestoßen fliehen muß, 500
Freundlos, verlassen mit dem verlassnen Kinderpaar!
Ein feiner Ruhm dem Neuvermählten, bettelarm
Die Kinder laufen lassen und die Retterin!
O Zeus, warum des Goldes, ob es sei verfälscht,
Hast du den Menschen Zeichen ohne Trug gewährt, 505
Jedoch kein Merkmal eingeprägt des Menschen Leib
Woran ein schlechtgesinnter Mann erkennbar ist?

Chor.

Ein arges unheilbares Uebel ist der Zorn,
Wenn Freunde gegen Freunde sich erbitterten.

Jason.

Kein ungeschickter Redner, scheint es, muß ich sein, 510
Nein, wie des Schiffes wohlbedächt'ger Steuermann,
Mit äußerst eingezognen Segelrändern fliehn,
O Weib, vor deinem maulbehenden Zungensturm.
Ich, weil du denn auf's Höchste thürmest dein Verdienst,
Gewahr' in Kypris einzig unter Göttern und 515
Den Menschen meiner Seegefahren Retterin.
Du hast Verstand zwar, um es einzusehn, jedoch
Du sträubst dich auszusprechen daß dich Eros' Macht
Mit unentfliehbarn Pfeilen mich zu retten zwang.

Doch so genau gerechnet werde dieses nicht; 520
Wie du mir immer nützteſt, es iſt wohlgethan!
Für meine Rettung aber haſt du Größeres
Empfangen als gegeben, wie ich zeigen will.
Denn erſtens ſtatt barbar'ſchen Landes wohneſt du
Auf Hellas' Boden, lernteſt da Gerechtigkeit 525
Und nach Geſetzen leben, nicht nach Recht der Fauſt.
Auch kannten alle Griechen dich als weiſe Frau,
Und Ruhm erwarbſt du; keine Rede würde wohl
Von dir am letzten Grenzbezirk der Erde ſein.
Ich möchte weder Gold beſitzen im Gemach, 530
Noch Lieder ſingen ſchöner als es Orpheus that,
Wenn mir Berühmtheit meines Namens mangelte.
So Vieles ſei dir über meiner Kämpfe Noth
Erwiedert; denn der Worte Wettſtreit hubſt du an.
Doch weil du meine königliche Vermählung ſchaltſt, 535
So will ich zeigen, erſtens daß ich darin klug
Erſcheine, dann enthaltſam, endlich auch als dein
Und meiner Kinder großer Freund; doch halte ſtill!
Als ich vom Land Jolkos hieher wanderte,
Nachſchleppend manches ungelöste Mißgeſchick, 540
Wie konnt' ich einen ſchönern Fund des Glücks da thun,
Als eine Königstochter frein, ich Flüchtiger?
Nicht überdrüſſig deines Umgangs, wie dir wurmt,
Noch von Verlangen nach der neuen Braut entflammt,
Noch war's auf kinderreichen Wettlauf abgeſehn; 545
Die ſchon Gebornen gnügen, und ſie tadl' ich nicht.
Nein, daß wir — was das Größte — rühmlich wohneten

V. 529. In Kolchis.

V. 533. Und das Verdienſt das du dir bei Beſiegung derſelben zuſchreiben willſt.

V. 547. Ich und die Kinder.

Und keinen Mangel litten; denn ich wußte wohl
Daß aus dem Wege jeder Freund dem Armen geht,
Und daß ich würdig meines Stamms die Söhn' erzög', 550
Und Brüder zeugend denen welche du gebarst,
Sie gleich einander stellte, bei vereintem Stamm
Mich glücklich fühlend. Was bedarfst du Kinder noch?
Mir aber frommt's zu nützen unsern Lebenden
Durch nachgeborne Kinder; hab' ich's schlecht bedacht? 555
Du sagtest das nicht, biße dich nicht die Eifersucht.
So seid ihr Frauen einmal: wird die Liebe nicht
Gestöret, Alles glaubet ihr zu haben dann;
Trübt aber irgend Etwas euer Eheglück,
Gleich machet ihr zum Allerwiderwärtigsten 560
Das Best' und Schönste. Kinder sollten Sterblichen
Auf andrem Wege kommen, ohne weibliches
Geschlecht; kein Uebel hätten so die Sterblichen.

Chor.

Du hast, Jason, deine Reden schön geschmückt;
Jedoch — und wenn ich rede wider deinen Sinn — 565
Dein Weib verrathend scheinest du mir nicht recht zu thun.

Medea.

Ich bin in Vielem andern Sinns als Viele sind.
Mir ist der Ungerechte der fein sprechen kann
Der größten Strafe schuldig; denn indem er gar
Unrecht in schöne Reden einzukleiden prahlt, 570
So wagt er Schurkenstreiche, wahrer Weisheit fremd.
So hüll' auch du dich nicht in guten Schein vor mir
Und glatte Reden; denn Ein Wörtlein streckt dich hin.
Du mußtest, wenn du redlich dachtest, diesen Bund
Mich überredend schließen und nicht heimlich thun. 575

Jason.

Schön wär'st du beigetreten meinem Eheplan,

Wenn ich ihn entdeckt dir hätte, die du jetzt noch nicht
Den argen Groll des Herzens überwinden kannst!

Medea.

Das war dein Plan nicht; sondern ein barbar'sches Bett
Fiel wohl für's Alter minder ehrenvoll dir aus. 580

Jason.

Nicht eines Weibes wegen, sei das überzeugt,
Freit' ich die Fürstentochter welche mein nun ist,
Nein, wie ich vorhin sagte, weil ich wünschte dich
Zu retten und dem eignen Stamm gefürstete
Geschwister, meines Hauses Schutzwehr, aufzuziehn. 585

Medea.

Fern bleibe mir ein kummervolles Lebensglück,
Und hohe Würde welche mir am Herzen nagt!

Jason.

Kehr' deinen Wunsch um, klüger zeigen wirst du dich.
Nie muß dir traurig scheinen was erfreulich ist,
Noch dünke dir unglücklich da wo du glücklich bist! 590

Medea.

O höhne nur; denn eine Zuflucht hast ja du,
Ich aber muß verlassen fliehen aus dem Land.

Jason.

Du wähltest selbst es; klage keinen Andern an.

Medea.

Was that ich? freit' ich einen und verrieth ich dich?

Jason.

Gottlose Flüche fluchtest du dem Königshaus. 595

V. 579. Wie er V. 550 f. von Jason angegeben ward.

Medea.

Ich bin ein Fluch geworden deinem Haus sogar.

Jason.

Hierüber werd' ich weiter streiten nicht mit dir.
Doch wenn du für die Kinder oder dich zur Flucht
Von meinen Schätzen Unterstützung nehmen willst,
So sprich; mit vollen Händen will ich reichen, will 600
Gastfreunden Zeichen senden, daß sie wohl dir thun.
Verschmähst du vollends dieses, wirst du thöricht sein;
Dem Zorn entsagend erntetest du Besseres.

Medea.

O deine Gastgenossen werd' ich brauchen nie,
Noch irgend etwas nehmen; o behalt' es nur! 605
Des schlechten Mannes Gaben sind des Segens baar.

Jason.

So ruf' ich denn zu Zeugen alle Götter an,
Daß dir ich und den Kindern Alles möchte thun;
Doch du verwirfst das Gute, stöß'st im Eigensinn
Von dir die Freunde; schmerzen soll dich's desto mehr. 610

Medea.

Geh' nur; Verlangen nach der neugefundnen Braut
Zehrt dich, den ihren Augen lang Entzogenen.
Nun frei'; vielleicht, mit Gottes Willen sei's gesagt,
Wird's eine Hochzeit welche du bereuen wirst.

Chor.

Strophe 1.

Wenn über das schickliche Maß 615
Eroten gehn, so können sie
Ruhm nicht und Würde den Männern

V. 616. D. i. Liebesgötter.

schaffen; wenn aber bescheiden
Kypris naht, ist keine der Göttinnen holder.
Sende niemals, Herrin, von goldener Armbrust auf mich deinen 620
unentfliehbarn Pfeil, getaucht in Sehnsucht!

Gegenstrophe 1.

Der Himmlischen schönstes Geschenk
sei meine Lust, die Sittsamkeit:
wälze nicht hadernde Streitsucht
und unersättliche Zwietracht,
mein Gemüt bei fremden Gelüsten erschütternd, 625
auf mich, harte Göttin! Das friedliche Glück der Ehen achtend,
schütze klug vielmehr die Frauenrechte!

Strophe 2.

Mög', o Geburtsland, o mein Haus,
nie werden ich vaterlandslos,
in Entbehrung und Noth, des bittern 630
Jammers voll, mein Leben
schleppend ohn' Ende dahin!
In den Tod, in den Tod ich sänke lieber,
ehe diesen Tag ich erleben muß.
Denn kein Kummer ist größer als 635
scheiden vom Vaterlande.

Gegenstrophe 2.

Sahn wir ja selbst, dürfen es nicht
nach fremder Erzählung sagen:
es erbarmt ja kein Vaterland sich
und der Freunde keiner 640
dein in der schrecklichsten Noth.

V. 625. Bei Gelüsten der Männer nach anderen Frauen.
V. 626. Kypris oder Aphrodite, die Liebesgöttin.
V. 641. Dein, o Medea.

Es verderbe der Mensch ohn' Gnade der nicht
fähig ist zu lieben den Freund, ihm auf-
schließend lauteren Herzensschrein;
dieser wird nie mein Freund sein! 645

Aegeus tritt auf. Medea. Der Chor.

Aegeus.

Heil dir, Medea! Keinen schöner lautenden
Gruß kann der Freund anbieten seinen Freunden wohl.

Medea.

Und Heil auch dir, o Sohn des weisen Pandion,
Aegeus; von wannen kehrst in diesem Land du ein?

Aegeus.

Von Phoebos' altem Sehersitze kommen wir. 650

Medea.

Was trieb dich zum prophet'schen Erdennabel hin?

Aegeus.

Ich forschte wie mir Kindersamen würde nach.

Medea.

O Götter, lebest immer noch du kinderlos?

Aegeus.

Wir sind nach eines Gottes Schickung kinderlos.

Medea.

Mit einer Gattin? oder bist du unvermählt? 655

Aegeus.

Wir sind nicht ungebunden durch der Ehe Joch.

Medea.

Was hat der Kinder wegen Phoebos dir gesagt?

V. 651. Nach Delphi.

Aegeus.

Zu tiefes Wort für eines Mannes Fassungskraft.

Medea.

Ist uns zu wissen diesen Gottesspruch vergönnt?

Aegeus.

Gewiß, zumal er eines weisen Sinns bedarf. 660

Medea.

Was sprach er also? rede, wenn ich's hören darf.

Aegeus.

Ich soll des Schlauchs vorragend Ende lösen nicht.

Medea.

Bis was du thätest oder wohin wärst gelangt?

Aegeus.

Bis ich beim Vaterherde wieder angelangt.

Medea.

Wonach verlangend segelst du in dieses Land? 665

Aegeus.

Es waltet Pittheus dort im Land Troezenia.

Medea.

Des Pelops, wie sie sagen, allerfrömmster Sohn.

Aegeus.

Mittheilen will ich diesem Phoebos' Seherspruch.

Medea.

Ein weiser Mann, und treibet solche Wissenschaft.

Aegeus.

Und aller Kriegsgesellen mir der Theuerste. 670

V. 662. Bis ich nach Hause käme (nach Athen), soll ich keinem Weibe nahen.

Medea.

Leb' wohl denn und erreiche deiner Wünsche Ziel!

Aegeus.

Warum ist matt dein Auge, deine Farbe bleich?

Medea.

Den allerschlimmsten Gatten hab', o Aegeus, ich.

Aegeus.

Wie so? erkläre deutlich deinen Kummer mir.

Medea.

Mich kränkt Jason, welchem ich kein Leid gethan. 675

Aegeus.

Was ist geschehen? sage mir es deutlicher!

Medea.

Er läßt ein Weib im Hause schalten neben mir.

Aegeus.

Er hätte wirklich dieser Schandthat sich erfrecht?

Medea.

Ja wohl! Wir sind verstoßen, ehedem geliebt.

Aegeus.

Ist denn verliebt und deiner überdrüssig er? 680

Medea.

Er liebet heftig; Freunden ist er ungetreu.

Aegeus.

Mag hin er fahren, wenn er schlecht ist, wie du sagst!

Medea.

Er will der Eidam eines Fürstenhauses sein.

Aegeus.

Wer macht ihn dazu? Theile vollends Alles mit.

Medea.

Der König Kreon, welcher in Korinthos herrscht. 685

Aegeus.

Nunmehr ist wohl verzeihlich deine Trau'r, o Weib!

Medea.

Ich bin verloren; überdieß verbannt man mich.

Aegeus.

Wer thut's? ein neues Uebel nennst du wieder mir.

Medea.

Kreon verstößt mich flüchtig aus korinthschem Land.

Aegeus.

Und kann's Jason dulden? Das gefällt mir nicht. 690

Medea.

Dem Wort nach nicht, in Wahrheit aber will er es.
Bei diesem deinem Barte denn beschwör' ich dich,
Und bitte dich bei deinen Knieen flehentlich,
Erbarm' dich mein, erbarme meiner Leiden dich,
Und sieh' nicht, wie ich hülflos fliehe, ruhig zu, 695
Nein, nimm ins Land an deines Hauses Herd mich auf.
So mögen dir die Götter deinen Kinderwunsch
Huldreich gewähren, und dich segnen bis zum Tod!
Auch sollst du wissen welchen Fund in mir du thatst:
Ich setze deiner Kinderlosigkeit ein Ziel, 700
Dir Erben schaffend; solche Zauber sind mir kund.

Aegeus.

Ich bin aus vielen Gründen gar nicht abgeneigt
Zu dieser Gunsterweisung, erst der Himmlischen
Und dann der Kinder wegen die du mir versprichst,
Auf deren Hoffnung gänzlich ich verzichtete. 705

Doch mein' ich's also: kommst du zu mir in mein Land,
Soll mir's Gewissenssache dich zu schützen sein.
Vorauserklären aber muß ich dir, o Frau,
Dich selbst hinwegzuführen bin ich nicht gewillt;
Doch nahst du selber meinem Hause, sollst du stets 710
Unangefochten, Keinem preisgegeben sein.
Nur setze selbst aus diesem Lande deinen Fuß;
Denn schuldlos will ich auch den Gastgenossen sein.

Medea.

So sei es; aber würde dessen mir von dir
Bürgschaft, so stünde trefflich Alles deinerseits. 715

Aegeus.

Wie? Hegst du Mißtraun? oder was besorgst du noch?

Medea.

Ich traue. Kreon aber und des Pelias
Haus haßt mich: diesen wehrtest du, durch Eides Kraft
Gebunden, wegzuführen mich aus deinem Land.
Jedoch bei bloßen Worten, ohne Götterschwur, 720
Bliebst treu du wohl, ohn' ihrer Heroldsforderung
Dann nachzugeben? Meine Sachen stehen schwach,
Sie aber haben Mittel und die Herrschermacht.

Aegeus.

Zu großer Vorsicht rathen deine Worte, Weib!
Nun, wenn dir dieses so beliebt, ich weigr' es nicht. 725
Denn meine Lage wäre so gesicherter,
Kann deinen Feinden einen Vorwand zeigen ich,
Und fester steht das Deine; Götter nenne denn!

V. 721. Wenn sie meine Auslieferung durch einen Herold, d. h. öffentlichen Botschafter, von dir verlangen würden.

V. 728. Götter, bei denen ich schwören soll.

Medea.

Schwöre bei der Erd' und meinem Ahnherrn Helios,
Und nimm der Himmelsmächte ganz Geschlecht dazu. 730

Aegeus.

Was dir zu leisten oder was zu lassen? sprich.

Medea.

Mich weder selbst jemals zu treiben aus dem Reich,
Noch, wenn ein andrer Gegner mich entführen will,
Freiwillig zuzulassen dieß, dieweil du lebst.

Aegeus.

Ich schwöre bei der Erd' und Helios' reinem Licht, 735
Und allen Göttern, deinem Worte treu zu sein.

Medea.

Genug; doch untreu deinem Schwur, was littest du?

Aegeus.

Die Strafe die den Gottverächtern widerfährt.

Medea.

Zeuch hin im Frieden! Alles ist nun wohlbestellt.
Ich werd' in Eile deine Stadt erreichen, wann 740
Vollbracht mein Anschlag und erreicht mein Wunsch wird sein.

Chor.

So sei denn mit dir der geleitende Gott!
Sohn Maja's, und was im Herzen du jetzt
festhaltend enteilst, das werde dir, da
als wackeren Mann, 745
Aegeus, wir dich haben gefunden.

V. 743. D. i. Hermes, der Geleitsgott der Reisenden.

Medea.

O Zeus und Dike, Tochter Zeus', und Helios!
Nun werd' ich über meine Feinde, Freundinnen,
Siegsruhm erlangen; denn gebrochen ist die Bahn.
Jetzt hab' ich Hoffnung meinen Feind zu züchtigen. 750
Denn wo am meisten ich noch verlegen war, erschien
Als Hafen meiner Rachentwürfe dieser Mann.
An ihm wird unser Ankertau befestiget,
Wenn wir erreichen Pallas' Stadt und hohe Burg.
Eröffnen alle meine Plane will ich euch 755
Nunmehr; erwartet aber nichts Ergötzliches.
Ich werde meiner Diener Einen senden und
Durch ihn Jason bitten vor mein Angesicht,
Und sanfte Worte richten an den Kommenden:
„Auch mir gefalle dieses, schön und rühmlich sei 760
Die Fürstenehe, die verrätherisch er schloß,
Und Alles wohlerwogen und ersprießlich auch."
Daß meine Kinder bleiben dürfen bitt' ich dann;
Doch nicht als ob ich lassen wollte mein Geschlecht
Im Feindeslande, meinen Hassern zum Gespött, 765
Nein, daß des Königs Tochter falle meiner List.
Denn mit Geschenken in den Händen send' ich sie
Zur Braut, als wollt' ich wenden ihre Flucht damit.
(Mit feinem Kleid und einem goldnen Haargeflecht;)
Legt sie den angenomm'nen Schmuck um ihren Leib, 770
Dann stirbt sie gräßlich und ein Jeder der ihr naht;
In solche Gifte tauchen werd' ich mein Geschenk.
Hier möge diese Rede schließen. Aber nun
Seufz' ich ob einem grausen Werke, das hierauf
Ist auszuführen: meine Kinder werd' ich selbst 775
Ermorden: sie entrisse Niemand meiner Hand.

V. 751. Um eigene Rettung nach genommener Rache.

Und wenn Jason's ganzes Haus zerrüttet ist,
Räum' ich die Landschaft, fliehend vor dem Greuelmord
Der vielgeliebten Kinder nach verruchter That.
Denn Feindes Hohn ist unerträglich, Freundinnen. 780
Fahr' hin! Was frommt das Leben mir? Kein Vaterland,
Kein Haus, und nirgends in der Noth ein Zufluchtsort!
Ich fehlte freilich damals wo mein Vaterhaus
Ich ganz verließ, den Worten eines griech'schen Manns
Vertrauend, der nun mit Gottes Rath mir büßen soll. 785
Er soll die Söhne nimmer die von mir er hat
Lebendig sehn, noch eine Leibesfrucht empfahn
Von seiner Neuvermählten, da die Böse bös
Durch meinen giftgemischten Zauber sterben muß.
Mein Geist erscheine Keinem schwächlich oder feig, 790
Noch ruhig duldend, sondern ganz verschiedner Art,
Den Feinden furchtbar und den Freunden liebevoll;
Denn so Gesinnter Leben ist das rühmlichste.

Chor.

Nachdem du deine Plane mitgetheilt mir hast,
Muß ich, dein Bestes suchend und das menschliche 795
Gesetz vertretend, widerrathen das zu thun.

Medea.

Du wirst nichts ändern, aber dir verzeih' ich daß
Du so gesprochen; denn du leidest nicht wie ich.

Chor.

Du willst es wagen deinen Stamm zu morden, Weib?

Medea.

Das trifft am tiefsten meinen Gatten in das Herz. 800

Chor.

Doch wirst du selbst das jammervollste Weib dabei.

Medea.

Fahr' hin! Die Zwischenreden helfen alle nichts.

Zur Amme.

Wohlan denn! eil' und hole mir den Jason her;
Zu allen treuen Diensten ja gebrauch' ich dich.
Doch sage nichts von meinem Festbeschlossenen, 805
Wenn je du deiner Herrin hold bist und ein Weib.

Chor.

Strophe 1.

O glückliches attisches Volk seit alter Zeit,
sel'ger Götter Kinder, ihr kostet nach Lust
auf heilgem, nie von Fremden erschüttertem Land
herrlichste Weisheitsfrucht, 810
in heiterster Helle der Luft
hinwandelnd stets mit zierlichem Tritt, wo der keuschen
neun pieridischen Musen Chor, sie sagen's
einst Harmonia schuf, die blonde.

Gegenstrophe 1.

Dort hat von dem lieblichen Bach Kephisos (so 815
spricht die Sage) Kypris geschöpfet die Flut,
und über Au'n lindwehenden duftigen Hauch
säuselnder Lüfte geweht;
und immer ins lockige Haar
einwebend sich wohlriechende Rosengewinde, 820

V. 808. Mehrere attische Könige waren Göttersöhne.

V. 809. Attika bewahrte, nie durch fremde Einwanderung beunruhigt, die Echtheit und Ursprünglichkeit seines Volksstamms.

V. 814. Harmonia ist hier nicht die Gattin des Kadmos, sondern die personifizierte Kunstschönheit, als Produkt des harmonischen Zusammenwirkens der neun Musen.

V. 815. Bei Athen. Dort am Kephisos lag die Akademie, wo die Musen und Eros Altäre hatten; jenseit des Baches stand auch ein Altar der Kypris, der Liebesgöttin.

hat sie Eroten gesandt, Weisheitsgespielen
und Aufmunterer jeder Tugend.

Strophe 2.

Wie wird dich das freundliche Land,
oder der heiligen
Ströme Stadt empfangen, 825
dich Mörderin deines Stamms, dich
Unheilige bei den Reinen?
Erwäge des Mords Unthat,
erwäge der Söhne Todtschlag!
Uns Alle zu deinen Knieen 830
sieh' liegen, wir Alle flehn:
nicht morde die Kinder!

Gegenstrophe 2.

Wo willst du für Hand und Gemüt
nehmen die Dreistigkeit,
gegen deiner Kinder Herz 835
gräßlichen Schlag zu wagen?
Wie, wenn du die Kinder anblickst,
willst ohne zu weinen du
festhalten am Mordgedanken?
Du kannst, wenn sie niederknien, nicht 840
eintauchen in Blut die Hand
mit grausamem Herzen!

Jason.

Da komm' ich hergerufen; ob du mir auch grollst,
Du sollst nicht fehlgebeten haben; laß mich denn
Vernehmen, was du Neues, Weib, von mir begehrst. 845

V. 821 f. Schönheit und Weisheit verbinden sich.

V. 825. Athen heißt der heiligen Ströme Stadt, weil es am Kephisos und Ilissos lag.

Medea.

Daß du, Jason, jenes Erstgesprochne mir
Verzeihest, bitt' ich; billig trägst du meinen Zorn,
Nachdem wir beide Liebes uns so viel gethan.
Ich habe bei mir Ueberlegung angestellt
Und mich gescholten: warum ras' ich Trotzige, 850
Und zürne denen welche guten Rath ertheilt,
Und stell' dem Landesherren mich als Feindin dar
Und meinem Gatten, welcher uns am meisten nützt,
Indem er eine Fürstin freit und Brüder auch
Zeugt meinen Kindern? Laß ich nicht vom Zürnen ab? 855
Was will ich, da die Götter Alles wohl gefügt?
Und hab' ich keine Kinder? Ist mir unbekannt
Daß wir vertrieben werden, ohne Freunde sind?
Da fühlt' ich, dieses überdenkend, daß ich mich
Sehr unbesonnen zeigte, thöricht eiferte. 860
Nun lob' und schätz' ich deine Weisheit, da du hast
Gewonnen solche Schwäher. Ich war Thörin, ich,
Die unterstützen hätte sollen deinen Plan
Und mitvollenden, neben deinem Lager stehn,
Und daß ich schmücken durfte deine Braut mich freun. 865
Wir sind nun einmal wie wir sind — ich sage nicht
Ein Uebel — Weiber: also sei den Bösen du
Nicht gleich, noch setze Thorheit wider Thorheit ein!
Ich gebe nach, bekenne daß ich damals schlecht
Berachte, besser bin berathen ich nunmehr. 870
O Kinder, meine Kinder, kommt, verlaßt das Haus,
Und tretet näher, grüßet und umarmet denn
Mit mir auch euren Vater und versöhnet euch
In Liebe sammt der Mutter auf den alten Haß;
Denn wir sind wieder einig, und es schwand der Groll. 875
Ergreifet seine rechte Hand!

Bei Seite.

O wehe mir!
Denn ich gedenke dessen was verborgen ist.
O Kinder, werdet ihr noch lange Zeit, wie jetzt,
Hinstrecken eure liebe Hand? Ich armes Weib,
Wie bin ich frischverweinet und noch voller Furcht! 880
Der lange Hader mit dem Vater ist gelöst,
Drum füllt die weiche Wange sich mit Thränen an.

Chor.

Mir brechen helle Thränen aus den Augen auch,
Und komme nur nicht größeres als das jetz'ge Leid!

Jason.

O Weib, ich lobe dieses, jenes tadl' ich nicht. 885
Es ist natürlich: zürnen muß das Weib dem Mann
Der einen andern Ehebund hat eingeschwärzt.
Doch hat zum Bessern jetzt dein Herz sich umgewandt,
Und du hast endlich einmal einen siegenden
Entschluß gefunden. Also thut ein kluges Weib. 890
Für euch, ihr Kinder, aber hat der Vater schon
Nicht unbekümmert vorgesorgt mit Götterhuld.
Denn im Korintherlande, denk' ich, sollt ihr einst
Noch als die Ersten neben Leibesbrüdern stehn.
So wachset denn; das Uebrige bereitet euch 895
Der Vater und wer gnädig unter Göttern ist.
O möcht' ich wohlgerathen euch, zur Jugendkraft
Gereifet, meinen Feinden überlegen sehn!

Zur Medea.

Was aber stehst in hellen Thränen du vor mir,
Und hast die blasse Wange von mir abgewandt, 900
Und nimmst nicht freudig meines Mundes Reden auf?

Medea.

Ist nichts; nur über diese Kinder sann' ich nach.

Jason.

Sei guten Mutes; wohlversorgen werd' ich sie.

Medea.

Ich will es thun, mißtraue deinen Worten nicht.
Ein Weib ist schwachgeartet und für Thränen da. 905

Jason.

Warum beseufzest, Arme, du die Kinder so?

Medea.

Mich, ihre Mutter, als du wünschtest ihr Gedeihn,
Befiel die Wehmut, ob das auch geschehen wird.
Warum du jetzt zur Unterredung mit mir kamst,
Das ist zum Theil besprochen, theils noch kundzuthun. 910
Dieweil den Fürsten meine Wegweisung beliebt,
Und das am Besten ist für mich, ich seh' es wohl,
Um weder dir noch dieses Landes Herrn im Weg
Zu sein, — gefährlich dünket ja mein Bleiben euch —
So zeuch ich zwar aus diesem Lande flüchtig ab, 915
Doch daß die Kinder deine Hand erziehen mag,
So bitte Kreon aufzuheben ihren Bann.

Jason.

Kaum werd' ich überreden ihn; doch sei's versucht!

Medea.

Laß wenigstens zum Vater flehen dein Gemahl,
Daß er im Lande meine Kinder bleiben läßt. 920

Jason.

Ganz recht! und sie zu überreden hoff' ich auch,
Wofern sie Eine wie die andern Weiber ist.

Medea.

Ich will bei diesem Werke dir behülflich sein,
Und ihr Geschenke senden die weit schöner sind

Als sie die ganze Welt jetzt hat, das ist gewiß, 925
Ein feines Kleid sammt einem goldnen Haargeflecht:
Die Kinder sollen's überbringen. Hole flugs
Der Dienerinnen eine mir den Schmuck herbei!
Glückselig wird nicht einmal, sondern tausendmal
Sie, welche dich, den besten Ehgemahl, erlangt 930
Und jenen Schmuck gewinnet, den einst Helios,
Des Vaters Vater, seinen Enkelkindern gab.
So nehmt die Hochzeitgaben, Kinder, in die Hand,
Und bringet sie der hochbeglückten Fürstenbraut;
Gewiß untadelhafte Gaben nimmt sie hin. 935

Jason.

Was willst du, Thörin, leeren deine Hände deß?
Meinst du, es mangl' an Festgewand im Königshaus?
Meinst du, an Golde? Schenke nichts, behalt' es selbst!
Denn würdigt irgend eines Werthes uns das Weib,
So zieht sie uns gewißlich allen Schätzen vor. 940

Medea.

Sag's nicht: Geschenke locken selbst die Götter, heißt's,
Und mehr als tausend Gründe rührt die Menschen Gold.
Ihr Stern regieret, *ihren* Glanz erhöht ein Gott,
Die *Jugend* thront. Ich würde meiner Kinder Bann
Mit meiner Seele lösen, nicht mit Gold allein. 945
Auf denn, ihr Kinder, tretet in das reiche Haus,
Und fleht die junge Gattin eures Vaters an
Und meine Königin, bittet daß ihr bleiben dürft,

V. 928. Indessen wird der Schmuck herbeigebracht.

V. 941. Bei Platon im Staat III, p. 390, e findet sich der Vers eines unbekannten Verfassers:

Götter gewinnen Geschenke, Geschenke die würdigsten Herrscher.

Man vgl. noch Ovid de arte amat. III, 653. Horaz Od. III, 16, 14 ff.

V. 943. Der *Stern* der neuen Gattin.

Den Schmuck ihr reichend. Allermeist bedarf es deß
Daß sie die Gaben selber in die Hände nimmt. 950
Nun eilet, und was die Mutter wünschet, dessen mögt
Ihr nach bestelltem Werke frohe Boten sein.

Jason geht mit den **Kindern**.

Chor.

Strophe 1.

Für's Leben der Kinder ist jetzt kein Hoffen mehr,
keines mehr; sie gehen entgegen dem Tod schon.
Nehmen wird bald, nehmen des goldenen Haarbands 955
Fluch das unglücksel'ge Bräutchen,
und mit eigener Hand anfassend Hades' Schmuck um ihre
blonden Locken legen.

Gegenstrophe 1.

Anreizen wird himmlischer Glanz und Zauber sie,
umzuthun goldschimmernden Kranz und das Prachtkleid. 960
Ja, sie wird brautprangen nunmehr bei den Todten.
Solches Netz ist ausgebreitet,
und in Todesgeschick muß jammervoll sie stürzen, kann nicht
diesem Fluch entrinnen.

Strophe 2.

Du aber, o Armer, du treuvergeßner Königseidam, 965
ziehst unwissend selber
ins Verderben das Leben der Kinder hinein,
die Gattin in schaurigen Tod.
Wie weit verfehlst, Armer, du das Schicksal!

Gegenstrophe 2.

Ich beseufze zugleich, o du arme Kindermutter, deinen 970
Jammerstand, dieweil du

V. 969. Du wähnst durch Eingehen auf den Rath der Medea, indem du Kinder und neue Gattin versöhnst, dem Schicksal zu entgehen, führst es aber gerade dadurch über Alle herbei.

ob des ehlichen Lagers die Kinder erwürgst,
das frevelnd der Vater verließ,
beiwohnend als Ehgemal der Fremden.

Der **Hofmeister** mit den **Kindern**. **Medea**. Der **Chor**.

Hofmeister.

Gebiet'rin, deine Söhne sind vom Bann befreit, 975
Und deine Gaben nahm das Königsehgemahl
Mit freud'gen Händen. Friede folgt den Söhnen nach.

Medea.

Ach!

Hofmeister.

Was stehst du so betroffen, da du glücklich bist?

Medea.

Weh!

Hofmeister.

Das stimmt zu jenem übel was ich meldete.

Medea.

Weh wieder!

Hofmeister.

Meld' ich ohne Wissen Mißgeschick? 980
Hab' ich im Glauben froher Botschaft mich getäuscht?

Medea.

Du kündetest was zu künden war; dich tadl' ich nicht.

Hofmeister.

Was senkst du deine Blicke, strömst in Thränen aus?

Medea.

Ich bin gezwungen, Alter! Dieses hat ein Gott
Und meines Herzens schlimmer Rath herbeigeführt. 985

Hofmeister.

Getrost, zu deinen Kindern kommst du einst noch heim!

Medea.

Heimbringen muß ich Andre noch zuvor, o weh!

Hofmeister.

Du bist die Einzige nicht der man die Söhne nahm.
Leicht muß ertragen seine Noth ein Sterblicher.

Medea.

Das will ich; aber gehe nun ins Haus hinein 990
Und reich' den Knaben ihre Tagsbedürfnisse.
O Kinder, Kinder! Ihr habt doch ein Vaterland
Und Haus, worin ihr wohnen werdet, fern von mir,
Der Kummervollen, eurer Mutter stets beraubt;
Ich aber ziehe flüchtig in ein ander Land, 995
Bevor ich euer wurde froh, euch glücklich sah,
Bevor ich Lager, Gattin und die bräutlichen
Prunkbetten zierte, Fackellichter hielt empor.
O wehe mir ob meiner Herzenshärtigkeit!
Vergebens auferzogen also hab' ich euch, 1000
Vergebens abgemühet und geplaget mich,
Die herben Schmerzen tragend als ich euch gebar.
Einst freilich hatt' ich Arme große Hoffnungen
Auf euch, ihr würdet meines Alters Stützen sein
Und sanft mich legen selber in das Leichentuch; 1005
Ein neidenswerthes Erdenglück! Jetzt ist dahin
Die süße Sorgfalt; denn von euch geschieden soll
Ich ein betrübtes Leben führen, voll der Noth.
Und ihr, mit lieben Augen werdet ihr nicht mehr,
Entrückt in andern Lebensstand, die Mutter schaun. 1010

V. 986. Aus der Verbannung.

V. 987. Sie meint (für sich) wie V. 992 die Heimat des Hades.

Ach, ach was suchen, Kinder, eure Augen mich?
Was lacht ihr mir das allerletzte Lächeln zu?
Was soll ich machen? aller Seelenmut zerrann,
Ihr Weiber, als der Kinder heitres Aug' ich sah.
Nein, ich vermag's nicht; fahret hin, ihr früheren 1015
Entschlüsse! meine Kinder führ' ich aus dem Land.
Was soll ich ihren Vater denn durch ihre Qual
Betrübend, zwiefach große Qual selbst schaffen mir?
Das thu' ich nimmer; fahret hin, Entschließungen!
Und doch, wo bin ich hingerathen? will ich Hohn 1020
Einernten, ungezüchtigt lassend meinen Feind?
Es muß gewagt sein! Wehe! Feigheit ist es nur,
Die weiche Gründe meinem Herzen unterschiebt.
Geht denn hineinwärts, Kinder, und wem's Sünde wär'
Bei meinen Opfern anzuwohnen, sorge der 1025
Für sich; doch unbestochen bleibet meine Hand.
Ach, ach!
Nicht doch, o Seele! nein, vollführe nicht die That.
Elende! laß sie, schone deiner Kinder doch!
Dort mit dir lebend werden deine Lust sie sein.
Nein, bei den Plagegeistern in dem Höllenpfuhl! 1030
Nie soll's geschehen daß ich meinen Feinden je
Zu Schimpf und Schande meine Kinder gebe preis.
Sie müssen durchaus sterben; da 's denn muß so sein,
Will ich sie selber tödten, die ich sie gebar.
Das ist beschlossen und besteht unwandelbar. 1035

V. 1026. Von Mitleid.

V. 1029. In der Verbannung zu Athen.

V. 1032. Weil sie als Ueberbringer des tödtlichen Geschenks die Rache der Feinde zunächst ereilen wird.

V. 1035. Vom Schicksal. Medea stellt ihre Ueberzeugung daß die Kinder dem Tode nicht mehr entgehen können als eine Schicksalsbestimmung hin.

Bereits auf ihrem Haupte ruht der Kranz, es stirbt
Im Kleid die Fürstentochter schon, ich weiß gewiß.
Doch — denn ich gehe nun den leidensvollsten Gang,
Und diese send' ich einen leidensvollern noch, —
Ich will die Kinder sprechen. Kinder, reichet her, 1040
Reicht her zum Kuß der Mutter eure rechte Hand.
O Hand, du vielgeliebte, vielgeliebter Mund!
O du Gestalt und edles Kinderangesicht,
Seid glücklich, aber dort! Um euer Erdenglück
Bringt euch der Vater; o du hold Umfangen, o 1045
Du zarte Wangenröthe, süßer Kinderhauch!
Geht, geht ihr Kinder! länger halt' ich's nimmer aus
Euch anzusehn, das Leiden übermannet mich.
Wohl weiß ich welchen Frevel ich begehen will,
Doch sieget über bessern Rath die Leidenschaft, 1050
Die größter Uebel Quelle stets den Menschen ist.

Sie geht mit den **Kindern** in den Palast.

Chor.

Ich ergieng mich tief in der Forschung Gebiet
schon öfter, und rang mit stärkerem Trieb
nach Wahrheit als sich zu spüren geziemt
dem Geschlechte der Fraun; doch auch uns ward 1055
eine der Musen, und diese gesellet sich
wegen der Weisheit zwar Allen nicht, doch
in der Menge vielleicht fändst Wenige du
derartigen Sinns,
nicht musenentfremdete Frauen. 1060
Ich behaupte denn daß ein Sterblicher der
nie Kinder gepflanzt und dessen durchaus
unkundig ist, weit glückseliger als
der Erzeugende sei.

V. 1057. D. h. um die Weisheit zu lehren.

Wer kinderlos ist und erfahren nicht hat 1065
ob Kinder zu Lust uns oder Verdruß
einst werden, er ist, da er ihrer entbehrt,
vielfacher Beschwerniß enthoben.
Wem aber daheim ein lieblicher Kranz
von Kindern erblüht, den sehen wir all' 1070
sein Leben hindurch von Sorgen verzehrt,
wie erstens er gut sie erziehe, woher
Erbgut er sodann nachlasse dem Stamm,
und endlich, ob er für Entartete gar
oder für Wackere 1075
sich mühe, das bleibt ihm verborgen.
Ein Uebel jedoch, und das härteste das
auf Sterbliche fällt, ich nenn' es zuletzt:
denn er sammelte wohl nun Vermögen genug,
und der Söhne Gestalt wuchs kräftig heran, 1080
und sie wurden auch brav; herrscht aber, wie hier,
ein feindlicher Geist, dann raffet der Tod
ihm die Leiber der Söhn' in des Hades Haus.
Was frommt es nun daß zum übrigen Leid
diesen betrübendsten Jammer den Sterblichen 1085
ob Kinderbesitz
auflege der göttliche Rathschluß?

Medea. Chor. Ein Bote.

Medea.

Schon lang des Ausgangs harrend, liebe Freundinnen,
Erwart' ich hier wie dieses Alles enden wird.
Und von Jason's Dienern seh' ich einen dort 1090
Herschreiten; seines Athems aufgeregte Glut
Zeigt an daß er ein neues Unglück melden will.

V. 1079. Setze den Fall daß er sammelte.
V. 1081. Bei den Söhnen der Medea.

Bote.

O du, die ungebürlich grause That verübt,
Medea, flüchte, flüchte, weder Wasserpost
Noch staubumwölkter Wagen sei von dir verschmäht! 1095

Medea.

Was soll mich denn zu solcher Eile nöthigen?

Bote.

Getödtet eben haben unsre Königsmaid
Und ihren Vater Kreon deine Zauberei'n.

Medea.

Du sprichst die schönste Mähre: künftig sollst du mir
Wohlthäter heißen, meinen Freunden beigezählt. 1100

Bote.

Was sagst du? Denkst du richtig, rasest nicht, o Weib?
Da dich die Schändung dieses Herrscherherdes freut
Zu hören und vor solcher Sünde dir nicht graut?

Medea.

Entgegen deinen Worten könnt' ich mancherlei
Wohl sagen; aber, Freundchen, eifre nicht so sehr, 1105
Und sag' wie jene starben; doppelt wirst du mich
Ergötzen, wenn sie schmählich umgekommen sind.

Bote.

Als mit dem Vater deiner Kinder Doppelsproß
Erschien und eingetreten war ins Haus der Braut,
Da freuten sich, die dein Geschick betrauerten, 1110
Wir Diener, und viel Redens drang von Ohr zu Ohr,
Du und dein Gatte hätten beigelegt den Zwist.
Der küßt die Hände, jener küßt das blonde Haupt
Der Kinder, und vor Vergnügen folgt' ich selber auch
Sammt deinen Knaben in die Frau'ngemächer nach. 1115

Die Herrin aber, welcher jetzt wir huldigen,
Eh' sie gewahrte deiner Kinder Zweigespann,
Ließ auf Jason wohlgeneigt das Auge ruhn;
Doch bald das Angesicht verhüllend wandte sie
Rückwärts die weißen Wangen, als befleckten sie 1120
Die eingetretnen Kinder; aber dein Gemahl
Benahm der Jungfrau ihren bittern Groll sogleich,
Indem er sagte: „Freunden darfst du gram nicht sein,
Laß ab vom Zorne, neige dein Gesicht mir zu,
Für Freunde haltend die's auch deinem Manne sind, 1125
Und nimm die Gaben, und erflehe vom Vater das
Daß er den Kindern meinethalb den Bann erläßt."
Als sie den Schmuck erblickte hielt sie sich nicht mehr,
Nein, Alles wurde zugesagt; und eh' noch weit
Vom Hause deine Kinder mit dem Vater sind, 1130
Da legte sie das bunte Prachtgewand sich an,
Und in die Locken drückte sie den goldnen Kranz,
Und ihren Kopfputz ordnend vor des Spiegels Schein
Lacht sie dem seelenlosen Leibesbilde zu.
Und dann, vom Sessel aufgestanden, schritt sie durch 1135
Die Halle, zierlich wandelnd mit schneeweißem Fuß,
Des Schmuckes übermäßig froh, mit Augen oft
Und viel der hochgehobnen Ferse zugewandt.
Doch jetzo gab's ein grauses Schauspiel anzusehn;
Denn ihre Farbe wandelnd taumelt sie zurück, 1140
An allen Gliedern zitternd, und sank, ehe sie
Zu Boden stürzte, kaum noch in den Stuhl hinein.
Und eine alte Sklavin, die vermutete,
Pans oder andern Gottes Zorn befalle sie,

V. 1136. Der weiße Fuß schimmerte über den Sandalen die sie trug hervor.

V. 1144. Als Urheber plötzlicher Schrecken und Anfälle wurden Pan, Hekate, Kybele und wohl auch Dionysos angesehen.

Schrie betend auf, bis aus dem Munde weißen Schaum 1145
Sie dringen sah, und ihrer Augen Sterne sich
Verdrehen, und entschwinden alles Blut dem Leib.
Dann ließ sie laut Bittrufen widertöniges
Geheul erschallen. Diese stürmet unverweilt
Ins Haus des Vaters, jene zu dem Bräutigam, 1150
Des Mädchens Unglück meldend; auch das ganze Haus
Erdröhnt von häuf'gen Tritten hastig Rennender.
Jetzt hätt' ein hurt'ger Läufer der die Beine strafft
Die Schranken im Sechsplethrenlaufe schon erreicht,
Als bisher lautlos, liegend mit geschloßnem Blick, 1155
Die Arme schrecklich stöhnend aus dem Schlafe fuhr;
Denn ein gedoppelt Schmerzenheer bestürmte sie.
Der in das Haupthaar eingefügte goldne Kranz
Sprüht allgefräß'gen Feuers wunderbaren Strom,
Und deiner Kinder Schenkung, jenes Feierkleid, 1160
Umnaget gierig ihres weißen Leibes Fleisch.
Sie flieht, vom Sessel auf sich raffend, brandgefleckt,
Hierhin und dorthin schüttelnd Haar und Angesicht,
Den Kranz hinwegzuschleudern; doch fest hafteten
Des goldenen Reifes Spangen, und das Feuer ward, 1165
Wie sie die Haare schüttelt, zwiefach strahlender.
Sie stürzt zu Boden, überwältigt vom Geschick,
Die schwer, kaum ihrem Vater noch, Erkennbare.
Denn nicht einmal der Augen Lage sah man, noch
Das edle Antlitz, sondern Blut entträufelte 1170
Herab vom Scheitel, Feuertropfen beigemischt.
Wie Fichtenthränen, troffen vom Gebein herab

V. 1145. Um den zürnenden Gott zu versöhnen.

V. 1148. Die alte Sklavin.

V. 1154. D. h. in einem Zeitraum in welchem ein Läufer das Stadion, d. h. 125 Schritt, zurücklegt.

V. 1172. Wie Harz von Fichtenbäumen.

Fleischfetzen von des Giftes unerkanntem Biß.
Ein gräßlich Schauspiel! Anzurühren wagt man nicht
Die Leiche; denn ihr Schicksal war uns Lehrerin. 1175
Der arme Vater aber, dessen unbewußt,
Schnell in die Zimmer tretend, stürzt zur Todten hin,
Und plötzlich ächzend und umschlingend ihren Leib
Küßt er sie, also redend: „mein unselig Kind!
Ach, welcher Dämon raffte dich so schnöd hinweg? 1180
Wer hat den Greisen, welcher an des Grabes Rand
Steht, dein beraubet? Wehe, Kind, o stürb' ich mit!"
Als er zu klagen und zu jammern aufgehört,
Und wieder seinen alten Leib erheben will,
Blieb er, wie Epheu in des Lorbeers Schößlingen, 1185
In Schlei'rgeweben hängen; schrecklich war der Kampf;
Sein Knie herauszuwinden war der Greis bemüht,
Sie zog ihn rückwärts; aber braucht' er gar Gewalt,
Riß greise Fleischessplitter er sich vom Gebein.
Zuletzt erlahmt' er und verhauchte seinen Geist, 1190
Der arme, seinen Leiden Unterliegende.
Nun liegen Tochter und der alte Vater todt
Beisammen, ach ein thränensuchend Mißgeschick!
Doch deine Sache bleibe meiner Rede fern!
Den Gegenschlag der Strafe kennest wohl du selbst. 1195
Mir aber deucht ein Schatten alles Sterbliche
Nicht erst seit heut', und unbedenklich sprech' ich's aus:
Wer sich für klug hält und im Plänemachen stark,
Ist größter Thorheit schuldig, er, der Sterbliche.
Es ist auf Erden Keiner ein glücksel'ger Mann; 1200
Wenn einem zuströmt Segen, mag er glücklicher
Sein als ein Andrer, aber doch glückselig nie.

Chor.

Am heut'gen Tage scheinet vieles Ungemach
Der Gott zu häufen auf Jason's schuld'ges Haupt.

Unsel'ge! wie bedauern wir dein Mißgeschick, 1205
O Kreon's Tochter, welche du zum Todesthor
Der Ehe mit Jason wegen wandern mußt.

Medea.

Die That, ihr Freundinnen, ist beschlossen, alsobald
Vom Land hinwegzustürmen nach dem Kindermord,
Und nicht durch Säumen einer fremden Hand zum Mord 1210
Die Kinder hinzugeben, die feindsel'ger ist.
Auf denn, o Seele, waffne dich! was zögern wir
Die grause, doch nothwend'ge Missethat zu thun?
Auf, o mein unglücksel'ger Arm, ergreif' das Schwert,
Nimm's, an des Lebens grauenvolle Schranken eil', 1215
Verbann' die Weichheit, denke deiner Kinder nicht,
Wie lieb sie, wie du sie gebarest! Wenigstens
Vergiß sie diesen Einen kurzen Tag, und dann
Beweine sie. Denn ob du auch sie tödtest, doch
Sind sie dir theuer, aber ich ein elend Weib! 1220

Sie geht hinein.

Chor.

Strophe.

O Erd', und du allleuchtender
Strahl des Helios! schaut, o schaut herab
auf das verruchte Weib, ehe die blut'ge Hand
sie an die Söhne legt, die selbstmordende.
Deines goldnen Stamms 1225
Zweige sind sie. Daß Menschenhand
tilge Götterblut, das nun befürchten wir.
Auf denn, o gottgebornes Licht, hemme, dämpf'
und nimm weg von hier die Mordgier'ge, die
Fluch-Erinnys durch Rachegeister ward! 1230

V. 1226. Vgl. V. 403.

Gegenstrophe.

Umsonst sind alle die Kindermühn,
und umsonst gebarst du den geliebten Stamm,
die du gekommen bist durch den ungastlichsten
Inselsund im schwarzströmenden Ocean.
Arme! warum befiel 1235
ein so ergrimmter Zorn deine Brust,
daß feindsel'ger Mord wieder erfolgen muß!
Wenn des verwandten Bluts Fleck an der Erde klebt,
drückt es den Menschen schwer, sucht mit entsprechender
Strafe den Mörder, laut göttlicher Schickung, heim. 1240

Der eine Sohn drinnen.

Weh mir! was thun? wie meiner Mutter Hand entfliehn?

Der andere Sohn drinnen.

Ich weiß es, liebster Bruder, nicht; wir sind dahin!

Chor.

Hörst du da den Schrei, hörst die Kinder du?
O unseliges, o du bethörtes Weib!
Dring' ich ins Haus hinein? Abzuwehren wünscht' 1245
ich ja den Kindermord!

Beide Söhne drinnen.

Ja bei den Göttern, wehret! Höchlich thut es noth;
Schon nahe droht des Schwertes Fallstrick unserm Haupt.

Chor.

Du bist Eisen, bist von Stein, Schreckliche,
daß du die Kindersaat die du gebarst 1250
also morden kannst mit selbsteigner Hand!
Nur Ein Weib, nur Eins der Vorzeit, ich hör's,
hat Hand angelegt an die Geliebtesten,

V. 1234. Es sind die Symplegaden gemeint, vgl. V. 2.

Ino, von Göttern rasend, als Zeus' Ehefrau
sie aus der Heimat fernhin in die Irre stieß. 1255
Darauf sprang ins Meer die Elende mit
frevelndem Kindermord,
hinüberstreckend über Meeressund den Fuß,
und kam mit ihren beiden Söhnen sterbend um.
Was denn könnte nun Schreckliches noch geschehn? 1260
O Frauenliebe, voll Eifersucht,
wie viel hast du schon der Welt Leid gebracht!

Jason herbeieilend.

Ihr Weiber, die ihr dieser Halle nahe steht,
Ist noch im Hause diese Greulverüberin
Medea, oder hat sie sich zur Flucht gewandt? 1265
Denn traun in Erdentiefen muß sie bergen sich,
Muß schwingen einen Flügelleib in Aethershöhn,
Wenn sie nicht büßen diesem Herrscherhause will.
Hofft sie denn, sie, der Landesherrschaft Mörderin,
Aus diesem Hause wegzukommen ungestraft? 1270
Doch nicht ihr, meiner Söhne Schicksal kümmert mich;
Die so sie kränkte werden schon vergelten ihr.
Ich bin zu retten meiner Söhne Leben da,
Daß nicht die Anverwandten ihnen etwas thun,
Sich rächend für der Mutter frevelhaften Mord. 1275

Chor.

Wohin du kamst der Leiden, Armer, weißt du nicht,
Jason; diese Worte sprachst du sonst wohl nicht.

Jason.

Was ist es? will sie morden auch noch mich sogar?

V. 1254. Ino, Gemahlin des Athamas, Königs in Thessalien, stürzte sich nach wechselvollen Schicksalen im Wahnsinn mit ihren Söhnen ins Meer. Sie war eine Tochter des Kadmos.

V. 1274. Die Anverwandten Kreon's und seiner Tochter.

Chor.

Todt sind die Söhne, Mutterhand erwürgte sie.

Jason.

Ach, Weib, was wirst du sagen? Du vernichtest mich! 1280

Chor.

Als lebten nimmer deine Kinder, denke nur.

Jason.

Wo hat sie, drinnen oder draußen, sie gewürgt?

Chor.

Die Pforten öffnend schaue deiner Kinder Mord!

Jason.

Laßt schnell die Riegel nieder, ihr Bedienten hier,
Und löst die Flügel, daß mein Doppelleid ich sehn — 1285
Die Todten — aber strafen kann die Mörderin!

Medea

auf einem Drachenwagen mit den Leichen in der Luft erscheinend.

Was rüttelst und erschütterst diese Thore du,
Die Todten suchend und mich, ihre Mörderin?
Erspar' die diese Mühe; wenn du mein bedarfst,
So nenne deinen Willen, doch berühren wirst 1290
Du nie mich; solchen Wagen gibt mir Helios,
Des Vaters Vater, eine Wehr vor Feindeshand.

Jason.

O du verworfnes Scheusal, allverhaßtestes
Weib mir und allen Göttern und der Menschenwelt,
Die du als Mutter gegen deiner Kinder Herz 1295
Das Schwert zu zücken wagtest, und mich kinderlos
Und elend machst, und diese Sonne, diese Erd'
Noch schauen kannst nach dieser gottvergeßnen That!
Verdirb! Jetzt werd' ich weise, damals war ich's nicht

Als ich aus einem fremden Land und Hause dich 1300
Geführt in eine Griechenwohnung, mir zum Fluch,
Des Vaters, deines Vaterlands Verrätherin.
Die Götter wälzten deinen Rachegeist auf mich,
Denn deinen Bruder schlugst du todt am Vaterherd,
Eh' in der Argo schöngebautes Schiff du stiegst. 1305
Das war dein Anfang; anvermählet aber dann
Hier diesem Manne, welchem Kinder du gebarst,
Hast du vor Liebeseifersucht sie hingewürgt.
Der Weiber keins in Hellas hätte solches je
Sich unterfangen, denen vorgezogen, mein 1310
Gemahl du wurdest, — Feindin und Verderben nun,
Nicht Weib, nein eine Löwin, welche wilder ist
An Art als Skylla, jene Pest Tyrrhenia's.
Doch nicht mit tausendfachem Schimpfe würd' ich dich
Verwunden; solche Keckheit ist dir eingefleischt. 1315
Hinweg du Kindermörderin, Schandthäterin!
Ich aber muß bejammern dieses mein Geschick,
Denn nicht des neugeschloßnen Bundes werd' ich froh,
Noch kann ich Kinder die ich zeugt' und auferzog
Anreden als lebendig; ich verlor sie ja. 1320

Medea.

Entgegen deinen Worten könnt' ich länger wohl
Die meinen dehnen, wüßte Vater Zeus es nicht
Was du von mir empfiengest und dagegenthatst.
Du durftest nicht, entehrend deiner Gattin Bett,
Ein frohes Leben führen und hohnlachen mir; 1325

V. 1303. Den Rachegeist, der die Medea des gemordeten Bruders wegen verfolgt, haben die Götter auf Jason gewälzt, daß er dafür büße die mit solcher Schuld Beladene zum Weib genommen zu haben.

V. 1307. D. i. mir.

V. 1313. Ueber Skylla am Eingang der sicilischen Meeresenge vgl. Homer Odyss. XII, 85 ff.

Auch nicht die Fürstin oder Kreon, der sie dir
Beilegte, durften ungestraft verstoßen mich.
Drum nenne nur mich eine Löwin, wenn's beliebt,
Und Skylla welche hauset im Tyrrhenermeer,
Da ich getroffen habe nach Gebür dein Herz. 1330

Jason.

Du selbst auch trauerst, meines Leids Theilnehmerin!

Medea.

Gewiß, die Schmerzen frommen mir, wenn du nicht lachst.

Jason.

O Kinder, welche böse Mutter hattet ihr!

Medea.

O Kinder, welch' ein toller Vater rafft' euch hin!

Jason.

Doch sind's nicht meine Hände die sie hingestreckt! 1335

Medea.

Dein Uebermut war's aber, deine Buhlerei.

Jason.

Und war's die Ehe sie zu tödten denn auch werth?

Medea.

Meinst du, geringe Kränkung sei dem Weibe das?

Jason.

Dem tugendhaften; doch an dir ist Alles bös.

Medea.

Sie leben nicht mehr; dieses nagt am Herz dir stets. 1340

Jason.

Sie leben, wilde Rachegeister deinem Haupt!

Medea.

Die Götter wissen, wer des Wehs Urheber war.

Jason.

O ja, sie wissen wie dein Herz abscheulich ist.

Medea.

Ich hasse dich; dein bittres Wort ist mir ein Greul.

Jason.

Und mir das deine; leicht zu scheiden wären wir. 1345

Medea.

Was soll ich thun deßwegen? sehnlich wünsch' ich's auch.

Jason.

Laß mich die Todten klagen und beerdigen.

Medea.

Mit nichten; denn mit eigner Hand bestatt' ich sie
Im Hain der Here, welche diese Burg bewohnt,
Daß nicht ein Widersacher sie beschimpfen mag, 1350
Das Grab aufwühlend. Doch dem Land des Sisyphos
Gedenk' ich heil'ge Weihen und ein hohes Fest
Hinfort zu stiften, sühnend diesen Frevelmord.
Ich selber aber wandre nach Erechtheus' Land:
Der Sohn Pandion's, Aegeus, nimmt mich bei sich auf; 1355
Du aber stirbst als Böser böse nach Gebür,
Wenn dir zerschellen Argo's Trumm den Schädel wird,
Abbüßend herb die Folgen unsres Ehebunds!

Jason.

Dich verderbe der Kinder Erinnys, dich
Dike, die blutige! 1360

Medea.

Wird hören ein Gott, ein Daemon dich
Meineidigen, der Gastfreunde betrog?

V. 1351. Sisyphos ist Gründer von Korinth.

V. 1357. Jason soll, als er im Schiff Argo schlief, von einem herabfallenden Holz der morschen Barke erschlagen worden sein.

Jason.

Schweig' Frevlerin! schweig' Kindererwürgerin!

Medea.

Geh' hin zum Palast und begrabe dein Weib.

Jason.

Ich gehe, des Stamms und der Kinder beraubt. 1365

Medea.

Noch weinst du nicht; erst, wenn das Alter erscheint....!

Jason.

Theuerste Kinder!

Medea.

Der Mutter, nicht dir.

Jason.

Und schlugst sie doch todt?

Medea.

Zur Strafe für dich!

Jason.

O wehe! Den Mund der Geliebtesten hier
noch zu küssen begehr' ich Unglücksmensch. 1370

Medea.

Jetzt sprichst du sie an, willst küssen sie jetzt,
und verstießest sie einst.

Jason.

Bei den Göttern! o laß
mich berühren den Leib so zarten Geschlechts.

Medea.

Unmöglich; umsonst ist vergeudet das Wort.

V. 1366. Wirst du recht weinen.
V. 1369. Der Kinder.

Jason.

Zeus, hörest du wie man hier mich verstößt, 1375
was dulden ich muß von dem scheußlichen und
kindererwürgenden Weibe, der Löwin?
Doch so viel ich kann und so laut ich's vermag,
will jammern ich und wehklagen hinauf
zu den Himmlischen, daß sie Zeugen mir sind, 1380
wie du mir die Söhn' hinwürgtest und wehrst
zu küssen sie und zu bestatten. O hätt'
ich nie sie gezeugt! Dann säh' ich sie nicht
von der eignen Mutter erschlagen!

Chor.

Viel waltet und lenkt Zeus im Olympos, 1385
viel wirkt ungehofft der Unsterblichen Rath!
Das Erwartete kam zur Vollendung nicht,
Für Unmögliches fand Auswege der Gott.
So endete dieses Ereigniß.

V. 1385 ff. Dieser Schluß, mehreren Stücken des Euripides angehängt, z. B. auch den Bakchen, paßt am wenigsten für das gegenwärtige. Er ist wohl eine spätere Zuthat.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

